

Abonnements-Bedingungen:

Abonnements-Bedingungen:
Wochenblatt 8.30 Mk. monatlich 1.10 Mk.
mehrwöchentlich 28 Bfg. frei ins Haus.

Vorwärts

Die Inserations-Gebühr
betragt für die sechsgespaltene Zeile
eine oder deren Raum 50 Bfg. für
politische und gesellschaftliche Vereins-
und Berammlungs-Anzeigen 20 Bfg.

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 68, Lindenstrasse 69.
Gespräch: Amt IV, Nr. 1983.

Sonntag, den 14. Juni 1908.

Expedition: SW. 68, Lindenstrasse 69.
Gespräch: Amt IV, Nr. 1984.

An die sozialdemokratischen Wahlmänner
des Landtagswahlkreises Teltow-Land!

Zur Abgeordnetenwahl im Landtagswahlkreis Teltow-
Land hat das Zentralwahlkomitee im Einverständnis mit dem
Zentralvorstand des Reichstagswahlkreises Teltow-Beeskow-
Storkow-Charlottenburg beschlossen, mit den Sozialliberalen,
der jetzigen demokratischen Vereinigung, bei der Wahl der
Abgeordneten am 16. Juni zusammen zu stimmen.

Es wird also von den beiderseitigen Wahlmännern
zuerst der Name unseres Kandidaten

des Schriftstellers Eduard Bernstein, Schöneberg,
Rosenheimer Straße 5,

und dann der des von den Sozialliberalen nominierten Kan-
didaten genannt werden müssen.

Sollten die Wahlmänner der sozialliberalen Partei sich
nicht strikte an diese Abmachungen halten, so gelten sie für
aufgehoben. Es wird dann nur für unsere Kandidaten Bern-
stein und Zubeil gestimmt.

Von der Disziplin unserer Genossen erwarten wir un-
bedingte Zuneigung dieses Beschlusses.

Das Zentralwahlkomitee.

Zweierlei Sozialismus.

Seitdem der moderne Kapitalismus den modernen
Sozialismus, den Klassenkampf der Arbeiter-
klasse mit dem Endziel der Vergesellschaftung
der Produktionsmittel geschaffen hat, ist das So-
zialkettieren mit dem Sozialismus sehr beliebt geworden.
Der Sozialismus der Phrase sproht überall üppig empor.
Wo man irgendwie an den sozialen Schäden herumquad-
lert, da nimmt man gleich den Mund voll von „Sozia-
lismus“, wohlverstanden von dem „wahren“, dem ethischen,
dem „berechtigten“ Sozialismus im Gegensatz zu jenem
Sozialismus der Sozialdemokratie, den man als
unberechtigt und utopistisch in den Bereich der Unmöglichkeit
verweist. Der Sozialismus der Phrase braucht dabei nicht
immer unehrlich zu sein. Es können wirklich brave und
menschenfreundliche Gemüter sein, die sich um die Besserung
der sozialen Schäden in bescheidenen Grenzen verdient zu
machen suchen, und sich dabei einbilden, sie, und sie allein,
arbeiteten „werkätig“ am Fortschritt der Gesellschaft, während
die Sozialdemokratie gerade wegen ihrer „unrealisierbaren“
Forderungen mit Unfruchtbarkeit geschlagen sei.

Zu den zum Teil wirklich ganz braven und biederen
Leuten, die ihre Augen vor den sozialen Gebrechen nicht ver-
schließen, sondern wenigstens die Beseitigung der krasse-
ten Ungerechtigkeiten unseres kapitalistischen Systems fordern,
gehören auch manche der Herren, die zu den Stammgästen der
evangelisch-sozialen Kongresse gehören. Es
gibt unter den Besuchern dieser Kongresse Personen, die
wirklich von anständigster und menschenfreundlicher Ge-
sinnung beseelt sind, und die auch aufrichtig an ihre Mission
glauben, durch Aufrüttelung des „sozialen Bewusstseins“ der
herrschenden Klassen das Elend unserer heutigen
gesellschaftlichen Ordnung wenigstens auf ein erträgliches
Maß herabmindern zu können. Diese Herren haben sich auch
in den letzten Tagen in Dessau wieder ein Stellbildnis ge-
geben und allerhand soziale Probleme in der ihnen eigenen
ethisch-theologischen Weise behandelt.

So wenig wir den guten Willen dieser und ähn-
licher Apostel des humanitären, bürgerlichen Sozialismus be-
streiten wollen, so sicher ist es doch, daß es sich bei all diesen
Bemühungen um nichts anderes als einen Sozialismus der
Phrase handelt. Denn so sehr auch die Vertreter dieses
Sozialismus der Phrase von der Wichtigkeit ihrer Wirk-
samkeit überzeugt sind, so wenig kümmern sich doch die aus-
schlaggebenden, die die Gesellschaft beherr-
schenden Kräfte und Kreise um die sozialen
„Pflichten“, die auf dergleichen Konventionen ausgebeutet
worden sind. Im Leben sind eben nicht „sittliche“
Postulate ausschlaggebend, die von wohlmeinenden
Ideologen vertreten werden, sondern die wirtschaft-
lichen Triebkräfte, die wirtschaftlichen
Interessen! Deshalb ist jener „Sozialismus“, der von
Pastoren, Professoren, Ethikern, kurzum den verschiedensten
Ideologenkreisen bei uns vertreten wird, mit absoluter
Unfruchtbarkeit geschlagen. Um irgendein wirtschaft-
liches Prinzip durchzusetzen, dazu ist es notwendig, daß
eine politisch einflussreiche Klasse ihr Ge-
wicht mit voller Wucht in die Waagschale wirft!

Solange es sich um allgemeine Forderungen hu-
manitärer Natur handelt, begegnen unsere bürgerlichen Ideo-
logen natürlich nur geringem Widerspruch. Jeder „an-
ständige und gebildete Mensch“ wird ihnen in der Theorie
gern zustimmen. Aber bei der Praxis versagt das all-
gemeine Ethos vollständig. Wenn das Proletariat für
durchgreifende Arbeiterchutzgesetze kämpft,
nicht ihm die wohlmeinende Sympathie des Pastoren- und
Katheder-Sozialismus nicht das geringste. Der Kampf muß

dann ausgefochten werden zwischen dem organisierten
Proletariat und jenen Unternehmerkreisen, die ein Interesse
daran haben, die Ausbeutung der Arbeiter durch die sozialen
Schutzgesetze möglichst wenig eingengt zu sehen. Die Parla-
mentsverhandlungen, die hinter den Kulissen vor sich gehende,
infolgedessen der Öffentlichkeit meist verborgen bleibende,
manchmal freilich auch durch einen Zufall der Öffentlichkeit
bekannt gewordene Bearbeitung der Regierung
durch die interessierten Kapitalistenkreise
liefern den Beweis dafür, daß alle gesellschaftlichen Reformen
nur durch den ehernen unerbittlichen Klassenkampf, nicht
aber durch schöne Resolutionen von evangelisch-sozialen Kon-
gressen und anderen ideologischen Körperchaften entschieden
werden können!

Bezeichnend für die Unfruchtbarkeit des, sagen wir ein-
mal, ethischen „Sozialismus“ ist es auch, daß dieser sich um
alle konkreten Fragen äußerst wenig kümmert. Bekannt-
lich ist ja der preussische Landtag derjenige Ort, wo die ein-
schneidendsten wirtschaftlichen Interessen des
preussischen Volkes zum Austrag gelangen. Durch das
Dreiklassenwahlsystem ist die Masse des Volkes, ist
gerade derjenige Teil, der durch seine Arbeitsleistung das
Fundament des ganzen Staatsgebildes darstellt, der alle
materiellen Werte schafft, von einer wirksamen Ver-
tretung seiner Interessen vollständig ausgeschlossen!
Man sollte meinen, daß die Herren, die, wie es auf dem
letzten evangelisch-sozialen Kongress geschah, „mehr Sozialis-
mus“, d. h. mehr Berücksichtigung der sozialen Interessen, der
Interessen der Volksmassen verlangten, sich doch auch
ein wenig für die politische und infolgedessen auch soziale Ver-
tretung der entrechteten Volksschichten interessiert hätten!
Aber die Frage des preussischen Landtagswahlrechts kümmerte
die Herren des evangelisch-sozialen Kongresses ebensowenig,
wie sie die unerhörten Soldatensindereien jemals
in konkreter Weise beschäftigt haben, oder wie sich jemals ein
evangelisch-sozialer Kongress mit gebotener Entrüstung gegen
Kolonialbestialitäten, etwa die Ausrottungsstrategie
des südafrikanischen Generalissimus v. Trotha, gewendet hat!

Man sieht, alle Menschenfreundlichkeit, aller Sozialismus
bleibt eine Phrase, solange er nicht in energischer Weise
zu den konkreten Fragen der Politik und der Gesellschaft
Stellung nimmt. Er bleibt eine Phrase nicht deshalb, weil
es den bürgerlichen Ethikern an gutem Willen gebräche,
sondern deshalb, weil der allgemeinen Willensäußerung
jede Kraft fehlt, die Funktionen des Staatslebens
irgendwie zu beeinflussen!

Man kann deshalb diesen Sozialismus der Phrase nicht
niedrig genug einschätzen! Diese niedrige Einschätzung
gilt ganz und gar nicht der Person der diese Sorte von So-
zialismus Vertretenden, sondern nur der Unfruchtbarkeit
und Zwecklosigkeit der Sache!

Umgekehrt braucht durchaus nicht jeder einzelne derer,
die im proletarischen Klassenkampf mitkämpfen, ein Muster
der Vollkommenheit zu sein. Aber jeder Proletarier, jeder
Angehörige der nichtbestehenden Mehrheit des Volkes, der im
sozialen Kampf mannhaft und energisch seinen Mann steht,
und dadurch — sei es selbst unbewußt — die Interessen
der Mehrheit des Volkes, der ausgebeuteten
Klasse, gegenüber den Interessen des Ausbeutertums
rückwärtslos vertritt, ist im historischen und real-
politischen Sinne ein unendlich wertvoller Streiter für die
höchsten Ideale der Menschheit, als der ihm vielleicht indi-
viduell weit überlegene bürgerliche Ideologe, der zwar alles
mögliche Gute will, aber in Verkennung der einzig
anwendbaren politischen Mittel nicht das Geringste aus-
richtet!

Womit natürlich nicht gesagt sein soll, daß der politische
Klassenkampf nur eine Summierung des rein egoistischen,
der höheren Einsicht und Ethik baren Masseninstinktes sei.
Im Gegenteil: unter den Millionen der Masse lösen sich
gerade im Klassenkampfe soviel sittliche und in-
tellektuelle Kräfte aus, die sich ihres Weges und des
erhabenen Endzieles ihres sozialen Strebens vollaufbe-
wußt sind, daß sie sowohl an kritischer Einsicht in die durch
die Tagespolitik gebotene Taktik, als auch an Ver-
ständnis für die menscheiterlösenden Fernziele
des Sozialismus selbst die besten der bürgerlichen Ethiker
turmhoch überragen!

Das Bekenntnis zum kolonialen
Herrenmenschentum.

Die Verhandlungen der Deutschen Kolonialgesellschaft in
Bremen bewiesen von neuem, daß trotz aller wirklichen oder an-
geblichen Absichten des Herrn Dernburg unsere Kolonialpolitik auf
die Etablierung des rücksichtslosesten Herrenmenschentums hinaus-
läuft. Bei der Behandlung des Punktes der Tagesordnung, der
die Eingeborenenfrage betraf, waren sich alle Redner,
selbst die Herren Missionare, darin einig, daß die Eingeborenen
nicht als gleichberechtigte Menschen zu betrachten seien.
Herr Konjul Bohse empfahl zwar die Erziehung der Ein-
geborenen zu selbständigen Elementen, die Hebung der Ein-
geborenenkultur; aber die folgenden Diskussionsredner waren
damit keineswegs einverstanden. Der Reichstags-
abgeordnete Arning protestierte zwar gegen die Auffassung, daß

der Regier an sich faul sei, aber er empfahl doch den bekanntest
„sanften Druck“ durch Besteuerung, Arbeits-
zwang usw., um die Eingeborenen den weißen Eroberern
gefüßig zu machen. Seine Rede gipfelte in dem Wort: „Schwarz
bleibt schwarz und Weiß bleibt weiß.“ Die Regier
haben die Beherrschten zu bleiben „und wir die Be-
herrsher“.

Direktor Dr. Hindorf vertrat gleichfalls den Standpunkt,
daß die Weißen den Eingeborenen gegenüber ihr Herrenrecht
zur Geltung zu bringen hätten. Auch der bekannte nationalliberale
Kolonialpolitiker Dr. Paasche, der verfloßene und vielleicht auch
noch einmal künftige Kandidat für den Posten eines Kolonial-
sekretärs, meinte, daß man dem Regier, sei es auch in milder
Form, „den Herrn zeigen müsse“. Herr Paasche warnte im Gegen-
satz zu Dernburg davor, die deutschen Kolonien zu Regier-
kolonien machen zu wollen, das heißt, vor einer Ueberschätzung
der Eingeborenenkultur. Dr. Hupfeld, Direktor der Deutschen
Logogesellschaft, erklärte rund heraus: „Wir treiben Kolonial-
politik für uns und nicht für eine fremde Rasse. Wir
gehen nicht hinaus, weil sich dort die Schwarzen dann und wann
aufgefressen haben. Denn wir sind nicht der Allerweltsschuhmann.“
Eine ebenso aufrichtige wie richtige Erklärung. Denn trotz
aller Menschenfresserei, trotz aller angeblichen blutdürstigen Ein-
geborenenfürsten, trotz aller Greuel der Sklaverei hat gerade erst
die Verbreitung der europäischen Kultur die Reichen der Ein-
geborenen zu Lichtem begonnen! Bei allen einheimischen Brutali-
täten gediehen sie. Erst als Pulver und Blei, die Syphilis,
die Milchpest, der Schnaps und das moderne Kleinkalibrige
Gewehr unter ihnen aufzuräumen begannen, verminderte
sich die Bevölkerungszahl! Ein Beweis dafür, daß ihnen die chris-
tliche Kultur viel weniger zuträglich ist, als alle angebliche ein-
heimische Barbarei!

Sehr interessant war es, daß der Unterstaatssekretär von
Lindequist sich der Auffassung des Herrn Dernburg in nur
sehr schwächlicher Weise annahm und die Vorstöße gegen den
Kolonialsekretär hauptsächlich auf „Missverständnisse“
zurückführte.

Die Tagung der Kolonialgesellschaft beweist, daß die deutsche
Kolonialpolitik trotz des Herrn Dernburg, oder gerade wegen
der kolonialen Blodestupide, noch genau denselben aus-
beuterischen und brutalen Charakter trägt wie
vordem! Herr Dernburg benutzt sein Programm der Ein-
geborenenkultur nur dazu, um den Börseninteressenten durch den
Wahndau usw. fette Profite zuzufangen. Unsere Kolonialagrarien,
die ebenso energisch sind wie unsere ostelbischen Agrarien, sorgen
dann ihrerseits schon dafür, daß auch das Interesse der Regier-
peiniger und Regerausbeuter nicht zu kurz kommt!

Die große Masse der deutschen Steuerzahler
aber hat schließlich in letzter Linie für die Profite unserer
Kolonialabenteurer, sei es der börsenmännischen, sei es der agrarischen
Richtung, aufzukommen!

Marckwald — Lynar.

Schon oft hat die sozialdemokratische Presse die unerhörte Be-
handlung sozialdemokratischer Beschäftigter in preussischen Gefängnissen
scharf kritisiert. Und heute sind wir wieder genötigt, gegen
unwürdige und harte Behandlung eines sozialdemokratischen
Redakteurs im Gefängnis zu protestieren.

Bekanntlich verbüßt Genosse Marckwald von der „Königs-
berger Volkszeitung“ seine fünfzehnmönatliche
Strafe, die die Königsberger Richter wegen Beleidigung eines Deut-
schen über ihn verhängten, im Gerichtsgefängnis zu Allenstein.
Sein Besuch, die Strafe im Königsberger Gefängnis ab-
zumachen, wurde zurückgewiesen. Nun erfahren wir aus
Allenstein, daß Genosse Marckwald im Gefängnis trotz
seines Antrages auf Selbstbeschäftigung mit dem Stricken von Netzen
beschäftigt wird!

Diese Nachricht erschien uns zuerst ganz unglaublich, da noch
§ 16 des Strafgesetzbuches die zu Gefängnisstrafe verurteilten Ge-
fangenen auf ihr Verlangen in einer ihren Fähigkeiten und Ver-
hältnissen angemessenen Weise beschäftigt werden müssen. Die
Königsberger Genossen haben daher Erkundigungen über die Be-
handlung des Genossen Marckwald eingezogen, und die haben leider
die obige Angabe bestätigt.

Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß hier wieder einmal in
krasser Weise gegen den Willen des Gesetzgebers verstoßen wird,
denn kein Mensch, kein Justizbeamter wird bestreiten können, daß ein
Mann wie Marckwald, der sich stets geistig beschäftigt hat, durch
Regestricen nicht in einer seinen Fähigkeiten und Verhältnissen ent-
sprechenden Weise beschäftigt wird. Der Strafvollzug, wie er hier
bellebt ist, stellt eine direkte Ungefäßlichkeit dar, es wird anstatt
Gefängnisstrafe Zuchthausstrafe an Marckwald voll-
streckt: Nur der Zuchthaussträfing hat auf die Wohlthat des § 16,
daß der Gefangene auf sein Verlangen in einer seinen Fähigkeiten
und Verhältnissen angemessenen Weise beschäftigt werden muß,
keinen Anspruch.

Der hat die gesetzwidrige Behandlung Marckwalds angeordnet?
Unsere Königsberger Genossen versichern uns, daß der zuständige
Staatsanwalt die Gewährung der Selbstbeschäftigung befristet hat.
Danach müßte der Oberstaatsanwalt, der die Entscheidung trifft,
wider die Bestürzung des Staatsanwalts aus eigenem die Ab-
lehnung des Marckwaldschen Besuchs beschlossen haben!

Die Parlamente sind geschlossen. Erst im Herbst wird im
Reichstag und Landtag die Möglichkeit gegeben sein, den preussischen
Justizminister zur Rede zu stellen.

Was dahin bleibt und nichts, als der Appell an die Menschlichkeit! Wird die deutsche Presse den Mut finden, zu dieser unwürdigen Behandlung eines politischen Gefangenen zu schweigen? Oder wird sie das Freige, um die preussische Justiz zu zwingen, dem zu langer, 18monatiger Freiheitsentziehung Verurteilten wenigstens die Behandlung zuteil werden zu lassen, die zu gestandenermaßen dem Grafen Lynar im Gefängnis zu Siegburg zuteil wird??!

Wir wiederholen: Wird die deutsche Presse es schweigend gutheissen, daß ein politischer Gefangener mit ungewohnter mechanischer Arbeit gequält wird, während der wegen gemainer Vergehen, wegen Mißbrauchs von Untergebenen zu unbilligen Zwecken verurteilte Graf Lynar alle Vergünstigungen genießt, die das Gefängnisreglement gestattet??!

Das fluchbeladene System.

Der Oberst a. D. Gädke schreibt im „Berl. Tagebl.“ über die beiden letzten großen Soldatenmißhandlungsprozesse. In den Ausführungen dieses Sachmannes heißt es:

„... Auch anderwärts kommen natürlich Exzesse von oben vor, auch anderwärts hant der Vorgesetzte gelegentlich über die Schür, auch in anderen Heeren wird ab und an geschlagen: nirgends aber liegt man so oft von systematischen gemeinen Qualereien, die den Untergebenen zur Verwundung, zur Widerwilligkeit, in den Tod treiben. Ich lege daher auch keinen allzugroßen Wert darauf, daß die Zahl der Verurteilungen wegen vorläufiger Behandlung und wegen Mißhandlung in einer langsamen Abnahme begriffen ist, so lange gerade die großen Fälle nicht mit Stumpf und Stiel ausgerottet werden. Der „Eiserne Wesen“ des Herrn v. Einem ist in dieser Beziehung so gut eine Phrase geblieben wie in jeder anderen. Worte, nichts als Worte, auf die unsere Reichsboten in ihrer ganz unpolitischen Gutmütigkeit immer wieder hineinfallen!“

Der Artikel fordert dann, da die Heeresverwaltung sich unfähig erwiesen habe, das Uebel einzudämmen, eine Verschärfung der Strafen. Zuchthausstrafe für alle Fälle, wenn der Vorgesetzte Dinge von Untergebenen verlangt, die an sich ehrenrührig sind, wie „unter die Beiten kriechen, Staublecken, Spießschützen“ und ähnliche Insanien. Zugleich sollte für alle Fälle gewöhnlicher Mißhandlungen die Mindeststrafe erhöht werden und niemals unter einem Jahre Gefängnis und Degradation betragen.

Unser Hinweis auf die Genugtuung, mit der sie bezeichnet haben, daß in Dänemark die Prügelstrafe für Noheitsverbrechen erneut eingeführt wurde, werden die konservativen Blätter gefragt, wie es wäre, wenn auch für gewöhnlichmäßige Noheitsverbrechen von Vorgesetzten die Prügelstrafe vorgesehene werde. Eine viel höhere Strafe wird für den Versuch verlangt, Untergebene durch Drohungen von dem Anbringen einer Beschwerde abzuhalten.

Selbstamerweise verneint Gädke die Reformbedürftigkeit des Beschwoerrechts. Wir meinen, daß hier viel zu bessern wäre. So muß z. B. dem Soldaten das Recht gegeben werden, sich sofort zu beschweren — jetzt darf er's erst nach vierundzwanzig Stunden! Und die Drohung, daß unbegründete Beschwerden schwer bestraft werden, muß aus der Beschwerdeordnung heraus! Ganz recht hat indes Gädke in dem folgenden Abschnitt, wo er eine Seite des furchtbaren Systems, das die Wurzel der Mißhandlungen ist, also charakterisiert:

„... Es ist der Geist, in dem die an sich weitherzige Beschwerdeordnung trotz alledem und alledem gehandhabt wird — der gleiche Geist im Grunde, aus dem die Noheitsverbrechen der Vorgesetzten überhaupt hervorgehen. Die Auffassung von der schrankenlosen Allgewalt des Vorgesetzten, die Meinung, daß eine Beschwerde im Grunde immer eine Auflehnung gegen die Disziplin sei, die Ueberzeugung, daß man dem Untergebenen gegenüber die Autorität des Vorgesetzten soweit nur irgend noch möglich — auch im Falle vorläufiger Behandlung — schützen müsse, die Erscheinung, daß Vergehen gegen die Disziplin weit härter bestraft werden als schwere Noheitsverbrechen der Vorgesetzten. In diesem liegt in unserem Offizierskorps noch die alte Vorstellung des Soldnerheeres, als sei die Quelle allen Rechtes für den Untergebenen nicht das für alle gleiche Gesetz, sondern die Willkür des Vorgesetzten. Dieser Wurzel und einer eingewurzelt tauben Auffassung des Heeresdienstes — Rechte aus dem achtzehnten Jahrhundert, wo der Soldner auf der untersten Stufe der sozialen Rangordnung stand, wo Friedrichs des Großen Behauptung un-

eingeschränkte Gültigkeit hatte, daß der Soldat den Offizier mehr fürchten müsse als den Feind — diesem atavistischen Vorstellungsweise einprägen die Mißhandlungen ebenso wie die Verkümmertung des Beschwoerrechts. ... Nicht die Bestimmungen müssen geändert werden, sondern der Geist, in dem sie gehandhabt werden. Das können nur Erziehung, harte Strafen und die rücksichtslose Beseitigung vor der Desfentlichkeit tun.“

Und noch eine andere Seite des Systems hebt Gädke treffend als eine der Ursachen des Übels heraus, indem er schreibt:

„Allerdings ist auch die nervöse Hast unseres Dienstbetriebes bis zu einem gewissen Grade an den Mißhandlungen schuld; sie wird weit weniger durch die zweijährige Dienstzeit — ein bequemeres Heigenblatt für die Leichtfertigkeit, mit der dem Drängen des Parlaments begegnet wird — als vielmehr durch die unmäßig hochgeschraubten Anforderungen, insbesondere auch durch das noch immer wuchernde Uebermaß des Paradebrills — und vor allen Dingen auch durch die Unsicherheit der Stellung des Offiziers wie des Unteroffiziers hervorgerufen. Man bringe größere Ruhe und Gelassenheit in unseren Dienstbetrieb, mache das Verbleiben der Vorgesetzten im Dienst nicht von dem Ausfall jeder der viel zu zahlreichen Beförderungen abhängig, und mit der größeren Sicherheit der eigenen Existenz wird auch ein größeres Wohlwollen und gegenseitiges Vertrauen in die Beziehungen zwischen Vorgesetzten und Untergebenen eintreten.“

Der Oberst a. D. und liberale Politiker ist hier zu optimistisch — solange das Meer ein Werkzeug der Herrschenden wider das Proletariat ist, solange es ein Klassenheer ist, wird es stets ein Stück vom Charakter des Soldnerheeres behalten, in dem der Stock offiziell regiert. Auch was Gädke empfiehlt, sind nur Palliativmittelchen. Aber selbst gegen sie, die das System nur modifizieren, nicht ausheben würden, wehren sich Regierung und Regierungsparteien!

Stolypins Werkzeug.

Man schreibt uns aus Petersburg:

„Daß die Duma die Bewilligung der wenigen 11 Millionen Rubel für neue Panzerschiffe verweigert hat, kann manchem weniger nutz als unerwartet scheinen, nachdem dieselbe Duma 300 Millionen für die Amurbahn, in den Rücken der Ostasien-Abenteurer hineingeworfen hatte. Aber die Motive dieser Verweigerung sind bereits ein öffentliches Geheimnis: das Ziel der Verweigerung ist die Beseitigung des Einflusses der sogenannten „unverantwortlichen Personen“ auf die Kriegsverwaltung. Ueber den Ministerien des Krieges und der Marine steht der von einem der Großfürsten „geleitete“ Staatsrat, der auch die beiden Minister einschließt und unmittelbar dem Zaren untersteht. Stolypin will jetzt diesen Großfürstentrat abschaffen, um die ganze politische Macht in seinen Händen zu konzentrieren, und kein anderer als der Premierminister hat die ganze große „oppositionelle Tat“ arrangiert, wie es auch Stolypin gewesen war, der die anti-finnländische Interpellation der Okrobisten einbringen ließ, um für seinen jüngsten Staatsstreich in Finnland günstige Bedingungen zu schaffen.“

Die Duma steht ihre einzige Stütze im guten Willen des Premierministers. Und Stolypin will seinerseits die Duma als Mittel im Kampfe der Bureaucratie gegen die Großfürstentummarilla und die Unabhängigkeit Finnlands verwenden. Er hofft auf diesem Wege unabhängig nach beiden Seiten zu werden. Rußland hatte schon ein „unabhängiges“ Ministerium dieser Art: das des Grafen Witte. Seine Vassalität ist bekannt. Aber Witte hatte wenigstens die europäische Börse für sich. Und was hat Stolypin außer der dritten Duma? Und was hat die dritte Duma außer der Möglichkeit, dem heutigen Haupte der Regierung Hintertreppendienste zu leisten? Daß die Großfürstentum nicht ohne weiteres einem mit der Duma liebäugelnden Partisanen ihren Platz räumen wird, versteht sich von selbst. Aber der Kampf ist schon eingeleitet und kann für die Duma mehr bittere Konsequenzen haben. Deshalb ruft „Njetsch“, das Zentralblatt der Kadettenpartei, den Okrobisten in angstvoller Sorge zu: „Wohin führt ihr die Duma mit eurer Verweigerung? Das ist ein Hazardspiel!“

Und es ist dem wirklich so, insbesondere jetzt, wo der Zarismus sich durch die Seelust der Nebaler Zusammenkunft so erschrickt und gefährt fühlt. Nichtsdestoweniger entfallen die Kadetten den größten Enthusiasmus für die russisch-englische Entente, wie sie überhaupt die ganze äußere Politik des Zarismus gegenwärtig ideologisch (das heißt: platonisch) mitmachen, oder besser mit empfehlen. Aus der Geschichte der russisch-französischen Allianz

haben sie nichts gelernt, und sie legen die trübselige Hoffnung, daß die Annäherung an das liberal-demokratische England die besten Resultate für die innere Politik der Zarenregierung ergeben werde. Hat doch Campbell-Bannerman nach der Auflösung der Duma gerufen: „Die Duma ist tot, es lebe die Duma!“ Zugleich hoffen die Liberalen die Regierung vom „bösen deutschen Einfluß“ zu befreien. Das alles zusammen nennt sich natürlich „freiheitliche Realpolitik.“

Wenn aber manche deutsche Zeitungen über den „Hoh gegen alles Deutsche, wie er aus der gesamten russischen Presse gegen das Reich, wie gegen die Deutschen Oesterreichs hervorbricht“, in Klage und Empörung ausbrechen, so ist dies eine unerklärliche Uebertreibung, wenn man sie nicht durch die Unkenntnis der wirklichen Lage in Rußland erklären darf. Erstens muß erwähnt werden, daß „die gesamte russische Presse“ denjenigen Rest bedeutet, den Stolypin noch duldet, — von den Kadettenzeitungen des rechten Flügels bis zu den Bogromblättern. Und von dieser Tonleiter der legalen öffentlichen Meinung sind es nur die Kadetten, die mit ihrer Abneigung gegen „alles Deutsche“ (genauer: gegen die deutsche Regierung und die deutsche Sozialdemokratie) paradien. Was aber die Regierung, die Okrobisten, und die Bogrompresse angeht, so wird diese nicht müde, Karzulegen, — und das macht sie gewiß ganz aufrichtig — daß ihre intimsten Herzensneigungen sie nicht zum Anschluß an die englische, sondern an die deutsche Regierung treiben. Und je unabhängiger ein konservatives oder reaktionäres Blatt ist, desto ungenierter offenbar es seine Ueberzeugung, daß man, wenn wieder böse Zeiten kommen, immer noch an der Spree ein treueres Herz finden werde als an der Themse.

Damit können sie auch recht haben. Daß aber die Kadetten-schwärmerie für den liberalen Einfluß des neuen Freundes nur den Weg für eine Anleihe des alten Feindes ebnet, liegt am Tage. Wenn aber die Duma, die sich zu dem schmachvollen Werkzeug der bureaucratischen Pläne und Intrigen degradiert hat, nach Stolypins Niederlage erst auseinandergejagt sein wird, kann werden die Kadetten aus dem Rande des Herrn Requit das trodene Wort hören müssen: „Die Duma ist tot, es lebe die schliche Verzinsung der Staatsguld!“

Politische Uebersicht.

Berlin, den 13. Juni 1908.

Eine Bestätigung.

Gegenüber den von uns gestern wiedergegebenen Angaben der „Königlichen Volkszeitung“ über die ungeheuerliche Mehrbelastung der beschloffenen Volksklassen erfährt das „B. L.“, daß sie „in ihrer Mehrheit auf ungenauen und unrichtigen Informationen beruhen. Insbesondere ist es im höchsten Maße unwahrscheinlich, daß sich unter den Steuerprojekten des Schatzsekretärs auch eine Erhöhung des Postzeitungstarifs befinden wird.“

Dieses Dementi klingt sehr nach Bestätigung. Wirklich in Abrede gestellt wird nur die Erhöhung des Zeitungstarifs, die vom Standpunkt des Steuerergebnisses ziemlich nebensächlich ist. Denn die Bedeutung dieser Erhöhung liegt nur darin, daß damit ein neues Hindernis für die Verbreitung der Zeitungen geschaffen würde, zuzutragen ist daher eine solche Maßregel der zeitungsfreundlichen Bureaucratie immerhin. Im übrigen kann ein Dementi die Vertrauenswürdigkeit einer Mitteilung in der Regel nur erhöhen.

Die „Kön. Volksz.“ behauptet, daß der Freisinn bereit sei, 450 Millionen indirekter Steuern zu bewilligen; er wolle nur eine Art Anstandssteuer, um die liberalen Gewissen zu beruhigen. Diese Anstandssteuer solle die erweiterte Reichsbeschaftssteuer sein. Der Reichskanzler sei bereit, die Erbschaftsteuer auf Kinder und Ehegatten auszudehnen, wenn eine Majorität im Reichstage dafür zu finden sei; aber diese dürfe nur 20 Millionen bringen, während der Freisinn 50 Millionen als Eigenblatt für die Bewilligung von 450 Millionen indirekter Steuern verlange. Das Steuerprogramm der Regierung sei in einer Besprechung am Donnerstag den 10. d. s. f. h. r. n. bekannt gegeben worden. Geladen waren die Abgg. Bassermann, Baasche, v. Camp, v. Nidthofen und die Freisinnigen Müller-Meinigen und Diemer. Nach dieser Konferenz gehen die Sydow'schen Pläne an das preussische

Musketier Hille.

Von Max Stempel.

(Nachdruck verboten. Alle Rechte vorbehalten.)

Zur Zeitung gebückt, auf der Nase die Weile, An ärmlichen Stübchen sitzt Mutter Hille. Die verschrumpelten Finger zittern beim Lesen, Sie sind zu lange fleischig gewesen: An die vierzig Jahr, und wohl eilfische mehr, Waren sie nie von Arbeit leer; Haben emsig genäht, geköpft und gestickt, Demden gewaschen und Strümpfe gestrickt. Nun rückt sie das Blatt recht dicht vor's Auge Und prüft, ob die Dämm'rung zum Sehen noch lauge, Die schwer und schwül, schwarz mit Wolken behängt, Zwischen Himmel und Dach ihre Schatten drängt. Verworren heraus, in gerissenen Tönen, Klattert der Großstadt Tauchsen und Stöhnen, Steigen durch staubgeschwängerte Lüfte Nechrichtdünste und Niederdrüfte.

Mutter Hille sitzt stumm und starr auf Blatt, Drinn sie sah, was sie suchte, gefunden hat: Den Spruch des Gerichts für den Mörder und Dieb, Der den Sohn ihr stahl und ins Wasser ihn trieb. Ward er verurteilt zu schimpflichem Tod? Oder warf ihn ins Zuchthaus der Richter Gehot? Ist nicht für solchen das Zuchthaus zu schade? Mörder verdienen nicht Schöpfung und Gnade. Da steht es gedruckt; doch man sieht's nicht genau, Denn die Luft ist so dick und die Dämm'ung so grau. Mutter Hille sitzt raslos und starr auf Blatt, Und sie schleppt sich ins Stübchen zum Sterben matt. Ein Hündchen knistert, die Kerze flammt — O Gott! ward er wirklich zum Tode verdammt? Er ist doch ein Mensch, ob noch so verrucht, Den die Mutter beweint, wenn sie selbst ihn auch sucht. Weich blickt sie die Alte zur Zeitung nieder; Doch sie traut nicht dem Bild und ihr fliegen die Glieder: „Drei Monat Gefängnis und Degradation“ ... Das ist nicht Strafe, das ist ja Lohn! — Drei Monat Gefängnis: wie bald sind die um, Und Degradation beugt den Rücken nicht krumm; Man braucht ihn nur schmeißig ein bißchen zu biegen: Im Nu ist man neu wieder aufwärts gestiegen Und klettert die Sprossen der Leiter empor, Was man doppelt so hoch kommt, wie jemals zuvor!

Mutter Hille sitzt starr und es stammelt ihr Mund:

„Du Lump! Du Schuft! Du Schinder! Du Hund!“ — Und aus der Bluse, am Herzen verstickt, Herknallt, zerknittert, von Tränen besetzt, Nieht sie ein Schreiben, das allerleyte, Das Wilhelm ihr schrieb, den zu Tode man hegte, Sie liest es tagtäglich unzählige mal, Sie kennt jedes Wort, jedes Wort schafft ihr Qual; Und doch: sie mag auf die Dual nicht verzichten, Den Blick immerzu auf die Heilen zu richten. „Lieb Witterchen“, sagt da der Wilhelm in Hoff, „Was heut ich Dir schreibe, das trage gefahrt. Ich schreib' insgeheim, statt mit Tinte, mit Blei; Wenn Du hörst, daß ich tot bin: Du Gute, verzeh'! — Du weihst, stets verlaßt' ich das dumme Getue, Benommerte nie laut, sondern hielt's mit der Ruhe; Und war ich auch zehnmal Sozialdemokrat, So wurd' ich mit Luft doch und Liebe Soldat. Denn im Dualm und im Alkoholstank der Ludlen, In der Fron und im Rauch und im Ruh der Fabriken, Hält häufig man härter des Jammers Ducht Als im Druck und im Drill der Kasernenjucht. Frei hebt sich die Brust und der Atem geht frisch Viel eher beim March, als am Arbeitstisch; Und ob auch der Felddienst erst laßt und quält: Wie werden da Kerben und Muskeln gestählt!“

Mutter Hille blickt hoch und träumt schluchzend zurück An ihr alles und eins, ihren Wilhelm, ihr Glück. So kräftig sein Körper! Die Haltung so stolz! Ja, der war geschnitten aus fernigstem Holz, Wie machte sie Sonntags so gern mit ihm Staat; Der Muskettier Hille: weich strammer Soldat! Was grühten die Wädeln ihn freundlich beim Sehn Und gukten und tuschelten: „Du, sieh' mal Den!“ — Das ist nun vorbei. — Mutter Hille seufzt tief, Und still liest sie weiter: „Du lang wird mein Brief, So weit bin ich runter: ich suchte mich faher! Gleich kommt auf die Stube der Unteroffizier. Nimm heit die Kanalle, Wenn der mich erkappt Und heit, was ich schreibe, dann hat es geschnappt. Mutter, bei dem gilt nur rohe Gewalt! Das ist eine Bestie in Menchengestalt. Der hat mich gepieselt bei Tag und bei Nacht Und mir die Kaserne zur Hölle gemacht, Gleich am ersten Tag ließ es: „He, Muskettier Hille! Was tierst Du so blöde? Reel, bist Du denn milde? Hand an die Raht, Du besoffenes Schwein; Sonst schlag' ich Dir in die Wifage hinein!“ — Kann sprach es der Wunensch, so schlug er schon Loß.

Denn im Schloßen, da war er, wie keiner, so groß: Er schlug auf den Kopf mich, er schlug mich ans Ohr, Er zerriß am Haar und dem Gliede mich vor; Er trat mit dem Stiefel mir derb vor den Bauch, Es hagelte Prägeln mit Stock und mit Schlauch; Scharf sauste hernieder sein lederner Miemen Und reckte den Leib mir mit blutigen Streimen; Und ließ er, um mal zu verschauen, sich Zeit: Schon standen zum Hauen die andern bereit, Die lange gedienten, die älteren Leute; Und nahmen mit Lust den Meltrun zur Weite Und schwangen, wie Klemm, Stock, Miemen und Schlauch; Nicht immer so schmerzhaft, doch weh tat es auch.“

Mutter Hille hält ein, und es glüht ihr Gesicht; Dann liest sie, ob lüchweis das Herz ihr auch bricht: „Lang' hab ich's erbuldet; das Maß ist nun voll; Ich erstickt vor Scham und vor Dummheit und Groß, Kein rettender Ausweg! Denn fährt' ich Bekamer: Von glaubts nur ich im und ich litte noch mehr. Ich drohte ihm jählich, beim Appell es zu sagen: Da hat er mich einfach zu Boden geschlagen. Ich fiel ohne Laut, und ich lag wie ein Loter; „Was?“, rief er, „Du willst mich verpechen, Du Loter? Willst ein Soldat sein, erbärmlicher Wigt? Lauf' nur und pege; man glaubt es Dir nicht! Wer, so wie ich, wirkt für Thron und Altar, Dem träumt ein Sozi, wie Du bist, kein Haar. Warte, gleich fährt Dir die Faust ins Weibein; Kummel, Dich lehr' ich noch, Hurra zu schrei'n.“ — Ja, er hat recht; wie ich's drehe und wende: Rettung bringt nur ein freiwilliges Ende. Mutter, mir ist das Leben verhaßt! Wenn Du hörst, daß ich tot bin, trag' es gefahrt.“

Mutter Hille sitzt starr und es stammelt ihr Mund: „Du Lump! Du Schuft! Du Schinder! Du Hund!“ — Und während es draußen weiterknistert, Lieft sie, das Auge von Tränen befeuchtet: „Nachtschritt, Mutter, alles ist aus! Vorüber der Schmerz und vorüber der Grauß, Höre: heut war ein Tag der Schreden; Was mußt' ich an Schimpf und an Schmach einstecken! — Dann grante der Abend, Müde der Bein, Godt' ich am Ofen mit Zwei'n oder Drei'n; Stumpf und verzweifelt. Da kam der Wude, Der Klemm, noch einmal auf unsre Stube Und besahl mir höhnlich, zum Abendessen, Wai Teufel, den eignen Dreck zu freffen, Mutter, Mutter! Mich dadie die Wut:

Staatsministerium, das noch vor den Ferien Stellung nimmt; der Bundesrat hat sich erst im Herbst mit den Vorlagen zu befassen und zwar in den ersten Septembertagen. Die Steuererlasse sollen dann dem Reichstage sofort bei der Wiedereröffnung der Arbeiten vorgelegt werden.

Soweit das rheinische Zentrumblatt. In den Organen der freisinnigen Volkspartei herrscht vorläufig Schweigen. Ob der Freisinn für indirekte Steuern, die eine unerhörte Belastung der Besitzlosen bedeuten, zu stimmen die Schamlosigkeit haben wird, läßt sich schwer voraussagen. Es hängt davon ab, ob der Freisinn größere Furcht vor seinen Wählern oder vor der Blamage der Ausschaltung aus dem Bunde haben wird. Sein bisheriges Verhalten deutet ja allerdings darauf hin, daß er, nachdem er seine Anhänger politisch verraten hat, sie jetzt auch wirtschaftlich verraten wird.

Ein Geständnis.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ behandelt weitläufig die Frage der Landtagswahl im 12. Berliner Landtagswahlkreis. Bekanntlich hat das konservativ-nationalliberale Kartell dort gedroht, bei einer eventuellen Stichwahl zwischen Sozialdemokratie und Freisinn konservativ-antisemitisch zu stimmen, wenn nicht der Freisinn sich vorher auf eine nationalliberale Kompromißkandidatur einigte. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“, das Organ Bülow's, nimmt zu diesem edlen Konkurrenzstreit keinerlei Stellung, sondern spricht nur sein Bedauern darüber aus, daß es durch die Unnachgiebigkeit der einen oder anderen Partei der Sozialdemokratie möglicherweise gelingen könnte, den Sieg davonzutragen. Aber nicht diese strupulöse Unparteilichkeit, sondern folgender Passus der Auslassung der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ ist interessant. Das Bülow-Organ schreibt nämlich:

„In Moabit stehen die Dinge einfach so, daß das System unseres Landtagswahlverfahrens sich mit aller Klarheit zu bewähren haben wird, und daß die bürgerlichen Parteien es ebenfalls werden tun müssen.“

Soweit dieser wahrhaft schandbare Still Schluß auf den Sinn zuläßt, will das offiziöse Organ damit sagen, daß sich gerade bei der Wahl im 12. Berliner Landtagswahlkreis das infame Dreiklassenwahlrecht bewähren müsse! Daraus würde zu schließen sein, daß die Regierung keineswegs ernstlich an eine Wahlreform denkt! Wenn trotz dieser offiziellen Erklärung freisinnige Wahlmänner gegen den sozialdemokratischen Kandidaten und für reaktionäre Kandidaten stimmen, so beweisen sie damit nur, daß sie selbst eine Wahlreform, wenigstens in demokratischem Sinne, nicht wünschen! —

Wie's trefft.

Als jüngst der „Vorwärts“ das Zentrum darauf festnagelte, daß es die Konservativen, also die ärgsten Wahlrechtsfeinde, unterstütze, unterstellte, da meinte die „Pölnische Volkszeitung“, die Wahlreform spiele bei den jetzigen Landtagswahlen keine Rolle. Dasselbe Blatt schreibt aber am Vorabend der Wahl:

„Gerade auf die gegenwärtige Wahl kommt ungeheuer viel an. Vielleicht ist sie die letzte, die nach dem bisherigen Wahlverfahren zustande kommt. Vielleicht, den liberalen Parteien braucht niemand etwas Gutes zuzutrauen im Punkte der Wahlrechtsfrage, aber gerade deshalb sind alle, die ein wirklich gerechtes Wahlrecht wünschen, die nicht ein neues Unrecht an Stelle des alten sehen oder diesem noch hinzufügen wollen, um so mehr verpflichtet, am Wahltage ihre Schuldigkeit zu tun und namentlich dafür zu sorgen, daß die Bäume der Nationalliberalen nicht in den Himmel wachsen.“

Dafür sorgt das Zentrum um so mehr dafür, daß die Bäume der Konservativen, der ärgsten Wahlrechtsfeinde, in den Himmel wachsen!

Wie steht's mit dem Zentrum?

Seit das Zentrum sich in der Opposition befindet, hat es ein merkwürdig feines Verständnis für die Fehler und Schwächen der Regierungsparteien. So sagte in einer Zentrumswählerversammlung in Köln der Redner, Stadtverordneter Dr. Schulte:

„Angeht's der Tatsache, daß die vereinigten Freisinnigen im Abgeordnetenhaus im Januar dieses Jahres einen Antrag auf Abänderung des preussischen Dreiklassenwahlrechts stellten, ist es von Bedeutung, darauf hinzuweisen, daß die freisinnigen Parteien nicht in der Lage sind, im Abgeordnetenhaus eine Mehrheit zu bilden gegen konservative und Nationalliberale, daß es ihnen demnach bewußt war, Anträge auf Abänderung des preussischen

Vom Herzen zum Hirn schoß mir stehend das Blut;
Ich spie und ich schrie, und es schäumte mein Mund:
„Du Lump! Du Schuft! Du Schinder! Du Hund!“ —
Was ich seit Monden hinuntergeschluckt,
Hab' ich ihm mitten ins Antlitz gespuht;
Die Faust ihm geschmettert ins freche Gesicht —
Was weiter geschah, ich weiß es nicht;
Ich sah ihn taumeln, im Kreise sich drehn,
Sah, wie im Redel, die andern stehn —
Und stoh aus der Stube, der dumpfen Kaserne
Fort, immer fort, in die dämmende Ferne.
Endlich, vom Rennen mich auszurufen,
Wetret ich ein Gasthaus; da schreib' ich nun.
Mutter! Ich weiß, sie werden mich lassen;
Vors Kriegsgericht wird man mich stellen lassen.
Der sich, wie ich, so ungeschliffen
Hat am Herrn Vorgesetzten vergriffen,
Den sperrt man ins Zuchthaus acht, neun Jahr —
Und lieber sterb' ich; das ist doch klar.
Mutter, mir ist der Tod ein Genuss!
Hörne nicht, Mutter; denn Mutter: ich muß.
Tausend Küsse! — Der Fluß ist nah;
Ich erlaufe für Thron und Altar; Durra!“

Der Brief ist zu Ende; das Wetter tollt,
Blitze zucken, der Donner rollt.
Mutter Hülfe stützt stumm und gräßlich und stinkt
Und denkt an ein Grab und ihr totes Kind.
Wenn der Vater noch lebte, der früh verblüht,
Vom Dampfe verdrüht, der dem Kessel entwich,
(Sie fanden den Leichnam verrotzt und zerstückt)
Wenn der Vater noch lebte, der würde verdrückt!
Und soll man nicht selber verdrückt dabei werden?
Siebt's denn noch redliche Richter auf Erden?
„Drei Monat Gefängnis und Degradation“...
Das ist kein Urteil, das ist ja Hojn!

Der Alten wird's plötzlich im Kopfe so wirr,
Es krampt sich ihr Finger, das Auge blinkt ir.
Sie beginnt mit den Stühlen zu tanzen
Und kreischt, daß die Nachbarn zusammenlaufen,
Schriß, unaufhörlich, Schaum vorm Mund:
„Du Lump! Du Schuft! Du Schinder! Du Hund!“

Wahlrechts gegen die derzeitigen Intentionen des Fürsten Bülow beziehungsweise der preussischen Regierung nicht durchsetzen zu können. Dies Bewußtsein ließ den Freisinn mit Mannesmut auf die Tribüne treten, da er sich die Gunst des Kanzlers nicht verschmerzen konnte.“

Nun hat aber doch das Zentrum ebenfalls im Abgeordnetenhaus einen Antrag auf Einführung des allgemeinen, gleichen, geheimen und direkten Wahlrechts für Preußen eingebracht und es ist genau wie der Freisinn nicht in der Lage, eine Mehrheit zu bilden gegen konservative und Nationalliberale. Hat man, zumal bei der schlappen Haltung der Ultramontanen in der Wahlrechtsfrage, nicht allen Grund, vom Zentrum dasselbe anzunehmen, was es selber vom Freisinn annimmt — nämlich, daß ihm sein Antrag nicht ernst gemeint und daß er nur deshalb eingebracht worden ist, weil das Zentrum weiß, daß sich dafür keine Mehrheit findet. —

Aus dem Danziger Landtagswahlkampf.

In Danzig beteiligte sich die Sozialdemokratie zum ersten Male an den Landtagswahlen. Die Feuerprobe ist gut bestanden. Etwa 1500 Stimmen wurden in der 3. Abteilung für die Sozialdemokratie abgegeben, dazu einige in der 1. und 2. Abteilung. Das ist ein Achtungserfolg, der uns zu guten Hoffnungen für die Zukunft berechtigt. Das Resultat der Wahl kann erst unter Berücksichtigung aller Umstände voll gewürdigt werden.

In Ermangelung geeigneter Säle zu großen Volksversammlungen mußte sich die Wahlarbeit auf stille Kleinarbeit allein beschränken. Erbärmliche Freigiebigkeit schloß uns schon auf den Einladungen von gegnerischen Versammlungen aus. So gesichert, bewarf man die Sozialdemokratie mit Schmutz und tat arbeiterfeindlich bis zum Ekel. Keine gegnerische Partei machte eine Ausnahme!

1500 Arbeiter gaben öffentlich ihre Stimmen für die Sozialdemokratie ab! Bei einer geheimen Wahl wäre die Zahl sicher vier oder fünfmal größer gewesen. Der staats-erhaltende Terror sorgte dafür, daß die Tausende von Arbeitern der Kaiserlichen Werft, der Gewehrabrik und sonstigen staatlichen Betrieben nicht ihrer Ueberzeugung entsprechend stimmen konnten! Aber auch die privaten Unternehmer leisteten das Menschenmögliche an Bergewaltigung der freien Meinung, wie der von uns bereits mitgeteilte Fall der Böttcherauspeerrung zur Genüge beweist. Die Wahlzeit für die 3. Abteilung, von 11½ Uhr vormittags bis 3 Uhr nachmittags, entsprach ganz der Arbeiterfreundlichkeit und dem sozialen Verständnis des liberalen Magistrats. In ländlichen Bezirken begann die Wahlzeit um 2 Uhr nachmittags!

1500 Stimmen und nicht ein Wahlmann! Auch hierdurch wird das infame Dreiklassenwahlrecht prächtig illustriert. 2 Wahlmänner verloren wir durch das Los. Der Zufall selbst war also gegen uns! Weitere 6 Wahlmänner wären uns sicher gewesen, wenn unsere Wähler in ländlichen Urwahlbezirken nicht vor den Stichwahlen das Wahllokal verlassen hätten. In der Stadt kamen 15 sozialdemokratische Wahlmänner in Stichwahlen. In vielen Bezirken unterlagen wir mit wenigen Stimmen. Unsere Beteiligung brachte ferner liberale Wahlmänner gegen konservative in einer großen Anzahl Urwahlbezirke in Stichwahl. Hier waren wir überall ausschlaggebend.

Darüber kann kein Zweifel bestehen: hätten die Liberalen ein Mandat an die Sozialdemokratie — wie verlangt — abgetreten, dann wären sie heute nicht die Besiegten!

Wir hätten unseren ganzen Wahlapparat mit größter Kraftentfaltung gegen die Konservativen mobil gemacht. Zwei Mandate für die Liberalen, eins für die Sozialdemokratie wäre in diesem Falle der Wahlausfall gewesen! Wer die Wahlziffern studiert, der muß zugeben, daß die Sozialdemokratie in unserem Kreise das „Jünglein an der Wage“ war, auch ohne einen einzigen Wahlmann.

Die Danziger Sozialdemokratie schöpft aus dem ehrlichen errungenen Achtungserfolge frische Kraft zu neuer Arbeit für die Organisation!

Ein schlechtes Gedächtnis.

Im bayerischen Landtag wurde am 5. Juni bei der Debatte über die Lehrerbildung auch über die „Freie bayerische Schulzeitung“ gesprochen, die von dem linksliberalen Lehrer Bechl in Würzburg redigiert wird. Auf eine Anfrage des liberalen Abgeordneten Oberbürgermeisters Dr. Casselmann, ob die Berichte von einem Vorgehen des Kultusministers gegen diesen Lehrer richtig seien, gab der Kultusminister Dr. von Wehner eine verneinende Antwort. Nun veröffentlichte Lehrer Bechl in seiner Zeitschrift eine Entschuldigende der königlichen Regierung von Unterfranken, in der es unter anderem heißt:

„Im Vollzuge eines Auftrages der genannten königlichen Stelle beziehungsweise des königlichen Staatsministeriums für Kirchen- und Schulangelegenheiten vom 13. Mai d. J. werden Sie als Schriftleiter der genannten Schulzeitung sich selbst größerer Mäßigung befleißigen und Auffäge Ihrer Mitarbeiter, die nach Inhalt und Sprache ungebührlich sind, strenger als bisher zurückweisen.“

Am 13. Mai gibt der Kultusminister der Kreisregierung den Auftrag zur Wahrnehmung des Lehrers Bechl. Am 6. Juni erklärte er im Abgeordnetenhaus: er wisse von einem solchen Schritte nichts.

Einem Minister kann ein schlechtes Gedächtnis sehr unangenehm werden. —

Der Eulenburg-Prozess.

Entgegen allen Anzweiflungen, ob Fürst Eulenburg vor die Geschworenen kommen wird, meldet das „Berliner Tageblatt“: Wir haben bereits gemeldet, daß die Verhandlung gegen den Fürsten Eulenburg in der am 22. Juni beginnenden Schwurgerichtsverhandlung des Landgerichts I stattfinden wird. Vorsitzender des Schwurgerichts ist Landgerichtsdirektor Kanngow, der lange Jahre Staatsanwalt, dann Vorsitzender der 9. Strafkammer war und jetzt Vorsitzender einer Zivilkammer ist.

Eine Verhaftung aus Anlaß des Kaiserbesuchs

wurde am Pfingstabend, wie jetzt erst bekannt wird, in Sigmund vorgenommen. In den Vormittagsstunden jenes Tages traf Wilhelm II. in der alten Pfingststadt ein — wenn wir uns recht erinnern, um der Einweihung irgendeiner Kirche beizuwohnen. Bereits in der Frühe hatte man die Familie des ehemaligen Schanzenwärters Henschel — Mann, Frau und Tochter — in polizeilichen Gewahrsam genommen. Die drei sollen nämlich an religiösen Bohnstücken leiden und früher bereits Drohbriefe an den Kaiser gerichtet haben. Man wollte nun „unklebsame Zwischenfälle“ vermeiden. — Die Regierender Polizeibehörde wird gut tun, Aufklärung über den Vorfall zu geben. So wie er in die Öffentlichkeit gedrungen ist, stellt sich die Verhaftung unseres Gracien als eine Ungeheuerlichkeit dar. —

Hohenau-Werstedtspiel.

Zur Abwechslung meldet jetzt wieder einmal eine Korrespondenz „von zuverlässiger Seite“, daß der Kaiser den ihm vor-

gelegten Spruch des Ehrengerichts gegen den Grafen Wilhelm Hohenau bestätigt habe. Der Spruch des Sonderehrengerichts soll nicht auf Freispruch wegen mangelnder Beweise, sondern auf Entfernung aus dem Heere lauten, was den Verlust des Titels und der Uniform zur Folge hätte.

Vielleicht erfährt die Öffentlichkeit zu gelegener Zeit einmal etwas Authentischeres. —

Frankreich.

Ein Proteststreik.

Paris, 13. Juni. Die verschiedenen Gruppen des Verbandes der Bauarbeiter nahmen gestern Abend den Beschluß an, die von der Regierung aus Anlaß der blutigen Vorfälle in Vigneux getroffenen Maßnahmen mit einem 24 stündigen Ausstande zu beantworten. Die Bestimmung des Zeitpunktes soll dem Ausschuss des Verbandes überlassen bleiben. —

Italien.

Schandjustiz gegen Arbeiter.

Rom, 11. Juni. Die an preussische Gespinntheiten gemahnenden Urteile mehrten sich in Italien. Am 10. d. M. hat man in Piacenza ein geradezu infames Urteil gegen 11 Landarbeiter gefällt, die einen Streikbrecherzug, der für Paris bestimmt war, angehalten hatten. Man hatte die Anklage nicht wegen Verbrechen gegen die Freiheit der Arbeit erhoben, weil man dafür nicht so unerhörte Strafen hätte verhängen können, sondern wegen Gewalttat und Nötigung, mit den erschwerenden Umständen des gemeinsamen Vorgehens und des erreichten Zweckes. Das Urteil lautete für acht Angeklagte auf je 2 Jahre 6 Monate Gefängnis, für drei auf 1 Jahr 6 Monate. Nacht im ganzen 24½ Jahr Gefängnis! Und diese Herren Richter halten den Klassenkampf für eine Erfindung der Sozialisten!

England.

Die irischen Gewerkschaften und die Arbeiterpartei.

London, 11. Juni. Während der Pfingsttage hielten die irischen Trade-Unions ihren 15. Jahreskongress in Belfast ab. Neben rein gewerkschaftlichen und irischen Angelegenheiten kam auch die Frage des Anschlusses an die britische Arbeiterpartei zur Sprache. Die Frage war nicht leicht zu entscheiden, da das irische Volk sich seit vielen Jahren ausschließlich mit nationalen Angelegenheiten beschäftigt und deshalb einer Klassenorganisation nicht geneigt ist. Sinzu kommt, daß die irische Fraktion oppositionell ist und in der Regel für sozialpolitische Vorlagen eintritt. Nach einer längeren Diskussion nahm indes der Kongress folgende Resolution an:

„Wir sind der Ansicht, daß die irischen Trade-Unions sich unverzüglich der Arbeiterpartei anschließen sollen, um auch in Irland eine selbständige politische Arbeiterbewegung zu schaffen.“

Die Resolution würde gegen eine verdrängende Minderheit angenommen. Führen die Trade-Unions diese Resolution aus, so wird dies geradezu eine Revolution im Denken des irischen Proletariats bedeuten.

Eine Kundgebung für das Frauenwahlrecht.

London, 13. Juni. Seit heute früh treffen zahlreiche Abordnungen von Frauenrechtlerinnen aus der Provinz ein, welche der heutigen Kundgebung beizuwohnen werden. Zahlreiche fremde Delegationen sind gleichfalls eingetroffen, darunter solche aus Frankreich, Oesterreich-Ungarn, den Vereinigten Staaten, Kanada, Australien, Südafrika usw. Die Delegationen wurden am Bahnhof von Vertreterinnen der Londoner Frauenrechtlerinnen in Empfang genommen. Von 15 Musikcorps begleitet zogen die Kundgeberinnen nach der Albert Hall, wo das Riesenumseeing stattfand. Auf der Tagesordnung stand als einziger Punkt die Erklärung, daß die Frauen das Anrecht auf das Stimmrecht erlangen möchten. Nach dem Meeting fand ein Umzug nach dem Trafalgar Square statt, als Zeichen des Protestes gegen die Haltung der Regierung in der Frage der Beschäftigung von Frauen in den Schankwirtschaften.

Rußland.

Verhaftungen.

Sosnowice, 12. Juni. Wegen revolutionärer Umtriebe wurden gestern vierzehn Personen, unter ihnen eine Studentin und eine Zahnärztin, verhaftet und nach Petrikau gebracht; in der Wohnung der Zahnärztin wurden Waffen und revolutionäre Schriften beschlagnahmt. —

Russische Gräuel.

Vor kurzem versuchten in Jelatczinsk politische Gefangene aus dem dortigen Gefängnis zu entkommen. Die grauenhaften Vorgänge, die dem verunglückten Versuche folgten, schildert ein Brief eines Gefangenen folgendermaßen:

„Am 11. Mai unternahmen die Insassen der zehnten Kammer, die zum Spazierengehen herausgeführt waren, um 12 Uhr 20 Min. einen Fluchtversuch, indem sie die westliche Gefängnismauer in die Luft zu sprengen suchten. Da sie keine Zeit fanden, die Sprengladung in die Mauer zu stecken, legten sie das in Matratzen befindliche Dynamit an der Mauer nieder und entzündeten die Matratzen. Infolge der Explosion plachten fast alle Fensterheben im Gefängnis und in einigen Zellen sprangen die Schloßer von den Türen. Die Mauer jedoch erlitt fast keine Verletzungen.“

Als die Insassen der 10. Kammer sahen, daß die Explosion erfolglos geblieben war, stürzten sie längs der Mauer dem Hintergebäude zu. Zwei von ihnen, J. Ragorny und Dubinin, versuchten, aus einem Rebolter feuernd, über das Dach des Hintergebäudes nach dem staatlichen Brandweinslager zu entkommen. Ein anderer lief, aus einem Revolver feuernd, längs dem Hintergebäude bis zur östlichen Gefängnismauer. Die übrigen, 12 bis 13 Personen, suchten Deckung in der Küche.

Während dieser Zeit gingen die Insassen der 12. Kammer (16 bis 20 Personen) in der Nähe der östlichen Mauer in einem von einer Drahtumgümmung umschlossenen Platz spazieren. Die Aufseher und Konwoisoldaten, die gleich nach der Explosion aus dem Amtszimmer stürzten, eröffneten ein unregelmäßiges Feuer — längs der östlichen Mauer, d. h. gegen die nichtabgehenden Insassen der 12. Kammer, die gerade spazierten gingen, und dergleichen auf die Fenster des Gefängnisgebäudes, den Hof und die Küche. Das Feuer hielt mehr als eine halbe Stunde an.

Das Resultat war: circa 40 Tote und 35 Verwundete. Von den Insassen der 10. Kammer wurden alle mit Ausnahme von 4 Personen getötet. In der 12. Kammer waren 12 tot und 4 verwundet. Auch in den anderen Kammern fanden sich Tote und Verwundete. Die Opfer rekrutierten sich ausschließlich aus den Reihen der politischen Gefangenen, an denen die Administration Gelegenheit fand, ihr Mischen zu fühlen....

Die Mehelei wurde eingeleitet vom Oberaufseher Belosob. Er war es auch, der den Verwundeten den Rest gab. Ein anderer Aufseher, Anatoli Dmitriewitsch, schoß aus einer Entfernung von 10-15 Schritten die Insassen der 12. Kammer (die sich auf dem Hofe befanden) aus einem Rogangewehe nieder. Der Gefängnisdirektor verfolgte persönlich den Gang der Mehelei. Zwei Aufseher, Mamai und Barabassch, traten an die Gittertür der 2. Untersuchungskammer und begannen die längst der Wand niederkauern den Gefangenen einzeln niederzuschießen! Es wurden hierbei verwundet 9 und getötet 2 Personen.

Die Verhältnisse im Gefängnis nach der Mehelei sind schrecklich. Die Vorgesetzten zeigten sich nicht. Die Gefangenen sind der Willkür der bestialischen Aufseher mit dem „braven“ Belosob an der Spitze, ausgeliefert. Die Gefangenen werden geprügelt, in den Karzer geschleppt. Abends finden im Zimmer der Aufseher Tringelagen mit Musik und Gesang statt. Nachts wird immer wieder in die Fenster hineingeschossen. Jeden Augenblick kann abermals eine Mehelei losbrechen, wie sie am 11. in der zweiten Untersuchungskammer stattfand. Angesichts dieser Perspektive verlohnt es sich nicht, die materiellen Entbehrungen zu erwähnen, die allen Gefangenen als „Strafe“ dafür auferlegt worden sind, daß die bestialischen Aufseher am 11. Mai 60 Personen aus ihrer Mitte getötet und verwundet haben.

Diesem Brief ist nur hinzuzufügen, daß Stolypin diesen Bestien seinen Dank für ihre „brave Haltung“ ausgesprochen hat.

Persien.

Der Aufruhr.

Rasn, 12. Juni. Der „Kölnischen Zeitung“ wird aus Teheran von heute telegraphiert, die Provinzen wollen den Schah absetzen. Ueber 500 bewaffnete Mitglieder der Geheimen Gesellschaft hielten die Gegend des Parlaments zwei Tage besetzt. Der Schah ließ sie auffordern, wegzugehen und fandte Kofalen hin, worauf sie sich zurückzogen. Das Ansehen des Schahs wächst.

Londen, 13. Juni. Dem Reuterschen Bureau wird aus Teheran über Unruhen, die gestern dort vorgekommen sind, gemeldet, daß die vor dem Parlament und der benachbarten Mosksee versammelte Menge zum Teil bewaffnet war und daß bei der Entlohnung durch die Soldaten einige Personen verwundet wurden. In dem Augenblick, als die Unruhen einen ersten Charakter anzunehmen schienen, langte ein Schreiben des Schahs an das Parlament an, welches bejahte, daß die Menge durch die Truppen zerstreut werden werde, wenn sie nicht bis 5 Uhr auseinandergehe. Schließlich zerstreute sich das Volk freiwillig. Heute früh ist alles ruhig.

Aus der Partei.

Sozialistische Neubunde.

Unter diesem gemeinsamen Titel beabsichtigt unser Parteiverlag die Herausgabe einer Reihe von vergriffenen Schriften herauszugeben, die als historische Dokumente zugleich so hohen literarischen Wert besitzen, daß sie heute noch das Interesse jedes Klassenbewußten Arbeiters verdienen und seine sozialpolitische Einsicht zu fördern geeignet sind.

Als erstes Werk dieser Sammlung ist soeben erschienen: „Der Deutsche Bauernkrieg“ von Friedrich Engels mit Einleitung und Anmerkungen herausgegeben von Franz Mehring. Preis broschiert 1,50 M., gebunden 2 M.

Die erste Auflage dieser seit langen Jahren vergriffenen Schrift erschien im Jahre 1850 unter dem frühen Eindruck des weichen Schreckens. Engels hat, wie er im Vorwort zum zweiten Abdruck mitteilt, das Tatsachenmaterial dem Werke von Zimmermann über den deutschen Bauernkrieg entnommen.

Seine Darstellung versucht, den geschichtlichen Verlauf des Kampfes nur in seinen Umrissen skizzierend, den Ursprung des Bauernkrieges, die Stellung der verschiedenen darin auftretenden Parteien, die politischen und religiösen Theorien, in denen diese Parteien über ihre Stellung sich klar zu werden suchten, endlich das Resultat des Kampfes selbst mit Notwendigkeit aus den historisch vorliegenden gesellschaftlichen Lebensbedingungen dieser Klassen zu erklären; also die damalige politische Verfassung Deutschlands, die Aufstellungen gegen sie, die politischen und religiösen Theorien der Zeit nachzuweisen, nicht als Ursachen, sondern als Resultate der Entwicklungsstufe, auf der sich damals in Deutschland Ackerbau, Industrie, Land- und Wasserstraßen, Waren- und Geldhandel befanden.

Engels enthält also die ökonomischen Tatsachen als die letzte Instanz der Revolution des Jahres 1525. Es sind die neuen Produktionskräfte, die an den verlebten Produktionsformen rüttelten. Diese Enthüllung zeigt aber zugleich die Männer der Revolution: die Hutten, die Luther, die Münzer, wie Mehring in seiner Vorbemerkung sagt: „nicht mehr im trügerischen Lichte von Männern, die die Geschichte machen, sondern als lebendige Gestalten... als die Vorkämpfer von Klassen, die in einer weltumwälzenden Zeit auf Tod und Leben miteinander rangen.“

Was aber die Schrift ganz besonders wertvoll auch für die heutige Zeit macht, das ist die Parallele, in die Engels die deutsche Revolution des Jahres 1525 mit der des Jahres 1848/49 stellt. So wird die Schrift der deutschen Arbeiterklasse die Waffe bieten zu kräftiger Propaganda, geeignet wie keine andere, dem modernen Proletariat die deutsche Revolution in dem historischen Kern ihres Wesens lebendig zu machen, nicht nur seine historischen Kenntnisse zu erweitern, sondern auch das richtige Verständnis der Aufgaben zu schärfen, die sein heutiger Emancipationskampf zu lösen hat.

Die Sozialdemokratie im Deutschen Reichstage. Es ist unsern Lesern schon bekannt, daß im Verlage der Buchhandlung Vorwärts eine Reihe von Abhandlungen über die Tätigkeit der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion erschienen. Von dieser Sammlung ist soeben Heft III ausgegeben. Es enthält die sozialdemokratischen Wahlaufrufe für die Reichstagswahlen von 1881, 1884, 1887. Da diese Aufrufe in die Zeit des Sozialistengesetzes fallen, dürften sie einer besonderen Beachtung sicher sein, spiegeln sie doch ein interessantes, an Kämpfen reiches Zeitbild der Parteigeschichte wieder. Preis 1 M. Zu beziehen durch alle Parteibuchhandlungen und Kolporteur.

Ein gefährlicher Anwurf.

In einem Berliner Gewerkschaftlichen Briefe der „Frankfurter Zeitung“ vom 9. Juni — wir werden nachträglich durch eine Vernehmung der „Leipziger Volkszeitung“ darauf aufmerksam gemacht — heißt es:

„Gewiß, Reichhäuser lebte bisher in Leipzig, wo das Organ der ökonomisch-historischen Erbschaft erscheint, und wie dieses Blatt bis auf den heutigen Tag gegen die Gewerkschaften und ihre Stellung steht, ist in der Partei wie in den Gewerkschaften notorisch.“

Diese gefährliche Verdächtigung unseres Leipziger Parteiorgans verdient scharfe Zurückweisung. Gewisse Leute, die keine Kritik übertragen können, wodurch sie ihre wette Persönlichkeit mit betroffen glauben, sind auf den Versuch gekommen, Gedanken gekommen, jede Kritik an bestimmten Erscheinungen des Gewerkschaftslebens als „Dege gegen die Gewerkschaften“ auszugeben. Insofern ist es in Partei und Gewerkschaften notorisch, daß Gewerkschaften ebenso gut wie Parteiministerien Kritik vertragen können, und daß die Kritik den kritischeren Freund als hegenden Feind auszusprechen, unter aller Kritik ist.

Das Befinden Volkmar. In unserer Freude können wir mitteilen, schreibt die „Münch. Post“, daß die Erkrankung Volkmar in keiner Weise bedenklich ist. Es handelt sich um einen Influenzafall mit Fieber und rheumatischen Schmerzen und es ist allem Anschein nach zu hoffen, daß Volkmar in etwa 14 Tagen wieder an den Verhandlungen des Landtages teilnehmen kann.

Inserer Taten. In Bremen starb nach längerem Krankenleiden am Gehirnschlag der Genosse Heinrich Vohle. Er hat stets mit allen Kräften für die Partei gearbeitet. Weber Krankheit noch wirtschaftliche Widerwärtigkeiten konnten ihn abhalten, seinen Mann zu stellen. Auch der Verband der Schneider verliert an dem Verschiedenen eines seiner rührigsten Mitglieder.

Polizellisches, Gerichtliches usw.

Strafkonto der Arbeiterbewegung. Wegen Genossen wurde wegen ihrer Tätigkeit in der modernen Arbeiterbewegung im Monat Mai 1908 von deutschen Gerichten auf 10 Monate 3 Tage Gefängnis und 3421 M. Geldstrafe erkannt.

Strafkonto der Presse. Wegen Beleidigung eines Härbermeisters wurde Genosse Grueger zu Lüneburg vom „Volksblatt für Harburg u. Lüneburg“ zu 3 M. Geldstrafe verurteilt. — Das Schöffengericht München I verurteilte den Genossen M. Gruber von der „Münchener Post“ wegen Beleidigung des Zentrumsabgeordneten Oswald und des Redakteurs der christlichen „Gewerkschaftszeitung“, Wolf, zu 10 M. Geldstrafe. Da Gruber gegen Wolf Widerklage gestellt hatte, wurde der christliche Herr zu 50 M. Geldstrafe verurteilt. Gruber hat ein Hänsel, Wolf dagegen vier Hänsel der Kosten zu tragen.

Gewerkschaftliches.

Die erste Aktion!

Wir besprachen vor einigen Tagen das Geheimzirkular der bayerischen Metallindustriellen, das eine Kriegserklärung gegen die organisierten Beamten und Ingenieure der Privatindustrie enthielt. Die Maschinenfabrik Augsburg (Münchberg), die sich rühmen kann, zwei Drittel ihrer Arbeiterkraft „freiwillig“ zum Beitritt in den gelben Arbeiterverein gebracht zu haben, geht auch in der Niederknüpfung der Beamtenorganisation bahnbrechend voran: 20 Ingenieure und Techniker, die sich durch ihre Zugehörigkeit zu einer Organisation, die nicht auf gelbem Boden steht, mißliebiger gemacht haben, haben zum 1. Juli die Kündigung erhalten. Harmonie der Interessen!

Berlin und Umgegend.

Aktion! Klempner und Rohrleger!

Bei der Firma Gottschalk, Alte Jakobstraße 49, sind die Klempner, als sie den tarifmäßigen Lohn verlangten, am Sonnabend entlassen worden. Deshalb ist die Firma Gottschalk für Klempner und Rohrleger bis auf weiteres gesperrt. Das gilt auch für folgende Bauten, wo die Firma Arbeiten ausführt: Bau des Berliner N., Schöningsstraße. Da in der Schöningsstraße keine Hausnummern sind, genügt folgende Bezeichnung: von der Müllerstraße aus, vorlehter Bau links.

Die Bauarbeiter ersuchen wir, unsere Kollegen auf diese Sperrung aufmerksam zu machen. Deutscher Metallarbeiterverband, Ortsverwaltung Berlin.

Eine Protestversammlung der Handlungsangestellten

gegen das Koalitionsrechtsattentat der bayerischen Metallindustriellen, vom Zentralverband der Handlungsgehilfen einberufen, wurde am Freitag in den Armhallen abgehalten. Der Referent, Genosse Julian Vorhardt, geriefte an der Hand des Geheimzirkulars das Märchen von der angeblichen Interessenharmonie zwischen Angestellten und Prinzipalität im Handelsgewerbe. Hier zeigte sich wieder daß es die Prinzipale sind, die rücksichtslos den Klassenkampf führen, während in den Vereinen der Angestellten alles getan werde, das Klassenbewußtsein nicht aufkommen zu lassen, es zu trüben und zu verkleinern. Das Attentat der bayerischen Metallindustriellen richtete sich nicht nur gegen den „Bund der technischen und industriellen Beamten“, sondern der Vamsstraß soll auch die übrigen Vereine treffen, es soll das Koalitionsrecht auch jenen Handlungsangestellten illusorisch gemacht werden, die in der Wahlnacht dem Blockzähler johlend ihre Huldigung darbrachten. Das Geheimzirkular sei nur ein Glied einer Kette von Verfolgungen der Koalitionsfreiheit seitens der Prinzipale.

Keiner der vier Harmonievereine habe bis jetzt gegen das Vorgehen der Metallindustriellen Front gemacht; nur der Leipziger Verband hat sich zu dem überaus klugen Schritt aufgerafft, dem „Berl. Tageblatt“ einen Schreiberbrief in dieser Angelegenheit zur Veröffentlichung zu übersenden.

Denkende Handlungsangestellte werden aus diesem Vorgange die Lehre ziehen, daß sie bislang irre geführt wurden. Die Prinzipale pfeifen auf die Harmonie der Interessen und die Vereine der Angestellten leugnen den Klassenkampf, dessen Vorhandensein klar erkannt und der energisch geführt werden müßte, wenn die erbärmliche Lage der Angestellten gehoben werden soll.

Dieses Ziel habe sich der Zentralverband der Handlungsgehilfen gestellt. Um Maßnahmen wie jetzt die der bayerischen Metallindustriellen zu verhindern, sei es notwendig, daß die Handlungsangestellten in Massen dem Zentralverband beitreten. (Lebhafte Weisfall.)

Einstimmig wurde folgende Resolution angenommen:

„Die am 12. Juni nach den Armhallen“ vom Zentralverband der Handlungsgehilfen einberufene, zahlreich besetzte öffentliche Versammlung stimmt den Ausführungen des Referenten in allen Teilen zu. Sie nimmt mit Entrüstung Kenntnis von dem vertraulichen Rundschreiben des Verbandes bayerischer Metallindustriellen, nach welchem Handlungsgehilfen und Techniker, die bestimmten Verbänden angehören, entlassen, beziehungsweise nicht eingestellt werden sollen.“

Die Versammelten protestieren energisch gegen ein derartiges gemeingefährliches Vorgehen moderner Scharmacher und sie ersuchen die Reichsregierung, für die baldige Aufhebung des § 153 der Gewerbeordnung zu sorgen und an dessen Stelle folgenden Paragraphen zu setzen:

„Den Arbeitgebern ist untersagt, Arbeitnehmer durch Verabredung, schwarze Listen oder Einrichtungen anderer Art wegen Zugehörigkeit zu Vereinigungen und Verabredungen (§ 153) um ihre Stellen zu bringen oder sie aus diesen oder anderen Gründen an der Erlangung einer neuen Stellung zu hindern. Der Versuch ist strafbar.“

Zumiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu drei Monaten bestraft, sofern nach dem allgemeinen Strafgesetze nicht eine höhere Strafe eintritt.“

Von den Angestellten aber erwartet die Versammlung, daß sie sich die brutale Willkür der Metallindustriellen nicht gefallen lassen und daß sie aus deren Vorgehen die Konsequenzen ziehen, den Harmonievereinen den Rücken kehren und sich der modernen Gewerkschaft, dem Zentralverband der Handlungsgehilfen und Gehilfen Deutschlands anschließen.“

Betriebswerkstätten. Wie auch aus dem Inseratenteil der gestrigen Nummer des „Vorwärts“ ersichtlich, gibt die Ortsverwaltung

des Zentralverbandes der Schneider bekannt, daß die Firma Bindenbaum ihre Betriebswerkstätte hat eingehen lassen.

Berichtigung. In der Notiz betr. Betriebswerkstätte in unserer Nummer vom 10. Juni muß es nicht heißen: „Konfektionsfirma „Rohmann“ in Charlottenburg, sondern „Stoßmann“.

Deutsches Reich.

Bauarbeiterklub.

Der liberale Stadtmagistrat in Rempten hat den Antrag des dortigen Gewerkschaftsartells auf Anstellung eines Baukontrolleurs aus Arbeiterkreisen abgelehnt, weil die Bauunternehmer erklärt hatten, es liege hierfür kein Bedürfnis vor und weil in den letzten zwei Jahren „nur“ 158 Bauunfälle vorgekommen seien. — Einige Tage nach Ablehnung dieses Antrages stürzte ein Bauarbeiter ab; er wurde schwer verletzt ins Krankenhaus gebracht. Grund des Unfalles: Fehlende Schutzvorrichtungen!

Streik. Beim Bau der städtischen Wasserleitung in Sonthofen (Bayern) legten sämtliche Arbeiter — Vorarbeiter und Bauführer ebenfalls — die Arbeit nieder.

Die weitbekannte Firma Glasfabrik Siemens in Dresden

wurde, da die jahrelangen Bemühungen der Organisation, anständige Lohn- und Arbeitsverhältnisse im Betriebe herzustellen und die Firma zur Respektierung des Koalitions- und Verfallungsrechtes der Arbeiter zu bewegen, vergeblich sind, für die organisierten Arbeiter gesperrt. Diese Sperrung hat gut gewirkt; denn an und für sich scheint sich nicht so leicht ein deutscher Glasarbeiter nach diesem Betriebe. Die Firma ist darüber natürlich aufs äußerste erobert, um so mehr, als kürzlich noch ein junger Trupp russischer Glasmacher — die Firma angelte aus wohl zu verstehenden Gründen nach Ausländern — abreiste, und sucht ihrem Kerger durch weitere Maßregelungen Ausdruck zu geben, wodurch sie natürlich ihre Lage — Mangel an tüchtigen Arbeitern — nur verschlimmert und damit indirekt den Bestrebungen der Organisation entgegenkommt. Erst kürzlich wieder nahm sie derartige Maßregelungen vor. Die Glasarbeiter allerorten werden dringend ersucht, dafür zu sorgen, daß die Sperrung des Siemensschen Betriebes wirksam bleibt. Es ist das nach Lage der Sache einzige wirksame Mittel, der Firma Respekt von der Organisation der Arbeiter beizubringen.

An die Gewerbegerichtsbeisitzer Deutschlands (Arbeiterbeisitzer).

Die Verbandsversammlung des Verbandes deutscher Gewerbe- und Kaufmannsgerichte findet in diesem Jahre in Jena im Saale des Volkshauses statt. Das Organ „Gewerbe- und Kaufmannsgericht“ vom 1. März enthält die reichhaltige Tagesordnung, als deren wichtigster Beratungspunkt der Gesetzentwurf über Arbeitskammern eine erhebliche Zeit in Anspruch nehmen dürfte, so daß anstatt der auf früheren Verbandstagen üblichen zwei Tage, wie bereits angekündigt, nunmehr durch eine neuerliche Bekanntmachung im „Gewerbe- und Kaufmannsgericht“ vom 1. Mai drei Tage vorgezogen sind, und demnach der Verbandstag den 27., 28. und 29. August tagen wird.

Dem früheren Gebrauche gemäß findet im Zusammenhang damit eine Konferenz der Arbeiterbeisitzer statt, welche vor dem Verbandstag, und zwar den 25. und 26. August stattfinden soll. Der Zentralausschuß hat hierzu vorläufig folgende Tagesordnung aufgestellt:

1. Bericht des Zentralausschusses. 2. Bericht des Ausschusses des Verbandes. 3. Das Einigungsverfahren vor dem Gewerbegericht. 4. Die Verhältnismäßen. 5. Die Rechtsprechung an den Gewerbegerichten. 6. Stellungnahme zur Tagesordnung des Verbandstages. 7. Wahl des Vorortes zum Zentralausschuß und Wahl eines Ausschussmitgliedes für den Verband.

Die Gewerbegerichtsbeisitzer werden ersucht, hierzu Stellung zu nehmen und etwaige Beratungspunkte oder Anträge, welche mit auf die Tagesordnung gestellt werden sollen, bis spätestens den 25. Juli an den Unterzeichneten schriftlich einzureichen. In allen Gewerbegerichten, bei denen bisher Delegationen auf Kosten der Gemeinde nicht erfolgten, sind diesbezügliche Anträge zu stellen bezw. zu wiederholen. Im Falle der Ablehnung des Gesuches wird es notwendig sein, mit dem Gewerkschaftsartell in Verbindung zu treten um Bewilligung der Mittel zum Besuche der Konferenz und der Verbandsversammlung. Wo die von den Gemeinden gewählten Mittel auch zur Teilnahme an der Konferenz nicht ausreichen, wird es sich nur um eine Weisung der Partei handeln.

Die Namen der gewählten Delegierten sowie deren Adressen mit Angabe, ob die Bescheidung von der Gemeinde oder dem Artell bezw. mit einer Weisung von letzterem erfolgt und womöglich, welche Mittel den Weisungen von der einen oder der anderen Seite bewilligt werden, sind an den Unterzeichneten zu melden.

Weitere in der Sache notwendigen Bekanntmachungen werden später erfolgen.

Alle Partei-, Gewerkschafts- und arbeiterfreundlichen Zeitungen werden um Abdruck dieser Bekanntmachung gebeten.

Die Zentralkommission der Gewerbegerichtsbeisitzer (Arbeitnehmer) Deutschlands.

J. A.: Richard Holz, Dresden-N., Am See 33.

Ausland.

Massenaußsperrung im Baugewerbe Schwedens.

Der Zentral-Arbeitergeberverband hat in der verflochtenen Woche beschlossen, vom 20. Juni ab sämtliche organisierten Arbeiter in den Baubetrieben zunächst im mittleren Schweden auszusperren, und wenn die im Konflikt mit den Unternehmern stehenden Gewerkschaften sich auch dann nicht unterwerfen, die Aussperrung vom 4. Juli ab auf das ganze Land auszudehnen. Den Ortsvereinen der Arbeitgeber ist es von dem Tage verboten, mit den Gewerkschaften zu verhandeln. Wünschen die Arbeiter zu verhandeln, so soll dies nur mit der Zentrale der Arbeitgeber geschehen. — Nach Berichten der Unternehmerpresse wird die Aussperrung zunächst 20 000 Arbeiter, später noch weitere 15 000 treffen.

Die Unternehmer brechen eine Reihe Tarifverträge, wenn sie die Aussperrung wirklich, wie geplant, durchführen wollen.

Letzte Nachrichten und Depeschen.

Lieber tot als gefangen!

Breslau, 13. Juni. (B. H.) Den Tod dem Gefängnis vorzuziehen hat ein Maurer, der in der heutigen Mittagsstunde von der Stadtgrabenbrücke, gegenüber dem Landgericht, ins Wasser sprang. Er war kurz vorher in einer Gerichtsverhandlung vor der Strafkammer zu vier Monaten Gefängnis verurteilt worden. Die Leiche wurde noch nicht aufgefunden.

Ein falschmünzender Advokat.

Brüssel, 13. Juni. (B. H.) Zu der heute berichteten Falschmünzangelegenheit wird mitgeteilt, daß einer der Verhafteten ein Advokat beim hiesigen Appellationsgerichtshof sei. Ein Grabeur, der vor einiger Zeit zu Unrecht der Falschmünzerei beschuldigt worden war, hatte Anzeige erstattet, daß er von verschiedenen Personen, darunter auch von einem Advokaten, Aufträge zur Herstellung von falschen Stempeln erhalten habe. Der Plan der Angeklagten bestand darin, Banknoten von 500 Franc in großer Menge anzufertigen zu lassen, dieselben in Antwerpen zum Anlauf einer großen Schiffsladung zu verwenden und dann die Schiffsladung sofort zu Geld zu machen und mit diesem in das Ausland zu flüchten. Die Angelegenheit ruft großes Aufsehen hervor.

Reform der Arbeiterversicherung.

Das Versteckspiel mit den gegen die Arbeiter gerichteten Reformplänen der Reichsregierung wird fortgesetzt. Ueber die am 11. und 12. Juni abgehaltene Konferenz zur Umwandlung der Krankenkassen in Kassen zur Versorgung von Ärzten und Militärärzten wird strengstes Stillschweigen beobachtet. Auch die vom „Zentralblatt“ für das deutsche Baugewerbe teilweise veröffentlichten, von uns wiedergegebenen „Grundzüge“ für die Reform der Arbeiterversicherung sind bislang von der Regierung noch nicht veröffentlicht. Das ist ein horrender Zustand. Nachdem das genannte „Zentralblatt“ die „Grundzüge“ soweit veröffentlichte, wie es ihm im Interesse der Berufsgenossenschaften wesentlich schien, war eine Veröffentlichung der gesamten Grundzüge durch die Regierung eine Pflicht, wenn nicht der Regierung nachstehenden Leuten daran lag, die Scharfmacher und insbesondere die Berufsgenossenschaften zur Verschlechterung der Grundzüge mobil zu machen. An Stelle der Veröffentlichung ist aber ein mit der Wahrheit unvereinbares offizielles Dementi erfolgt. Im „Zentralblatt“ für das deutsche Baugewerbe vom 12. Juni werden noch einige Partien der „Grundzüge“ mitgeteilt. Zweck dieser Veröffentlichung ist das Scharfmachen der Unternehmer, die am 16. d. Mts. in Kiel zum Berufsgenossenschaftstag zusammentraten. Nach dem „Zentralblatt“ beabsichtigt der Staatssekretär des Reichsamts des Innern an diesem Genossenschaftstag persönlich teilzunehmen. Bei der engen Beziehung, in der das Scharfmacherium zum „Zentralblatt“ und zur Regierung steht, liegt kein Grund zur Anzweiflung der Richtigkeit des „Zentralblattes“ vor. Wir werden es also erleben, daß das Reichsamt, das den Kongressen der versicherten Arbeiter ferngeblieben ist, der Organisation der Unternehmer beizuwohnen wird, um sich von den Herren dafür ablassen zu lassen, daß er es gewagt hat, auch nur ein Wort anders vorzuschlagen, als das Herrrentum für gut befindet. Es soll das Reichsamt des Innern dafür müde gemacht werden, auch den letzten Schein von Selbstverwaltung der Arbeiter in Krankenkassen-Angelegenheiten zu beseitigen. Außerdem soll er den ungeheuerlichen, Leben, Gesundheit und Rechte der Arbeiter bedrohenden Risiken auf dem Gebiete der Unfallversicherung seinen ausdrücklichen Segen erteilen. Offensichtlich zu diesem Zweck veröffentlicht das „Zentralblatt“ eine Reihe weiterer Bruchstücke aus den „Grundzügen“. Wird nun endlich diesem Treiben gegenüber das Reichsamt des Innern den vollen Wortlaut seiner „Grundzüge“, der ja nach dem „Zentralblattes“ Mitteilungen längst im Besitz der Scharfmacher ist, authentisch veröffentlichen, damit die in allererster Linie Interessierten, die Arbeiter, Stellung nehmen können?

Die neulichen Mitteilungen des „Zentralblattes“ sind apokryph, mit Bemerkungen über angebliche Benachteiligung der Arbeitgeber untermischt und sollen die Berufsgenossenschaften und die Regierung gegen den letzten Rest der Rechte der Arbeiter hegen. Trotzdem glauben wir bei der Wichtigkeit der Materie, diese nunmehr vom „Zentralblatt“ veröffentlichten Bruchstücke wiedergeben zu sollen. Das „Zentralblatt“ erklärt, es wolle „einzelne markante Stellen“ aus den „Grundzügen“ mitteilen. Es will sich an die Reihenfolge der Entwicklung in den Grundzügen halten und beginnt deshalb mit den

Krankenkassen.

Ueber deren äußere Organisation, sagt das „Zentralblatt“, heißt es in den Grundzügen: „Zur Bekämpfung der mannigfachen Uebelstände, welche die gegenwärtige Zerstückelung des Krankenkassenwesens im Gefolge hat, muß die Schaffung größerer und leistungsfähiger Kassenerbände angestrebt werden. Dabei muß dem auf Grund geschichtlicher Entwicklung nun einmal bestehenden Zustande Rechnung getragen werden. Beizubehalten sind deshalb die vorhandenen Arten der Kassenerbände, die sich bewährt haben und in den Rahmen der Neuorganisation hineinpassen.“

„Die Zentralisierung soll daher einmal durch weitgehende Erleichterung und Förderung der freiwilligen Verschmelzung mehrerer Einzelkassen und sodann durch die allgemeine gesetzliche Einführung des Zusammenschlusses sämtlicher Kassen eines Bezirkes zu einem Verbande erreicht werden.“

„Dementiprechend bleiben neben den Ortskrankenkassen die besonderen Kassenarten des Krankenversicherungsgesetzes — Betriebs-, Bau-, Innungs- sowie Knappschaftskassen nach wie vor zugelassen.“

Es folgen nun Vorschriften über Befall der Gemeinde-Krankenversicherung, Errichtung von Landkrankenkassen für die Versicherung der Landarbeiter (wo keine Landkrankenkasse errichtet wird, werden die Landarbeiter den Ortskrankenkassen zugewiesen), über Gleichartigkeit der Kassenleistungen, über Einspruchsrecht der Ortskrankenkassen gegen die Neuerrichtung von Sonderkassen, falls durch dieselbe der Bestand von Orts- und Landkrankenkassen gefährdet wird, von dem freiwilligen Zusammenschluß von Ortskrankenkassen, auf welchen mit Rücksicht auf die Verwaltungswege hingewirkt werden soll, über die Auseinandersetzung im Falle des Zusammenschlusses u. dgl. m. Für die Ortskrankenkassen soll grundsätzlich der Abgrenzung nach Bezirken der Vorzug vor der bisherigen, überwiegend berufsgenossenschaftlichen Gliederung gegeben werden.

Was die innere Organisation der Krankenkassen anbelangt, so sollen grundsätzlich die Rechte und Pflichten der Arbeitgeber und Arbeitnehmer gleich sein und die Beiträge je zur Hälfte gezahlt werden. Dieser Grundsatz, meint mit Unrecht das „Zentralblatt“, wird aber verlassen, sobald die wichtigsten Bestimmungen über Kassenunterstützungen und Beiträge in Betracht kommen. Hier soll, wie wir schon ausgeführt haben, den Arbeitern zwei Drittel, den Arbeitgebern ein Drittel der Stimmen zukommen, trotz der gleichen Beitragsleistung. Es soll die Pflicht der Beteiligung der in den Vorstand Gewählten eingeführt werden; die Zwangsmittel sind dieselben, wie sie der § 80 des Invalidenversicherungsgesetzes vorsieht. Die Vorstände sollen einen „unparteiischen“ Vorsitz erhalten. Die Bestellung eines solchen wird dem Kommunalverbande übertragen; er ist Kommunalbeamter. Bei Stimmengleichheit gibt seine Stimme den Ausschlag. Die übrigen, die innere Organisation der Krankenkassen betreffenden Bestimmungen behandeln die Verhältnismäßigkeiten, den Vorstand und einen Ausschuß und die Sondervorschriften für Landkrankenkassen. Die Geschäfte des Vorstandes dieser Kassen werden in der Regel vom Vorsitzenden allein wahrgenommen. Seine Wahl erfolgt durch den Kreisrat. Im übrigen wird für die Kassenebeamten der Kreis einer Dienstordnung vorgegeben und zum Ausdruck gebracht, daß nach Ablauf einer Probezeit, deren Dauer das Gesetz vorschreibt, die Kündigung und Entlassung nur erfolgen kann, wenn ein wichtiger Grund vorliegt.

Es folgen Vorschriften über den

Kassenverband und das Versicherungsamt.

Hierüber heißt es zunächst wörtlich: „Die sämtlichen Krankenkassen der verschiedenen Arten innerhalb des Bezirkes jeder unteren Verwaltungsbehörde bilden zusammen kraft Gesetzes einen Kassenverband. Diesem liegt zunächst als solchem die Wahrnehmung bestimmter Aufgaben ob, die alle ihm angehörenden Kassen gemeinsam berühren. Er dient aber zugleich als die Grundstufe derjenigen Stelle, die das verbindende örtliche Glied für alle Zweige der Arbeiterversicherung darstellt. Diese Stelle vereinigt in sich die Funktionen eines gemeinsamen Unterbaues der Unfallversicherung, der Invalidenversicherung und der Hinterbliebenenversicherung, der Aufsichtsbehörde der Krankenkassen sowie der regelmäßigen Spruch- und Beschlußbehörde erster Instanz in den Streitigkeiten aus dem gesamten Gebiete der Arbeiterversicherung. Ueberdies übernimmt sie im allgemeinen diejenigen ferneren Obliegenheiten, die nach der geltenden Gesetzgebung Ende der unteren Verwaltungs- und sonstiger örtlicher Behörden sind.“

Diese örtliche Stelle soll Versicherungsamt heißen. Der Versicherungsamtmann soll als Einzelbeamter diejenigen Geschäfte allein erledigen, welche sich zur kollegialen Behandlung nicht eignen“. Nachdem ausgesprochen ist, daß dem Versicherungsamt die Aufsicht über die Krankenkassen und die Entscheidung von Streitigkeiten zwischen den Arbeitgebern und Versicherten sowie

zwischen diesen beiden und den Krankenkassen, den Krankenkassen untereinander oder mit sonstigen Versicherungsträgern oder mit Gemeinden und Armenverbänden zusteht, heißt es unter Nr. 39 der Grundzüge: „Feststellungssatz“. Sowohl auf dem Gebiete der Unfallversicherung als auch auf dem der Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung soll für die Feststellung der Entschädigungen in dem Versicherungsamt eine unparteiische, den einschlägigen örtlichen und persönlichen Verhältnissen nachstehende erste Instanz im eigentlichen Sinne geschaffen werden, bei der Arbeitgeber und Versicherte in paritätischer Besetzung sowie der Regel nach in einem mündlichen Verfahren mitwirken. Es übernimmt also für alle hier genannten Zweige der Arbeiterversicherung das Versicherungsamt die Tätigkeit, die in Sachen der Invalidenversicherung durch die §§ 67 ff. und 79 ff. des Invalidenversicherungsgesetzes den unteren Verwaltungsbehörden oder Rentenstellen übertragen worden ist, mit der sehr wichtigen Maßgabe jedoch, daß an Stelle der bloßen Begutachtung der Anträge auf Bewilligung von Renten, der Entscheidung von solchen usw. die Beschlußfassung hierüber tritt. Das Versicherungsamt ist dabei auch zur Entscheidung über Anträge der Versicherten und der Versicherungsträger in denjenigen Fällen zuständig, in welchen eine Aenderung der Feststellung, infolge Veränderung der Verhältnisse erforderlich wird, also bei Erhöhung, Herabsetzung, Aufhebung oder Entziehung der Leistungen der Versicherungsträger. Das gleiche gilt für die Einstellung und Rentenzahlungen in den Fällen des Ruheens der Rente und für Kapitalabhebungen. Eine einseitige Aenderung einmal festgestellter Renten durch die Träger der Versicherung findet nicht mehr statt. Dagegen verbleibt den letzteren die alleinige Entscheidung über die Gewährung der vom Gesetz zugelassenen rein freiwilligen Leistungen. Hierin gehören beispielsweise die Erhöhung der Teilrenten bei unverfälschter Arbeitslosigkeit, die Gewährung von Witwenrenten, wenn die Ehe erst nach dem Unfall geschlossen ist, von Kinderrenten bei Lebzeiten des Vaters.“

Nachdem ferner ausgesprochen wird, daß neben der Feststellung der Entschädigungen das Versicherungsamt in Sachen der Unfallversicherung und Invalidenversicherung alle jetzt der unteren Verwaltungsbehörde zugewiesenen Obliegenheiten übernimmt, heißt es unter 41 der Grundzüge, daß dem Versicherungsamt in Unfallversicherungssachen die Entscheidung zusteht: „auf Beschwerden in Sachen des Katasters, Beitragsbeschwerden, Prämienbeschwerden (insichtlich der Prämien der bei den Baugewerks-Berufsgenossenschaften bestehenden Versicherungsanstalten), in Streitigkeiten zwischen Bauherren oder Zwischenunternehmern und Berufsgenossenschaften oder deren Versicherungsanstalten, auf Gefahrenartikelschwerden, auf Beschwerden gegen die Abschätzung des Arbeitsbedarfes landwirtschaftlicher Betriebe, auf Strafbeschwerden, über die jezt Landesbehörden oder das Reichsversicherungsamt zu entscheiden haben, auf Beschwerden wegen strafweiser Einziehung eines Betriebes in höhere Gewerkschaften, auf Beschwerden wegen Aufhebung von Steuern, die der Unternehmer durch Nichterfüllung seiner Pflichten verursacht hat.“

Im Anschluß an diese Aufzählung heißt es in den Grundzügen: „Ein Eingriff in die Selbstverwaltung der Berufsgenossenschaften liegt hierzu nicht, da sie in dem bisherigen Umfang die erste Entscheidung sowie die Einsprüche zu treffen haben.“ „Die Unfalluntersuchung wird den Polizeibehörden belassen im geschlecht vorausgesetzten Auftrage des Versicherungsamtes.“

In den eigenen örtlichen Angelegenheiten der Unfallversicherung und Invalidenversicherung unterstützt das Versicherungsamt diese vor allem durch Übernahme der Kontrolle der Beitragsleistung und der Renteneinsparung. Zu diesem Zwecke hat es einen oder noch mehrere ständige Kontrollbeamte anzustellen. In den genannten Angelegenheiten hat das Versicherungsamt nach Vorlage seiner Geschäftsordnung den Erfinden der Versicherungsträger zu entsprechen. Was die Überwachung der Betriebe zwecks Durchführung der Unfallberühung anbelangt, so sollen die Berufsgenossenschaften zur Anstellung technischer Aufsichtsbeamten verpflichtet werden, jedoch besagt sein, namentlich soweit die Landwirtschaft und das Bauwesen auf dem Grunde in Betracht kommen, dem Versicherungsamt die Befugnisse der technischen Aufsichts-

allzu hohe Haken zur Eheschließung verteilt, den Gesetzen verfallen solle, die gegen die Zauberer und Hexen (!) in Kraft sind, und daß ihre Ehe null und nichtig sein solle. Das Gesetz war wie so viele andere in dem konservativen England auch heute noch nicht außer Kraft gesetzt, und so konnte es angewendet werden, obwohl sonst kaum ein Engländer daran gedacht haben mag.

Das neueste Rettungsboot. Aus London wird berichtet: Einen seltsamen Anblick genossen am Mittwoch die Passanten an den London Docks und an der Westminster-Brücke: am Kai lag ein wunderbar geformtes kleines Fahrzeug an, und dem halbrunden, ovalen stumpfe entliegend durch eine kleine Öffnung drei Gestalten, die sich als der norwegische Kapitän Brude, sein Gehilfe und ein Journalist aus Kristiania erwiesen. In ihrer kleinen Ruckschale, die einem schwimmenden groben Ei gleicht, haben die drei die Ueberfahrt von Norwegen nach London unternommen, um das von dem Kapitän Brude neu konstruierte unverwundbare Rettungsboot dem Londoner Board of Trade vorzuführen. Das Fahrzeug, das den Namen „Arad“ führt, ist völlig gerundet, von ovaler Gestalt, der Mast sehr weit vorne, und in das Innere des Bootes führt nur eine schmale senkrechte Öffnung, die verschlossen werden kann. Die Experimente, die der Erfinder mit diesem merkwürdigen Boote vorgenommen hat, haben seine außerordentliche Widerstandskraft, seinen ruhigen Lauf und seine völlige Unverwundbarkeit erwiesen, so daß es zu Rettungszwecken wie geschaffen ist. Während der schweren großen Herbststürme fuhr der Erfinder mit dem „Arad“ von Kalfund nach Neu-Fundland. Wenige Tage nach der Abreise von Norwegen begegnete man einem Walfischjäger, der das wunderbar geformte Fahrzeug in der Nacht für einen Walfisch hielt, glücklicherweise aber im letzten Augenblicke noch die Signale des Seglers erkannte. Nach der Vorführung in London wird das neue Rettungsboot auch im Haag und in Frankreich praktisch erprobt werden.

Humor und Satire.

Feierliche Inschrift auf ein Familienbad.

Von Kaffian Klubschädel, Zuselemaier. Für die Familienbäder am Wanneseestrand hat die zuständige Behörde die Befugung getroffen, daß Ehepaare, die ins Familienbad zu kommen wünschen, ein Kind als Legitimation bei sich haben müssen.

Bedor du diesen Ort der Reinigung betriffst, ersorsche dich, mein lieber Christ.

Ob du auf Erden hier auch gültig wohl verheiratet bist? Doch ist ein Trauschein nicht genug, daß ihr euch hinter ihn verschauzt; Man muß die Frucht der Ehe sehen, ihr müßt euch haben fortgepflanzt! So ihr nicht fleißig habt erfüllt des heiligen Matrimoniums edler Zweck.

Dann wascht gefälligst jedes für sich ganz allein euch ab den Dreck! — Ein deutscher Orchestermusiker unterhielt sich vor der Probe mit einem Bekannten. „Die Pianofortisten lieben unser Kapellmeister nicht — da hört nämlich 's Publikum unser Mogenkurren.“

— Das preussische Kaspertheater. Wilow als Kasperle im Abgeordnetenhaus: „Seid Ihr alle wieder da?“ — Die konservativ-kerisale Mehrheit: „Ja!“ — Wilow-Kasperle: „Dann spielen wir wieder das beliebte alte Stück: 'Corusia, det Mädchen mit die Hädsgrittsbeene!'“ (Jugend.)

Kleines feuilleton.

Berliner Theaterkultur. Das Theater ist ein Geschäft wie jedes andere im kapitalistischen Bereiche, und es ist ein Spiegelbild der Gesellschaft, die es unterhält. Diese Wirtswahrheiten sind in der Entwicklung des Berliner Theaters die letzten Jahre auch Leuten aufgegangen, die sonst der naiven Anschauung huldigen: Kunst, Wissenschaft und Literatur gingen ihre eigenen Wege und konnten sich von ihrem gesellschaftlichen Unterbau emancipieren. Man begreift diesen Illusionismus bei Künstlern, die verurteilt sind, in einer niedergebenden Gesellschaft, deren herrschenden Schichten aber noch alle Bildungsmittel in Händen haben, zu schaffen und — zu leben. Man begreift sie und ihren manchmal tragischen Versuch, Mensch sein zu wollen, wo sie doch zu Amuseuren der zahlungsfähigen „Kultur“-Schichten bestimmt sind. Aber beim Theater liegen die Verhältnisse so klar, daß nur jemand, der gestählt sein will, getäuscht werden kann. Ausstattung oder ordinäre Spektakelstücke, das sind die Pole, nach denen sich unsere hauptsächlichsten Theater immer mehr orientieren. Die großen Namen und Traditionen, die manche Theater noch als Aushängeschild vor die Lüre hängen, bergen je länger je mehr Kontingende. Und bald wird auch die holde Scham, die noch an ihnen hängt, verschwinden sein. Die Konkurrenz wird schon die Paar belehren, die noch höhere Interessen verfolgen. Zudem lassen sich Theaterdirektoren meist sehr gern belehren.

Es anbrüchlich und blamabel wie diesen Sommer ist der Tiefstand der Berliner Bühnen noch nie hervorgetreten. Selbst ein Kritiker des „Berliner Tageblatts“, das doch keinem realen Geschäftsmann von Theaterunternehmer ähneln will, hängt an, Värm zu schlagen. Er entrüstet sich moralisch. Wenn auch Moralpredigten kaum je etwas genützt haben, so sind sie doch als Zeichen der Zeit zu beachten. Also der wohlmeinende, respektvolle, bürgerliche Kritiker stellt folgende Sammlung von Stücken aus dem Wochenplan der Berliner Bühnen zusammen: „Die Weltgräfin.“ — „Im Unterferbot.“ — „Unter der Guillotine.“ — „Die Dollarprinzessin.“ — „Der Floh im Ohr.“ — „Kaffies.“ — „Die blaue Maus.“ — „Die Frau Varonin.“ — „Der Selbstmörderklub.“ Dann fährt er fort: „Das sind neun Stückel, die ich herausgreife. Ja könnte hinzufügen, daß die nächste Woche noch zwei Stücke bringen wird: „Nächte im Hampton-Klub“ und „Schöps“, und daß im Vesting-Theater neben dreimal sieben viertel „Der Raub der Sabinerinnen“ gespielt wird. Bedarf es noch mehr Beweise, daß es auf den Theatern Berlins jezt sehr lustig, sehr geistreich und höchst gebiegen zugeht?“

Auch unser famoseres Operettenrepertoire findet er auf demselben Niveau an. Als Psychologe — die Psychologie ist bekanntlich die äußerste Grenze bürgerlicher Kritik, weiter zu gehen ist nicht erlaubt — analysiert er die Zuschauerreife. „Nur den Raub des Tages in einem stärkeren Abendbrausch fortzuführen! Das scheint uns eine ganz selbstverständliche Steigerung, gegen die niemand etwas einwenden soll. Flageolieren wir diese Kerwen, prägneln, prägneln, zwideln wir sie, und wenn uns dann Schauer über den feuchtesten Rücken laufen, dann führen wir in die Garderobe und sagen: „War doch ein sehr interessanter Abend!“

Ganz gut. Und wie könnte es anders sein in einer Gesellschaft, in der das Geld alles ist und alles zu Ware wird, in der das Aussehen und Jodertum das Stammpublikum der teuren Theater

bildet und den Geschmack in jeder Kunst diktiert. Das sexuelle Amusement, die auspeitschende Kriminalaffäre, die wüste Sensation beherrscht das Theater so naturgemäß — wie die Zeitungen, illustrierten Zeitschriften und die sonstigen Kulturanzeiger der kapitalistischen Welt.

Der Kritiker des „Berliner Tageblatts“ wird ungerecht, wenn er den großstädtischen Theaterbetrieb allein für „ein ganz schnudiges Ding“, eine bloße Geschäftsanstalt ohne Vornehmheit, für amerikanisiert und sonst noch was erklärt. Unser Theater ist ganz wie sein muß, und es ist nicht aus blohem schlechten Willen dazu geworden. Es ist nur eine Teilercheinung, freilich eine in die Augen springende, eines ganzen Systems. Und was es bietet, ist der getreue Ausdruck einer korruptierten und korrumperenden Gesellschaft, die das Theater hat, was sie braucht und verdient.

Vom Schminken ein und jezt. Aus der klassischen Zeit der Schminke und des Puders führt der Geschichtschreiber der französischen Sitten, Alfred Franklin, in einem neuen Buche ein paar bezeichnende Beispiele an. In einem Hungerjahre des siebzehnten Jahrhunderts brauchten die eleganten Herren des französischen Hofes soviel Rehl zum Pudern, daß man damit gut 10 000 Leute hätte speisen können. Zu der höchst schwierigen und keineswegs angenehmen Operation, die das Schminken darstellte, kam ein Preisver, der mit einer Art Gabelschloß ausgerüstet war, und um das Haus nicht in eine Mühle zu verwandeln, wenigstens dem Aussehen nach, wurde das Pudern auf der Treppe vorgenommen. Der Elegant, eingehüllt in einen Bademantel und das Gesicht bedeckt, setzte sich geduldig dem langwierigen Spritzen mit dem Puder aus, bis das Haar wie mit einer dichten Schneeschicht bedeckt war, und dann bekam auch das Gesicht sein Teil ab. Eine wie absolute Herrschaft die wunderliche Mode ausübte, illustriert am besten folgender Zwischenfall: Als im Jahre 1745 Maria Theresia aus Spanien kam, um mit dem Dauphin verheiratet zu werden, bemerkten die ihr entgegengegangenen französischen Hofleute mit Entsetzen, daß sie sich nicht schminkte. Auf ihre Vorstellungen, daß auch der frischeste Teint einer sechzehnjährigen jungen Dame keinen Vergleich mit der geschminkten Schönheit der französischen Hofdamen aushalten könnte, woltte die Prinzessin sich jedoch nicht fügen, es sei denn, daß der König, die Königin und der Dauphin es ihr befehlen. Ein Eilbote jagte mit verhängenen Jägeln nach Versailles, wo man einstimmig der Meinung war, daß der Anblick eines ungeschminkten Gesichtes allzusehr an einen Sterbenden erinnerte und den Dauphin erschrecken könnte. Der Herzog von Mouches eilte selbst der Prinzessin entgegen, und es gelang ihm, sie endlich von der Notwendigkeit des Schminkens zu überzeugen. ... Andere Zeiten, andere Sitten. In England erlangte kürzlich ein Mann die Scheidung von seiner Frau, weil sie sich — schminkte! Sie hätte ihm damit vor der Hochzeit ein Gesicht vorgegaukelt, das in Wahrheit nicht das ihre wäre, und eine Frau, die über ihr Gesicht eine Lüge verbreitete, — welcher Lüge wäre die nicht fähig? Aber das Wertwürdigste an der Sache ist, daß die Scheidung auf Grund eines Gesetzes ausgesprochen wurde, das zweiinhalb Jahrhunderte jurisdiktiert, also gerade in der klassischen Zeit der Schminke erlassen wurde. Das ehrwürdige Gesetz aus dem Jahre 1670 erklärt, daß jede Frau, welchen Alters und welchen Standes sie auch sei, die einen der männlichen Untertanen seiner Majestät durch den Gebrauch von Schminke, Schönheitsmitteln, künstlichen Zähnen, falschen Haaren, durch eine ausgepolterte Wüste oder

beamt zu übertragen. Die gleiche Befugnis wird den Berufs-
genossenschaften hinsichtlich der Nachprüfung der Lohnlisten und
Geschäftsbücher beigelegt, für welchen Zweck sie im übrigen be-
sondere Rechnungsbücher zu bestellen haben.

Dem Versicherungsamt wird ferner die Bestimmung darüber
übertragen, ob der Träger der Unfallversicherung zur Übernahme
des Heilverfahrens während der ersten dreizehn Wochen nach dem
Unfall oder zur Anordnung der Heilanstaltspflege verpflichtet ist.
Das nötige Beamtenpersonal soll vom Kommunalverbande mit
der Eigenschaft von Kommunalbeamten bestellt werden. Es wer-
den dafür die bei Durchführung der neuen Organisation voraus-
sichtlich entbehrlich werdenden Beamten bei den Versicherungsan-
stalten und Berufsgenossenschaften vorzugsweise zu berücksichtigen
sein." Hinsichtlich der

Ober-Versicherungsämter

teilt das „Zentralblatt“ mit: Die jetzigen Schiedsgerichte, welche
auf die Entscheidung auf dem Gebiete der Kranken- und Hinter-
bliebenenversicherung zugewiesen erhalten, sollen als mittlere In-
stanz Ober-Versicherungsämter heißen.

Dann bilden Versicherungsamt, Ober-Versicherungsamt und
Reichs-Versicherungsamt einen einheitlichen Aufbau, der schon
durch seine Bezeichnung (Versicherungsamt Saarbrücken, Versiche-
rungsamt Ostbavland, Ober-Versicherungsamt Trier) für alle
Beteiligten leicht verständlich ist, sagen die „Grundzüge“. Die
Spruchkammer des Ober-Versicherungsamts
wird besetzt mit dem Vorsitzenden und je zwei gewählten Beisitzern
aus dem Stande der Arbeitgeber und Arbeitnehmer, die Be-
schränkung mit je einem Beisitzer, zwei beamteten Mitglie-
dern und dem Vorsitzenden. Diefelbe erweitert sich durch Hinzutritt
je zweier von den Standesvertretungen gewählten Beisitzer
aus dem Arztl. (Apotheker-) Stande zur Schiedskammer für Arztl.
(Apotheker-) Sachen.

Reichs-Versicherungsamt

Zum Geschäftsbereiche der Abteilung für Invalidenversiche-
rung treten die Angelegenheiten der Kranken- und Hinterbliebenen-
versicherung. Alle Spruchsenate entscheiden in der Besetzung von
fünf Mitgliedern, der erweiterte Senat mit sieben Mitgliedern.
Besondere Beschlusenate werden gebildet. Es erscheint ange-
messen, den Versicherungsanstalten bei der Besetzung des Reichs-
Versicherungsamtes einen anteiligen Einfluß neben den Berufs-
genossenschaften einzuräumen.

Verfahren

In erster Instanz entscheidet das Versicherungsamt, auf dem
Gebiete der Krankenversicherung in Streitfällen, auf den übrigen
Gebieten der Arbeiterversicherung in allen Fällen. Die Ent-
scheidungsinstanz tritt auf dem Gebiete der Unfallversiche-
rung von Amts wegen, auf dem der Invaliden- und Hinter-
bliebenenversicherung auf Antrag ein. Die durch die Verwaltungs-
behörden geführten Unfalluntersuchungsverhandlungen sind dem
Versicherungsamt einzureichen; dieses nimmt sofort die geschäfts-
liche Behandlung in die Hand. Die gesamten Verhandlungen und
Lösungen sind den Versicherungsträgern zur Einsichtnahme und
Erläuterung vorzulegen; diese sind befugt, Ergänzung des Beweises
zu verlangen. Will das Versicherungsamt den Anspruch ablehnen,
so bedarf es der Anhörung der Versicherungsträger nicht.

Wegen die Entscheidungen des Versicherungsamts soll das
Rechtsmittel der Berufung an das Ober-Versiche-
rungsamt zustehen. Die Ober-Versicherungsämter sind an die
grundsätzlichen Entscheidungen des Reichs-Versicherungsamtes ge-
bunden. Sie müssen Streitfällen an das letztere abgeben, wenn
es sich um eine noch nicht festgestellte Auslegung gesetzlicher Be-
stimmungen handelt, oder wenn sie in einer grundsätzlichen Frage
von einer veröffentlichten Entscheidung des Reichs-Versicherungs-
amts abweichen wollen. In diesen Fällen entscheidet das Reichs-
Versicherungsamt an Stelle des Ober-Versicherungsamts.

Wegen die Entscheidungen des Ober-Versicherungsamts soll es
das Rechtsmittel der Revision an das Reichs-Versiche-
rungsamt geben. Welche Fälle von der Revision ausgeschlossen
sind, ist schon früher von uns aus dem Artikel des „Zentralblattes“
vom 15. Mai 1908 dargelegt. Was die Beschlusenate, also Ent-
scheidungen in Beschränkungsangelegenheiten, so steht gegen die Be-
schlüsse des Versicherungsamts nur die Beschwerde an das Ober-
Versicherungsamt zu.

Die Pflicht zur Tragung der Kosten

soll in der Hauptsache für das Versicherungsamt den Versicherungs-
träger, für das Ober-Versicherungsamt dem Bundesstaate und
für das Reichs-Versicherungsamt dem Reiche, für die Landes-Versiche-
rungsämter den betreffenden Bundesstaaten zufallen. Das
Gebalt des Versicherungsamtmanns trägt der Kommunalverband,
der ihn ernannt hat. Die Kosten des Verfahrens des Ober-Versiche-
rungsamts, die durch die einzelnen Streitfälle erwachsen, haben
die Versicherungsträger zu erstatten. Dem Bundesstaate fallen
die Verwaltungskosten zu, also die Bezüge der Beamten, die Kosten
für die Geschäftsräume, Inventar und Geschäftsbedürfnisse, Ver-
gütungen an die Beisitzer, die Tagelöhner und Reisekosten der Vor-
sitzenden, Portoauslagen usw. Dazu bemerken die Grundzüge:
„Die Mehrbelastung, die hier die Bundesstaaten gegenüber dem
jetzigen Zustande trifft, bildet den Ausgleich für die dem Staate
aus der geschäftlichen Entlastung der Verwaltungsbehörden durch
die Versicherungsämter erwachsenden Vorteile.“ Ferner: „Bei
den Berufsgenossenschaften und Versicherungsanstalten wird die
Dezentralisierung der Verwaltung und der Kostenfeststellung
finanziell vorteilhaft wirken.“ „Zunächst freilich werden, wie bei
jeder Dezentralisation, durch die Schaffung neuer Stellen in der
Kolonialinsanz neue Aufgaben hervorgerufen.“

Wegen der Verteilung der Kosten auf die Versicherungsträger
erklären die „Grundzüge“, daß diese sich nicht völlig genau danach
abgrenzen läßt, was der einzelne Versicherungsträger tatsächlich
dem Versicherungsamt an Kosten verursacht hat. Dazu heißt es
wörtlich: „Dies wird indessen keinen wesentlichen Widerspruch be-
deuten.“ Als Verteilungsmassstab wird bei der Unfallversicherung
die Zahl der angemeldeten Unfälle, bei der Invalidenversicherung
die Zahl der erteilten Bescheide vorgeschlagen.

Man darf annehmen, daß das „Zentralblatt“ alles ver-
öffentlich hat, was vom Standpunkte der extremsten Scharmacher
zu bekämpfen ist. Tatsächlich ist das gleich null; die Berufs-
genossenschaften bleiben ein Staat im Staate, mächtiger als die
Regierung, werden sogar noch in ihrer Machtvolle gestärkt. Der
Arbeiterklasse wird aber eine noch größere Einengung der Selbst-
verwaltung auf dem Krankenpflegegebiete angeonnen. Bei dieser
Lage der Dinge muß im Interesse der Arbeiterklasse und der Ge-
samttheit die Forderung nach voller Veröffentlichung der
„Grundzüge“ und endlicher Heranziehung von Arbeitervertretern
zur Begutachtung der bislang nur den Scharmachern bekannt-
gemachten Reformpläne eindringlich wiederholt werden.

19. Internationaler Bergarbeiterkongreß.

Paris, 12. Juni 1908.

Den Vorsitz führt Edwards-England. Zunächst wird über
die Frage der

Arbeiterinspektoren

Die Deutschen beantragen folgende Resolution:
„Die großen Grubenkatastrophen der letzten Jahre haben wieder
die großen Mängel der Grubenkontrollen bewiesen. Nur in der An-
stellung von Grubenkontrollanten aus den Reihen der praktischen
Bergarbeiter ist eine wirksame Reform der Bergwerkskontrolle zu
erblicken. Diese Arbeiterinspektoren müssen von der Arbeiterschaft
gewählt, aus Staatsmitteln besoldet werden und das Recht haben,
so oft sie wollen oder die Arbeiter es verlangen, die Betriebe zu
inspizieren.“
Diese Resolution, die Wolf (Verband) begründet, wird nach

kurzer Debatte einstimmig angenommen, ebenso folgende Resolution
der Belgier über denselben Gegenstand:

„Dieser Kongreß verlangt häufige Untersuchungen der Gruben
durch Arbeiter, welche von ihren Kameraden selbst zu Inspektoren
ernannt und aus öffentlichen Mitteln bezahlt werden.“

Der nächste Punkt der Tagesordnung lautet:

Für den Frieden, gegen den Krieg.

Hierzu liegen folgende Resolutionen vor:

Französische Delegation: Der Internationale Verband
der Bergarbeiter hat mit allen Mitteln die öffentliche Meinung dahin
zu beeinflussen, daß alle Regierungen veranlaßt werden, jede
Streitigkeit, die den Frieden der Welt stören könnte, obligatorischen
Schiedsgerichten zu unterbreiten.

Bergarbeiter-Föderation Großbritanniens:
Dieser Internationale Kongreß der Bergarbeiter drückt einstimmig
die Überzeugung aus, daß im wahren Interesse der Arbeiter der
ganzen Welt internationale Streitigkeiten auf dem Wege der Schieds-
gerichte erledigt werden müssen.

Die französische Resolution wird von Goutaux (Nord-
Departement), Mitglied der Kammer, begründet: Zum dritten Male
wird eine Resolution für den Frieden und gegen den Krieg dem
Internationalen Bergarbeiterkongreß vorgelegt. Die Ehre der ersten
Anregung gebührt den Engländern. 1905 schlug der alte Vort
eine solche Resolution dem Kongreß in Lüttich vor, in Salzburg wieder-
holten wir Franzosen diese Resolution und nun tun wir es mit den
Engländern gemeinsam. Die Zeit für die Friedensbewegung ist
günstig. Alle Welt spricht von der entanto cordiale. Wenn es ge-
lingen sollte, die Bergarbeiter aller Länder international zu organi-
sieren, dann wären die Bergarbeiter die stärkste Organisation der
Welt und könnten den Regierungen diktieren, daß Schiedsgerichte an
die Stelle der Kriege zu treten hätten. Welches Argument wird
unseren sozialen Forderungen stets entgegengehalten? Ihre Durch-
führung koste zu viel Geld, die Staatskassen seien leer. Aber die
Völker Europas müssen jährlich 10 Milliarden Frank für Militär und
Marine aufbringen — also zur Verhinderung der Zivilisation. Was
für Werte der Zivilisation könnten dafür geschaffen werden. (Leb-
hafte Zustimmung.) Man wick uns vor, wir seien keine Patrioten.
Aber nichts liegt und fern, als unser Vaterland zu verleugnen und
den Fremden preiszugeben. Wir sind dagegen, daß eine Nation die
andere unterdrückt. (Lebhaft Zustimmung.) Wir hoffen, daß die
Deutschen diesmal für die Resolution stimmen werden. In Salz-
burg stimmten sie dagegen, weil sie ihnen zu politisch war. (Rufe
bei den Deutschen: Der Vortlaut war anders!) Die einstimmige
Annahme der Resolution durch den Bergarbeiterkongreß wäre eine
Garantie des Weltfriedens. (Lebhafter Beifall.)

Smille-England schließt sich diesen Worten an ganzem
Herzen an. Keine Arbeiterklasse der Welt wünscht den Krieg. Die
Kriegstreiber sind die Kapitalisten, die Finanzleute und die Sen-
sationspresse. (Lebhaft Zustimmung.) Auf die Arbeiterklasse fallen
die Bürden des Krieges; sie müssen ihr Blut und den letzten Pfennig
bergeben. Die reichen Leute, die auf ihre Steuerleistungen verweisen,
sind nur die Kanäle, durch die das Geld hindurchgeleitet wird, nicht
die wirklichen Bezahler. Alle ihre Steuern stammen aus dem Mehr-
wert, den die Arbeiter erzeugen. Die internationalen Bergarbeiter-
kongresse stellen gewiß eine Macht dar, aber eine viel größere Macht
ist der Sozialismus, sind die sozialistischen Parteien, die den Geist
der Brüderlichkeit unter den Völkern verbreiten und die Barbarei
bekämpfen. (Lebhafter Beifall.)

Saaxe-Deutschland: Die deutsche Delegation wird diesmal
einstimmig für die Resolutionen stimmen. (Wabov!) In Salzburg
hünderte und der Vortlaut der Resolution daran, der diesmal ge-
ändert ist.

Ueber die Notwendigkeit internationaler Schiedsgerichte waren
wir aber immer der Meinung. Nicht nur die Bergarbeiter, nein
alle Arbeiter sind für den Frieden und gegen alle Pläne des Größen-
wahnsinns. Mit Freuden haben wir die Rede O'Grabys im eng-
lischen Parlament gegen die Reise Eduards VII. nach Rußland
begrüßt. Wenn die Fürsten zusammenkommen, ist der Friede ge-
fährdet. Königsreisen und Telegramme haben schon viel Unheil
angerichtet. (Heiterkeit und Beifall.) Wir sind die entschiedensten
Begner der Politik der Brüderlichkeit. Wir wollen den Frieden und
internationale Schiedsgerichte, um das Faustrecht auch hier abzu-
schaffen. (Lebhafter Beifall.)

Paroille-Belgien: Dieser Kongreß ist ein Kongreß des
Friedens und der Brüderlichkeit. Die Arbeiter sind gegen den Krieg,
weil sie den Verdammnis verabscheuen und weil der Militarismus
einen so großen Teil des nationalen Einkommens verzehrt. (Beifall.)

Jarolim-Oesterreich erklärt: Ich bin Gewerkschafter und
Sozialist, werde mich aber der Abstimmung enthalten, da ich es
nicht für richtig halte, daß solche Fragen, die vor den Internationalen
Sozialistenkongreß gehören, von einem Gewerkschaftskongreß erörtert
werden.

Die beiden Resolutionen werden hierauf angenommen.

Der Internationale Sekretär Ashton erstattet hierauf Bericht
über seine Tätigkeit. Aus Amerika waren zwei Delegierte an-
gemeldet; sie sind aus unerklärlichen Gründen aber nicht eingetroffen.
Vielleicht ist der im vorigen Jahre eingetretene Wechsel in der
Leitung der amerikanischen Bergarbeiterbewegung die Ursache. In
einem Briefe aus Russisch-Polen wird mitgeteilt, daß sich in den
Bezirken Dombrowa und Sosnowice mit ihren 20 000 Berg-
arbeitern trotz aller Schwierigkeiten eine Organisation gebildet habe,
die bereits 1800 Mitglieder zähle. Weiter könnten die Kameraden nur mit
ihrem Verlangen auf dem Kongreß sein, dem sie den besten Erfolg wünschten.
Das Budget des Internationalen Sekretärs legt sich aus folgenden
Beiträgen zusammen: England 160 Pfund Sterling, Amerika 150,
Oesterreich 13,4, Deutschland 87,2, Frankreich 12 und Belgien
26 Pfund Sterling. Die jetzt der englischen Föderation beigetretenen
Bezirke Durham und Northumberland haben im vorigen Jahre
88 und 10,8 Pfund Sterling beigetragen. Die Ausgaben des
Sekretärs haben 408 Pfund Sterling betragen.

Der Kongreß entlastet den Sekretär und beschließt, die Bei-
träge im laufenden Jahre in derselben Höhe wie im voran-
gegangenen zu erheben.

Der Antrag der Belgier, jedes Jahr 14 Tage Ferien
für die Bergarbeiter einzuführen und zwar so, daß eine Woche
dieser Ferien in den April, die andere in den September fällt,
wird auf Antrag Belgiens dem Internationalen Komitee
debattelos zum Studium überwiesen.

Der weitere Antrag der Belgier, den ersten Montag im
August zum internationalen Festtag der Bergarbeiter zu
machen, wird von den Deutschen und Oesterreichern bekämpft.

Saaxe-Deutschland: Wir sind mit der Idee einverstanden,
nur mit dem Datum nicht. Es muß 1. Mai heißen. Seit 1889 ist
der 1. Mai von allen Internationalen Sozialistenkongressen zum
Festtag erklärt worden. Daran wollen wir festhalten und nur
dafür sorgen, daß auch die Bergarbeiter den 1. Mai überall feiern.

Jarolim-Oesterreich: Für einen besonderen Festtag für
Bergarbeiter außerhalb des 1. Mai sind wir nicht zu haben. Die
österreichischen Bergarbeiter haben sich den 1. Mai als Feiertag voll-
ständig erobert.

Desjardins-Belgien: Wir feiern auch den 1. Mai. Mit
unserem Antrage wollten wir den Engländern entgegenkommen, die
am ersten Montag im August feiern.

Edwards-England: Wir könnten ja sehr leicht für den
Antrag stimmen, denn der erste Montag im August ist allgemeiner
Feiertag in England, ein sogenannter Bankfeiertag und da feiert
alle Welt. Aber was wäre damit gewonnen? Das beste wäre, den
Antrag dem Internationalen Komitee zu überweisen. (Heiterkeit bei
den Deutschen. Ruf: Internationaler Papierkorb.)

Martin-Frankreich: Wir sind gegen den belgischen Antrag.
Wir haben schon genug Schwierigkeiten mit dem 1. Mai.

Der belgische Antrag wird hierauf dem Internationalen Komitee
überwiesen.

Der letzte Gegenstand der Tagesordnung ist folgender Antrag
der deutschen Delegation:

„Dieser Kongreß empfiehlt allen Bergarbeitern, bei allen Wahlen
zu gesetzgebenden Körperschaften nur solche Kandidaten zu unter-

stützen, die sich ehrenwürdig verhalten, im Falle der Wahl energisch
für die gesetzliche Vermittlung der Bergarbeiterforderungen einzu-
treten, deren unabdingbare Notwendigkeit von dem internationalen
Bergarbeiterkongreß anerkannt ist.“

Der meiste Deutschland: Was nützt es uns aber, wenn alle
unserer Erregenschaften, wenn unsere ganze Tätigkeit durch real-
tionäre Gesetze und reaktionäre Regierungen und Parlamente wieder
illusorisch gemacht werden. Deshalb müssen wir auch an dem poli-
tischen Kampfe teilnehmen. (Lebhafter Beifall.)

Nach Befürwortung des deutschen Antrages durch Edwards-
England und Paroille-Belgien wird der Antrag einstimmig
angenommen. (Lebhafter Beifall.)

Der Kongreß beschäftigt sich dann mit der Geschäftsordnung,
die auf fünfzig Internationalen Kongressen gelten soll.

Auf Antrag der Deutschen wird beschlossen, künftig die Redezeit
für Antragsbegründer auf 15 Minuten und für die anderen Redner
auf 10 Minuten zu beschränken.

Weiter beantragen die Deutschen, den Internationalen Berg-
arbeiterkongreß nur alle zwei Jahre stattfinden zu lassen;
wenn es wichtige Vorkommnisse notwendig machen, so kann das
Internationale Komitee den Kongreß zu einer außerordentlichen
Tagung einberufen.

Den Antrag begründet Jarolim-Oesterreich: Er erkenne die
hohe Bedeutung der Internationalen Kongresse voll und ganz an.
Aber aus praktischen Gründen müssen die Deutschen und Oesterreicher
die jährliche Wiederkehr der Kongresse ablehnen.

Die Engländer erklären, sie hätten ein imperatives Mandat, für
die jährlichen Kongresse zu stimmen. Ebenso verwerfen die
Belgier und Franzosen den deutschen Antrag, der gegen die ver-
einten Stimmen der Deutschen und Oesterreicher abgelehnt wird.

Als nächster Kongressort wird eine deutsche Stadt gewünscht.
Saaxe erklärt, daß der Deutsche Bergarbeiterverband ihm den
Auftrag gegeben habe, für das Stattfinden des Kongresses alle zwei
Jahre mit aller Kraft einzutreten. Da dieser Antrag leider ab-
gelehnt sei, wisse er nicht, ob der nächste Verbandstag nicht die Be-
schickung des Internationalen Kongresses ablehnen werde. Da sei
es möglich, eine deutsche Stadt als Kongressort zu wählen.

Hierauf wird Brüssel als Ort der nächsten Tagung ge-
wählt.

Zum Sekretär des Internationalen Komitees wird Ashton wieder
gewählt, zum Schatzmeister Abraham; zu Landessekretären Que-
Deutschland, Jarolim-Oesterreich, Paroille-Belgien, Lamendin-Frank-
reich und Ryan-Amerika.

Das Internationale Komitee setzt sich zusammen aus: Que,
Saaxe, Schröder (Deutschland); Ebert, Sing, Jarolim (Oesterreich);
Lamendin, Vexant, Goutaux (Frankreich); Callewaert, Cabrot, Pa-
roille (Belgien) und Abraham, Edwards (England).

Es folgen Dank- und Schlussreden. Dann geht der Kongreß
unter dem Gesang eines englischen Bergarbeiterliedes und der Inter-
nationalen auseinander.

Verbandstag der Porzellanarbeiter.

Am Sonnabend legte die Kommission, der die Beratung der
Finanzreform-Anträge übertragen war, das Ergebnis ihrer Arbeit
vor. Die Kommission konnte nach nicht das ganze ihr überwiesene
Material durcharbeiten. Aus diesem Grunde war die Diskussion
über die Finanzreform im Plenum eine sehr ausgedehnte. Nach
längerer Debatte wurde die Angelegenheit nochmals in die Kom-
mission verwiesen. Das Ergebnis der erneuten mehrstündigen
Kommissionsberatung wurde von der Generalversammlung fast
einstimmig angenommen. Das wesentlichste aus diesen Beschlüssen
ist folgendes: Statt der bisherigen, nach dem Arbeitsverdienst ab-
gestuften sechs Beitragsklassen werden vier Klassen eingerichtet
nach einem Wochenverdienst von 8, 12, 18 und über 18 M. Der
Beitrag beträgt 15, 30, 45 und 60 Pf., die Arbeitslosenunterstützung
4, 7, 11 und 14 M. — Die Krankengeldzusatzklasse erhält eben-
falls statt sechs Klassen vier Klassen mit Beiträgen von 10, 20, 30
und 40 Pf. und Unterstützungen von 2,50, 5,—, 7,50 und 10,— M.
— Entgegen der Absicht des ursprünglichen Vorstandsantrages
bleibt diese Zuschussklasse eine besondere Institution, der zwar jedes
Mitglied angehören muß, doch steht es ihm frei, ohne Rücksicht auf
seinen Verdienst und seinen Verbandsbeitrag, einer beliebigen
Klasse der Zuschussklasse beizutreten. — Die Dauer der Unter-
stützungen bleibt wie bisher. — Streifenunterstützung wird nach
einer Mitgliedschaft von mindestens 26 Wochen (bisher ohne
Karenczeit) gewährt, und zwar in den vier Klassen: 8, 9, 13 und
16 M. und für jedes Kind 1 M. Zuschlag.

Zur Verschmelzungsfrage wurde die nachstehende,
von der Kommission empfohlene Resolution einstimmig ange-
nommen:
„Die Generalversammlung sieht der Verschmelzung mit den
Verbänden der Glasarbeiter und der Töpfer durchaus sympathisch
gegenüber, sie ist aber überzeugt, daß diese Frage in Mit-
gliedskreisen noch nicht genügend diskutiert ist, um sie für
spruchreif zu halten. Der Verbandsvorstand wird beauftragt,
die Mitglieder für diese Frage mehr als bisher zu interessieren
und gemeinsam mit den Verbänden des Glasarbeiter- und des
Töpferverbandes die Grundlage für eine Verständigung zu
suchen.“

Hierauf wurde noch eine Reihe anderer Anträge verhandelt.
Der Vorstand wurde ermächtigt, wenn es nach reiflicher Erwägung
notwendig erscheint, einen weiteren Wuraubeamten anzustellen
und dabei die Person des zweiten Vorsitzenden zu berücksichtigen.
— Die gleiche Vollmacht wurde dem Vorstände für die eventuelle
Anstellung von Gauleitern erteilt.

Die nächste Generalversammlung soll wieder in Groß-Berlin
abgehalten werden.

Soziales.

Janungsführer auf der Anklagebank.

Wegen Vergehens gegen § 163 der Gewerbeordnung und Be-
leidigung sind die Obermeister der beiden Berliner Bäderinnungen
angeklagt. Obermeister Schmidt von der „Concordia“ und Ober-
meister Rillewille von der „Germania“-Innung sind es, die am
Montag vor der 5. Strafkammer des Landgerichts I zu erscheinen
haben, um sich auf die obige Anklage zu verantworten. Es ist ein
äußerst seltener Fall — unseres Wissens ist es überhaupt, wenigstens
in Berlin, das erstmalig — daß sich Innungsführer in den Schlingen
des § 163 gefangen haben. Damit ist nicht gesagt, daß sich Meister
und Unternehmer bei Lohnbewegungen nicht gegen den genannten
Paragrafen vergehen. Auch die Unternehmer wenden ja bekannt-
lich im wirtschaftlichen Kampfe nicht nur gegen die Arbeiter, sondern
auch gegen ihre eigenen Kollegen, die nicht mitmachen wollen,
Mittel an, die mit Strafen geahndet werden müßten, wenn der
§ 163 der Gewerbeordnung gegen Unternehmer ebenso rigoros an-
gewandt würde, wie es den Arbeitern gegenüber in der Regel ge-
schieht. Kein Streik, keine Lohnbewegung geht vorüber, ohne daß
nicht selbst ganz harmlose Handlungen von Arbeitern als Drohun-
gen, Körperverletzungen usw., im Sinne des § 163 unter Anklage gestellt
und schwer bestraft werden. In der Erhebung von Anklagen gegen
von Arbeitern angeblich begangenen Streifvergehen, tut die Staats-
anwaltschaft lieber zu viel als zu wenig. Aber die ganz gleich-
artigen Handlungen von Unternehmern steht die „objektive Behörde
der Welt“ nicht, und wenn man sie darauf aufmerksam macht, dann
hält es — wie der vorliegende Fall Schmidt und Rillewille zeigt —
ungemein schwer, die Staatsanwaltschaft zu einer Anklage zu be-
wegen. Dabei liegt der Fall so klar, daß nach der gegen Arbeiter
üblichen Rechtspredigung, gar kein Zweifel an dem Vergehen der
beiden Obermeister sein kann.

Es war im vorigen Jahre während des Bäderstreiks. Viele
Bädermeister hatten die Forderungen der Gesellen bewilligt. Da

soften die Vorstände der beiden Innungen den Beschluß, daß allen Meistern, welche die Forderungen der Gesellen bewilligt hätten, keine Gese mehr geliefert werde und daß auch den Gesehändlern, welche sich diesem Beschluß nicht fügen, die Gese entzogen werde. In einem Flugblatt, welches diesen Beschluß veröffentlichte, heißt es, die niedrige und verkommenische Kampfweise des Bäckerverbandes und das feige Verhalten vieler Meister ließen den Innungsvorständen keinen anderen Ausweg.

Dieses Flugblatt wurde der vom Obermeister Schmidt herausgegebenen Zeitung der „Concordia“-Innung und des vom Obermeister Willers herabgegebenen Zeitung der „Germania“-Innung beigelegt. In beiden Zeitungen erschien ein Artikel, in welchem die Meister, welche die Gesellenforderungen bewilligt hätten, als Verräter, Ehrenwortbrecher, charakterlose Wichte usw. bezeichnet werden, auch wird ihnen die Entziehung des Credits und der Gese angedroht.

Sowohl der Bäckerverband als auch einer der beleidigten Bäckermeister stellten gegen die beiden Obermeister Strafantrag wegen Vergehen gegen § 153 der Gewerbeordnung und Beleidigung. Die Staatsanwaltschaft beim Landgericht I lehnte jedoch die Erhebung der Anklage ab und sagte in der Begründung, daß sie in der Handlungsweise der Obermeister die Tatbestandsmerkmale der Drohung vermisse. Auf Beschwerde der Antragsteller wies der Oberstaatsanwalt beim Kammergericht die Staatsanwaltschaft an, von neuem in Ermittlungen einzutreten. Das geschah. Aber auch diesmal fand die Staatsanwaltschaft keinen Grund zum Einschreiten. Sie begründete das damit, daß sie sagte, die Beschuldigten hätten in Rotzwech gehandelt, da sie lediglich gegen die seitens des Bäckerverbandes und des „Vorwärts“ planmäßig und eifrig betriebene Boykottierung derjenigen Bäckermeister, welche die Gesellenforderungen nicht bewilligt hätten, vorgehen wollten. Dieser Auffassung trat auch der Oberstaatsanwalt bei. Die Antragsteller wandten sich nunmehr an das Kammergericht. Dasselbe hat daraufhin vor einigen Monaten die Erhebung der Anklage wegen Vergehens gegen § 153 der Gewerbeordnung und Beleidigung gegen Schmidt und Willers angeordnet.

Man sieht, welche Schwierigkeiten es machte, um die terrorisierenden Obermeister endlich vor Gericht zu bringen. Die Verhandlung findet am Montag, früh 9 Uhr, vor der 6. Strafkammer statt.

Das Elend im Geschloß.

Das Elend der Bureauangestellten ist wiederholt besprochen. Und dennoch dürfte man die wirtschaftliche Lage dieser Arbeiterschaft bisher immer noch zu rosig gesehen haben. Eine Erhebung des Verbandes der Bureauangestellten unter den Hilfskräften der Berliner Rechtsanwaltschaft gibt über deren Lage Auskunft. Die Verhältnisse in Berlin dürften dabei als typisch für das Reich angesehen werden.

Die Zahl der Angestellten bei den Berliner Rechtsanwaltschaften ist in der Zeit von 1895 bis 1908 auf etwa das Doppelte, von 1485 auf 2734

angewachsen. Der weitaus größte Teil des Zuwachses kommt dabei den weiblichen Arbeitskräften zugute, die 1895 nur 5,8 Proz., 1908 schon 40,8 Proz. aller Angestellten ausmachten. Die Schreilmaschine hat diese Umwälzung verursacht. Eigentümlicherweise sind die Unterschiede zwischen den Löhnen der männlichen und denen der weiblichen Angestellten nicht sehr groß, die mittlere Lohnhöhe ist bei diesen am meisten vertreten.

Die folgende Zusammenstellung gibt ein Bild von der Verteilung der Gehälter für alle Angestellten:

Lohnhöhe	1904	1908	Zu- oder Abnahme
bis 35 M.	28,79 Proz.	23,81 Proz.	- 5,48 Proz.
35—70	28,27	23,14	- 0,13
70—100	21,35	20,85	- 0,50
100—130	13,59	16,54	+ 2,96
130—166 2/3	8,01	11,16	+ 3,15

Wenn diese Statistik auch nachweist, daß die Löhne im allgemeinen gestiegen sind, so geht aus ihr doch hervor, daß noch immer mehr als 50 Proz. der Angestellten nur bis zu 70 M. verdienen. Kein Industriearbeiter, der eben ausgebildet hat, kein Kaufmann tauscht mit diesen „besseren Arbeitern“. Wenn solche Verhältnisse noch in Berlin herrschen, wie soll es da in der Provinz ausfallen! Hoffentlich leuchtet der Verband einmal mit einer Lohnstatistik in die engen Amtsstuben der Rechtsanwaltschaft vom ganzen Reich hinein. Vielleicht kommen dann auch diese Arbeiter zur Erkenntnis ihrer Lage und erzwingen sich Besserung durch eine energische Organisation.

Die Gültigkeit einer Polizeiverordnung des Regierungspräsidenten in Trier war vom Fleischermeister Breit bestritten worden, und zwar meinte er, daß nicht gültig sei die folgende Bestimmung: „Alles unmittelbar zum Verkauf bestimmte, im Schaufenster oder sonst ausgestellte Fleisch muß durch Gaze, feines Drahtgaze usw. gegen die Verührung mit Staub und Insekten geschützt werden.“ Das Landgericht Trier verurteilte jedoch W. wegen Übertretung der Vorschrift und das Kammergericht verworft seine Revision, indem es die Verordnung mit folgender Begründung für rechtmäßig erklärte: Angestellter könne sich nicht auf das sogenannte Menschenfleisch-Gesetz berufen. Dieses regelt nur die Materie der ansteckenden Krankheiten erschöpfend. Hier handele es sich aber nicht um den Schutz gegen Verbreitung von ansteckenden Krankheiten. Die Verordnung wolle vielmehr die Gesundheit insofern schützen, als es das Publikum vor dem Erwerb und dem Genuß von Fleisch schützen wolle, das infolge der Verührung mit Staub und Insekten dem Verderben zuneige und dem menschlichen Magen unbeträglich sei. Somit finde die Verordnung ihre Stütze im § 6 des Polizeiverw.-Gesetzes.

Aus Industrie und Handel.

Erhebliche Betriebseinschränkung.

Die Arbeiter der Maschinenfabrik Ludw. Löwe wurden am Sonnabend durch folgende Bekanntmachung unangenehm überrascht:

Mit Bezugnahme auf § 5 der Arbeitsordnung bringen wir hiermit zur Kenntnis, daß wir uns entschlossen haben, vom Montag, den 15. Juni d. J. an die regelmäßige tägliche Arbeitszeit in unseren sämtlichen Betrieben wie folgt abzurufen, wie die sonst in größerem Umfang notwendig werdenden Arbeiterentlassungen zu vermeiden.

An den ersten fünf Wochentagen beginnt die regelmäßige Arbeitszeit morgens um 7 Uhr und endet nachmittags um 4 1/2 Uhr. Während dieser Zeit findet eine Arbeitspause von 1 1/4 bis 1 Uhr statt.

Am Sonnabend beginnt die regelmäßige Arbeitszeit morgens um 7 Uhr und endet nachmittags um 1 Uhr. Eine Arbeitspause findet an diesem Tage nicht statt.

Die Direktion.

Berlin, den 12. Juni 1908.

Diese Arbeitszeitverkürzung macht pro Woche über eine Schicht aus, sie entspricht einer Einschränkung von über 16 Prozent.

Verband des Stahlwerkverbandes. Der Verband des Stahlwerkverbandes an Produkten A betrug im Monat Mai 414 845 Tonnen (Schlackengewicht) (gegen 459 307 im Mai 1907). Von dem Mai-

verband entfielen auf Halbzeug 114 599 Tonnen (130 353 Tonnen im Mai 1907); auf Eisenbahnmateriale 162 918 Tonnen (183 916 Tonnen im Mai 1907) und auf Formeisen 137 343 Tonnen (175 028 Tonnen im Mai 1907).

Die Krise in der Binnenschifffahrt.

Während in früheren Jahren bei günstigem Wasserstande nicht genug Vaberaum in der Schifffahrt der Elbe zur Verfügung fand, hat in diesem Jahre die Krise einen Ueberfluß an Versandgelegenheit gebracht. Die Betriebseinschränkungen bei den drei Elbschiffahrtsgesellschaften haben großen Umfang angenommen. So sind in den letzten Tagen nicht weniger als 120 Mann abgelohnt und entlassen worden.

Kakaoverte und Kakaoverbrauch 1908. Der „Gordian“ berechnet, daß in acht Ländern, in den ersten drei, vier, fünf Monaten, schon 21 000 000 Kilo Kakaobohnen mehr geerntet worden sind, als 1907. Zugleich hat der Verbrauch in den Hauptländern in diesem Jahre rund 7 600 000 Kilo Kakaobohnen weniger genommen, so daß bisher 1908 rund 28 000 000 Millionen Kilo Kakaobohnen mehr zur Ausfüllung der Weltvorräte benützt werden konnten, als im vorigen Jahre.

Da die Ernteausichten weiter gut sind, glaubt das Fachblatt annehmen zu können, daß das Jahr 1908 wieder gut machen wird, was die Spekulation in den beiden letzten Jahren bei dem Fehlen überreicher, allzusehr drückender Vorräte den Kakaofabrikanten und der Kakaoindustrrie geschadet hat. Die Preise werden daher bald wieder so stehen, daß Kakaos und Schokoladen als tägliches Nahrungsmittel allgemeiner wieder verwandt werden können.

Der Rückgang des englischen Außenhandels. London, 11. Juni. Schon die letzten Monate des verfloffenen Jahres zeigten, daß es mit der Geschäftsbilanz zu Ende war, und die ersten fünf Monate des laufenden Jahres haben den Niedergang des Geschäftslebens außer Zweifel gestellt. In den Monaten Januar bis Ende Mai belief sich die Einfuhr auf 252 205 881 Pfund Sterling, die Ausfuhr auf 161 040 254, die Durchfuhr auf 83 267 019 Pfund Sterling. Gegen die gleiche Periode des Jahres 1907 zeigt die Einfuhr eine Abnahme von 28 355 890, die Ausfuhr eine solche von 12 166 144, die Durchfuhr 11 184 011 Pfund Sterling. Am meisten hat die Durchfuhr gelitten, die sich um 25,2 Proz. verringerte.

Frankreichs Außenhandel. Nach der amtlichen Statistik betrug in den ersten fünf Monaten des Jahres 1908 der Wert der Einfuhr 2 677 920 000 Fr. gegen 2 719 272 000 Fr. im gleichen Zeitraum des Jahres 1907 und der der Ausfuhr 2 158 420 000 Fr. gegen 2 800 167 000 Fr. im Vorjahre.

Aus der Frauenbewegung.

Allgemeiner Wahlverein.

Beiträge nehmen entgegen:

Für den fünften Kreis: Frau Kaufh, Bismstr. 12; Frau Rödel, Kaiser-Wilhelm-Str. 16a; Frau Kürberg, Chodowiedstraße 21.

Für den sechsten Kreis, Schönhäuser Vorstadt: Frau Schenl, Kastanienallee 57, Quergeb. IV; Frau Lohse, Oberberger Straße 20, v. IV; Frau Leder, Nulstr. 42; Frau Höfster, Rhinower Straße 9; Frau Bradle, Schwedter Straße 80; Frau Dyle, Koblenbergstr. 31; Frau Grabber, Garnilauer Straße 14; Frau Gerlach, Schönhäuser Allee 42; Herr Sauer, Schönhäuser Allee 134 (Restaurant); Frau Schramm, Lindener Straße 25; Frau Eibe, Danziger Straße 30, Quergeb. III; Frau Panzeram, Poppelallee 70.

Für Bedding und Draniensburger Vorstadt: Frau Marie Jacoben, Wiesenstr. 10 vorn II, Frau Elise Rommel, Wiesenstraße 40 vorn II, Frau Martha Jahn, Bankstr. 88 vorn IV, Frau Marie Rudolph, Müllerstr. 7, Seitenfl. IV, Frau Auguste Reier, Müllerstr. 133, Hof III, Frau Elise Richter, Bankstr. 88 vorn IV, Frau Minna Reih, Schererstr. 4, Quergeb. III, Frau Marie Ratscha, Liederstr. 16 im Keller, Frau Adam, Wöhlertstr. 8, Quergeb. III, Frau Hilfigh, Nord-Ufer 14, 1. Aufgang Seitenfl. II, Frau Anna Hoppe, Babelstr. 40 vorn II.

Für Roabit: Frau Reichert, Riemingstr. 16 vorn IV, Frau Repler, Oldenburger Str. 37, Quergeb. III, Frau Pohl, Rostocker Straße 27, Frau Jordan, Lübecker Str. 43, rechter Seitenflügel I, Frau Wulff, Oldenburger Str. 40, Gartenhaus, 2. Aufgang I.

Der Vorstand.

Erklärung. Hiermit erkläre ich, daß mein Name als Referent für die heutige Versammlung des Vereins der Lehrlinge und jugendlichen Arbeiter und Arbeiterinnen ohne meine Bewilligung verwendet worden ist. Marg. Kuffel.

Versammlungen — Veranstaltungen.

Berlin. Heute nachmittags 6 Uhr im „Gewerkschaftsraum“, Engel-Ufer 15: Jugend-Abteilung. Vortrag: Frau Wehl, Gefelliges Beisammensein.

Montag, den 15. Juni, 8 1/2 Uhr, in den „Arminhallen“, Kommandantenstr. 58/59: Ramlabend. Mitwirkende: Weigen-Künstler Sörnus, Schauspieler Richard vom Deutschen Theater, Leo Kestenber.

Friedrichshagen und Umgebung. Montag, den 15. Juni, im Restaurant „Wilhelmsbad“. Vorlesung: „Geschlechtliche Erziehung in der Arbeiterfamilie“.

Lichtenberg. Montag, den 15. Juni, bei Pöhl, Pfarrstr. 74: Vortrag. Dr. Jabel: „Frauenleiden“.

Gerichts-Zeitung.

Hat die Straßenbahn oder die Stadt die Mehrkosten zu tragen, die durch das Wiedereinbauen der Straßenbahngleise in die Neuanlagen entstehen?

Die Stadtgemeinde Nixdorf hatte im Jahre 1906 in der Berliner Straße das Steinpflaster durch Asphaltbelag ersetzt. Sie verlangt nun die Mehrkosten von der Straßenbahngesellschaft erstattet, die ihr durch das Einbauen des dort befindlichen Doppelgleises der Straßenbahn in das neue Pflaster entstanden sind. Die Forderung der Stadtgemeinde stützt sich besonders auf § 9 Abs. 2 des für sie und die Straßenbahn gültigen Vertrages, und zwar soll das, was in Abs. 1 für die erste Anlage der Gleise zu gelten habe, nach Abs. 2 auch in dem Falle gelten, wo später das Steinpflaster durch eine andere Art der Straßenbefestigung ersetzt werden würde.

Während das Landgericht Berlin die klagende Stadtgemeinde abgewiesen hatte, trat auf die Berufung der Klägerin das Kammergericht der erwähnten Auslegung bei und erkannte auf Verurteilung der Straßenbahn. Das Berufungsgericht gelangt zu seiner Auslegung des Vertrages von der allgemeinen Erwägung aus, daß die Stadtgemeinden, wenn sie die Zustimmung zur Anlage von Straßenbahnen erteilen, Sorge dafür zu tragen pflegen, daß in ihnen daraus nicht mehr Kosten erwachsen.

Die von der Großen Berliner Straßenbahn gegen das Berufungsgericht erhobene Revision wurde vom VI. Revisionstribunal des Reichsgerichts zurückgewiesen. In seinen Entscheidungsgründen hierzu führt der erkennende Senat unter anderem aus: „Zunächst ist es unrichtig, wenn sie behauptet, die Auslegung des Berufungsgerichts stehe in direktem Widerspruch mit dem klaren Wortlaut des Vertrages und sei darum unmöglich. Es kann zugegeben werden, daß die Stellung des Absatz 2 beim ersten Lesen zu der Annahme führen kann, es sei nur der Fall vorgesehen, wo die erste Anlage eines Bahngleises in einer Straße erfolgt, die seit dem Steinpflaster eine andere Straßenbefestigung hat. Aber die Wortfassung des Abs. 2 läßt auch die gegenteilige Deutung zu und darum ist durch sie das Berufungsgericht nicht gehindert gewesen, der durch andere Umstände unterstützten Auffassung der Klägerin beizutreten. Die Ueberschrift des § 8, der die Revision eine erhebliche Bedeutung beilegen will, ist lediglich eine knappe Kennzeichnung

des Hauptinhalts und nicht zu dessen vertragsmäßiger Abgrenzung bestimmt. Die Beklagte hat gegen den Klageanspruch eingewendet, die Klägerin könne, wenn deren Vertragsauslegung richtig sei, immer nur fordern, daß die Beklagte die erforderlichen Arbeiten ausführe, wozu ihr eine angemessene Frist zu lassen sei. Daß das nicht geschehen sei, vielmehr die Klägerin einseitig die Arbeiten ausgeführt habe und die Erstattung der Mehrkosten fordere, so habe sie der Beklagten die vertragsmäßig geschuldete Leistung unmöglich gemacht und fordere etwas, was ihr nach dem Vertrage nicht geschuldet werde. Das Berufungsgericht hat das zurückgewiesen, weil sich aus dem Zusammenhang mit § 7 des Vertrages das Recht der Klägerin ergebe, entweder die Arbeiten durch die Beklagten ausführen zu lassen, oder die Erstattung der Kosten zu fordern. Diese Vertragsauslegung ist rechtlich unbedenklich und trägt die angefochtene Entscheidung.“

Revolverattentat.

Ein eifersüchtiger Hausfreund, der wegen des „Wirken im Grunde“ zum Revolver gegriffen hatte, mußte sich gestern vor dem Strafrichter verantworten. Wegen Körperverletzung mittels gefährlichen Werkzeuges verhandelte die 2. Strafkammer des Landgerichts III unter Vorsitz des Landgerichtsdirektors Piebenow gegen den 37jährigen Ruffler Paul Storrupa. — Der Angeklagte hat schon einmal wegen einer fast gleichartigen Revolvergeschichte in Neubamm eine Gefängnisstrafe von 6 Monaten erlitten. Schon damals war er bei dem Schaubudenbesitzer P. als Musiker angestellt. P. ist Besitzer eines Wachfigurenkabinetts, mit welchem er in den üblichen Wohnwagen auf Schützen- und Mummelplätzen umherzieht. Als „great attraction“ dient ihm hierbei der Angeklagte, der in süßschmelzendem Tone vor der Schaubude Trompete spielt, um die Neugierigen anzulocken. Durch seine mehr oder weniger wunderwollen Melodien hatte er sich allmählich in das Herz der Schaubudenbesitzerin hineingebissen. Wie der Angeklagte behauptete und wie auch die elf Jahre ältere Frau P. ausgab, hatte ihm diese schon bald nach seinem Dienstantritt einen Liebesantrag gemacht. Storrupa war auch gar nicht spröde und büßte der Frau zur Bänderung ihrer heißen Liebessehnen die schönsten Melodien auf seinem Bistron vor. Dieses nette und einträgliche Verhältnis dauerte sechs Jahre hindurch. Eines schönen Tages tauchte jedoch ein neuer Stern auf. Der Angeklagte glaubte eine erhebliche Abkühlung in den Gefühlen der Frau P. zu bemerken. Als er dem Grunde dieser Erscheinung nachging, entdeckte er, daß Frau P. auch ihm untreu geworden war und ihre Neigung einem — Reger Namens Thomas zugewendet hatte, der ebenfalls in einer Schaubude angestellt war. Dieser neue Günstling blies nämlich in herzerweichender Weise die Flöte und diesen süßen Melodien konnte Frau P. nicht widerstehen. Der Angeklagte glaubte jedoch ältere Rechte in seiner Eigenschaft als langjähriger Hausfreund zu haben und stellte den schwarzhaarigen Nebenbuhler zur Rede. Dies bekam ihm aber sehr schlecht, denn der Schwarze schien auch großer Meister in der edlen Kunst des Vogens zu sein. Der Angeklagte bekam, wie er sich ausdrückte, von ihm „furchtbare Reize“. Mit finsternen Rachegeanken faufte sich S. einen Revolver. Am Abend des 20. April d. J. fand Frau P. mit mehreren Bekannten vor der Schaubude ihres Mannes, der damals ein „Gastspiel“ auf einem Mummelplatz in der Landberger Allee gab. Als sie den Angeklagten erblickte, belegte sie ihn mit einer Reihe Schimpfworte. In höchster Wut und Eifersucht rief Storrupa seinen Revolver hervor und feuerte auf seine ehemalige Geliebte zwei Schüsse ab, von denen einer sie in den Mund traf und ihr die Zähne erschütterte, der zweite eine leichte Hautwunde am Genid hervorrief. Als das Publikum auf ihn einbrach, feuerte S. noch einen dritten Schuß ab. Erst als ein Heberziet mit einer langen Latte dem Angeklagten den Revolver aus der Hand schlug, fiel die wütende Menge über ihn her und hätte ihn fast totgeschlagen, wenn nicht die Polizei im letzten Augenblick eingegriffen wäre. Der Angeklagte hat bei dieser Landshuftiz so schwere Verletzungen davongetragen, daß er noch im Verbands zum Termin erscheinen mußte. — Der Staatsanwalt beantragte eine Gefängnisstrafe von 2 Jahren. — Das Gericht erkannte auf 2 Jahre und 6 Monate Gefängnis. Wie der Vorsitzende verkündete, hatte das Gericht lange geschwankt, ob nicht verurtheter Mord anzunehmen und die Sache an das Schwurgericht zu verweisen sei.

Die unzufriedenen Klingelbeutelkristen.

Jugendwo im Dobritenlande liegt ein Städtchen Schönberg. In diesem Dörfchen besteht die Vorschrift, daß jeder Haus-eigentümer mit dafür zu sorgen hat, daß Sonntags der Klingelbeutel in der Kirche in Bewegung kommt. Die alte Generation ist diesem Gebote getreulich nachgekommen, unter dem jungen Nachwuchs von Schönberg aber fehlte es nicht an Stimmen, die gegen das Klingelbeutelgebot opponierten. Und zwar trat der bei Spielern seltene Fall ein, daß die Unzufriedenen es nicht beim Schimpfen bewenden ließen, sondern daß einzelne passiven Widerstand leisteten. Anstatt nun getreu dem Babelwort „Die Rache ist mein“ die Bestrafung beziehungsweise Verweisung der Unzufriedenen dem höchsten Richter zu überlassen, schien sich der Kirchenvorstand von Schönberg von der irdischen Gerechtigkeit mehr zu versprechen. Er ging nach Streich und Landgericht und dies hat die faulen Klingelbeutelkristen denn auch wieder mobil gemacht. Es entfiel, der Kirche stehe das Recht zu, jeden Einwohner, der ein Grundstück besitze, zum Tragen des Klingelbeutels heranzuziehen oder für die Verweisung von diesem Dienste eine Abgabe einzufordern.

Wie kann es aber auch in Mecklenburg jemand einfallen, gegen „alte Uebertreibungen“ angehen zu wollen!

Versammlungen.

Die Sektion der Gips- und Zementbranche (Verband der Maurer, Zweigverein Berlin) hielt Freitag im Gewerkschaftshause eine Generalversammlung ab, um zum 10. außerordentlichen Verbandstag Stellung zu nehmen. Als Kandidaten zu den am 21. Juni stattfindenden Delegiertenwahlen wurden Otto Hanse, Rudolf Grundmann, Karl Gohlke und Fritz Müller nominiert. Dann wurden aus der Versammlung heraus verschiedene Anträge zum Verbandstag gestellt, über die lebhaft diskutiert wurde. Die Stukateure haben feinerzeit ihren Verbandsvorstand beauftragt, einen Kartellvertrag mit dem Maurerverband abzuschließen. Dagegen wendet sich ein Antrag Grundmann, der Verbandstag möge den Abschluß eines Kartellvertrages mit den Stukateuren für so lange unzulässig erklären, als die Stukateure noch solche Verträge abschließen, wie den Dresdener. Dort haben die Stukateure durch einen Vertrag ihre Unternehmer verpflichtet, keine Rabitzer usw. zu beschäftigen. Grundmann meinte, mit einer Gewerkschaft, die die im Maurerverband organisierten Kollegen von der Arbeit bei den Stukateurmeistern ausschließen, könne der Maurerverband kein Kartellverhältnis eingehen. Auch hätten die Stukateure es an anderen Orten abgelehnt, die Rabitzerarbeit nur im Lohn auszuführen. — Grundmann empfahl ferner, beim Verbandstag zu beantragen, daß er den Verbandsvorstand beauftrage, dem demnächstigen Verbandstag eine Vorlage zur Einführung der Arbeitslosenunterstützung zu unterbreiten. Beide Anträge Grundmanns wurden angenommen. — Angenommen wurde noch ein Antrag, daß der Verbandstag beschließen möge, Arbeitslose für die Zeit der Arbeitslosigkeit von der Beitragsleistung zu befreien. — Schließlich kam noch ein Antrag zur Annahme, welcher die Streichung des § 10 des Streikreglements bezweckt.

Die Zuschneider und Zuschneiderinnen (Nillale Berlin II des Schneiderverbandes) hielten am Freitag bei Drüsel in der Neuen Friedrichstraße eine Mitgliederversammlung ab, in der die Wahl eines Delegierten, sowie Anträge zum Verbandstag auf der Tagesordnung standen. Als Delegierter wurde Klein (Grimau) gewählt. Es wurde ein Antrag angenommen, wonach der Verbandstag den Hauptvorstand beauftragen soll, die Agitation unter den Konfektionszuschneidern und -Zuschneiderinnen in die Wege zu leiten und eventuell eine geeignete Person aus der Branche für diese Aufgabe ausbilden zu lassen.

A. WERTHEIM

REISE- UND BADE-ARTIKEL

LEDERWAREN

Garderoben-Koffer m. braunem Pluviusin-Stoff-Bezug, Rindleder-Griff und Schloss (55 und 90 cm 1 Schloss und Schnallenriemen, 65-75 cm 2 Schlösser)

Länge ca. 55	60	65	70	75 cm
3.25	3.50	3.75	4.25	4.75

Garderoben-Koffer mit braun. Pluviusin-Stoff-Bezug, Rindleder-Ecken und Schloss

Länge ca. 55	60	65	70	75 cm
4.25	4.50	5.25	5.50	5.75

Kupeekoffer brauner wasserdicht gefirnister Stoff-Bezug mit Ledereinfassung, starkem Ledergriff und gutem Schloss

Länge ca. 55	60	65	70 cm
6.50	6.75	7 Mk.	7.50

Reisekoffer aus leichtem, dauerhaftem Holz, mit wasserdicht gefirnistem Stoffbezug, Schutzbügel-Einsatz und Schloss

Länge ca. 80	90	100 cm
15.50	18.75	22.50 Mk.

Handtaschen aus starkem braunem Rindleder, lange englische Form

Länge ca. 36	39	42	45	48 cm
7 Mk.	7.75	8.75	10.50	12 Mk.

Handtaschen aus starkem braunem Rindleder, hohe Form

Länge ca. 36	39	42	45	48 cm
10.50	11.75	13.50	14.50	16.50

Rucksäcke m. Regenklappe, Pluviusin-Einfassung und Rindleder-Riemen

Größe ca. 42x40 cm	95 Pf.
--------------------	--------

Rucksäcke mit Vortasche, Regenklappe und Kunstleder-Einfassung

Größe ca. 44x48	48x52 cm
1.75	1.90 Mk.

Rucksäcke aus imprägniertem Jagdleinen, mit Innen- und Aussentasche, Regenklappe, Ledereinfassung und starkem geschweißtem Rindleder-Riemen

Größe ca. 52x60	52x65 cm
2.85	3.50 Mk.

Plaid- u. Garderoben-Hüllen aus braunem Segeltuch m. Ledereinfass., Innen- u. Aussentaschen u. Ausserriemen

Größe ca. 60	65	70 cm
6.50	7.75	9 Mk.
Größe ca. 65	70	75 cm
kariert 9 Mk.	10.50	11.50 Mk.

Schirm- u. Stockhüllen 95 Pf., 1.25 Mk. aus braunem Segeltuch m. Ledereinfassung u. Klappe

Reisekörbe 6.75, 7.75, 9.50, 10.50, 13.75

PLAIDS

Herren-Plaids grau oder mode gemustert

Größe ca. 150x200	6
-------------------	---

Decken 15.50, 20 Mk., 30 Mk. mit Franse, blau, braun, grau, schottisch, Innenseite

Damen-Plaids farbig gemustert 2.50, 3.75, 5.50

Damen-Plaids seidenweiche Qualität 7 Mk., 9.75, 14.50

Grosse Umschlagetücher grau oder mode 3.50, 4.50, 6.50

Grosse Umschlagetücher schottisch kariert 7 Mk., 9.25, 14.50

BADE-ARTIKEL

Damen-Bade-Anzüge

rot Kattun	1.80, 2 Mk.
bunt Perkal	1.90, 2.30 Mk.
blau Cheviot, Bluse u. Beinkleid	4.75 Mk.

Mädchen-Bade-Anzüge

rot Kattun	1.20, 1.30 Mk.
------------	----------------

Bademäntel weiss Frottierstoff 4.50, mit Kappe 5.50
bunt Frottierstoff 4.25, mit Kappe 5 Mk.

Badelaken weiss Frottierstoff

Größe ca. 100/100 cm	1.50 Mk.
Größe ca. 130/130 cm	2.60 Mk.
Größe ca. 130/200 cm	4 Mk.
Größe ca. 165/200 cm	5 Mk.

Frottierbänder 85 Pf.
Seifhandschuhe 12, 20 Pf.
Rückenreiber mit Stiel 95 Pf.

Badelaken bunt Frottierstoff

Größe ca. 100/100 cm	1.70 Mk.
Größe ca. 100/150 cm	2.60 Mk.
Größe ca. 130/130 cm	2.90 Mk.
Größe ca. 130/160 cm	3.50 Mk.
Größe ca. 130/200 cm	4.50 Mk.
Größe ca. 165/200 cm	5.60 Mk.

Frottierhandtücher weiss 48, 65 Pf., 1.05
bunt 45, 95 Pf.

Badekappen 15, 42 Pf.
Badehüte 65, 85 Pf.
Gummibadehauben 1.50 Mk.
Badepantoffel Strohgeflecht, gefüttert 25 Pf.
Badepantoffel grau, mit Linoleumsoble 65 Pf.
Schwimmschuhe 1.45 Mk.

SOMMERSPIELE

Netzballwerfer 1.50
Fussbälle 1.90, 2.85, 4.50
Hängematten 1.75, 2.90, 4.50
Sandformen 45 Pf., 95 Pf., 1.50

Tennis-Schläger „Gigant“ 10.75, 17.75 Mk.

Tennis-Bälle „Gigant“
Dutzend 10.50, 13.50 Mk.

Botanisiertrommeln 45 Pf., 95 Pf.
Dampfer mit Uhrwerk 60 Pf., 1.50, 2.90, 4.50
Kroquetsspiel 6 Pers. 2.90, 4.50, 7.50
Diabolospiele 95 Pf., 1.60, 2.90

Besonders preiswert:

Ein grosser Knaben-Wasch-Anzüge für ca. 3 Jahre, jede weitere Grösse 25 Pf. mehr 4.50
Matrosenform, aus guten gestreiften Dreilstoffen mit abnehmbarem, blauem Ueberkragen und Manschetten

Posten Herren-Lüster-Jacketts gestreifte und einfarbige Muster 4.65

Photographisches Atelier

Besonderes Atelier für künstlerische Aufnahmen. Vergrösserungen. Reproduktionen.

Leihbibliothek

III. Stock Leipzigerstrasse

Rand gestzt. geschützt.

Wirtschaftlicher Wochenbericht.

Berlin, 13. Juni 1908.

Kaufhandel - Verbände - Selbstkosten und Erlöse - Kohlenpreise.

Auf der am 10. Juni in Düsseldorf abgehaltenen Hauptversammlung des Vereins zur Wahrung der gemeinsamen wirtschaftlichen Interessen in Rheinland und Westfalen...

Was nun die Lage auf dem Arbeitsmarkt anlangt, so muß für den Monat Mai eine weitere Abschwächung konstatiert werden.

Es betrug in Doppelzentnern

Table with 4 columns: Einfuhr 1907, Ausfuhr 1907, Einfuhr 1908, Ausfuhr 1908. Rows include Baumwolle, Flach, gebr. usw., Hanf, etc.

Als charakteristisch für die Verschlechterung der Lage gegenüber dem Vorjahre ist hervorzuheben die Kinderverjüngung in Baumwolle und Flach...

Wie wenig tröstlich man die Lage in den beteiligten Kreisen ansieht, zeigen die Schwierigkeiten bei den Verträgen...

Preispolitik des Syndikats, das den Spuren des Kohlen- und Koks-Syndikats folgte, hat eine große Unzufriedenheit bei den Abnehmern hervorgerufen.

Die Rohstofflieferanten machen sich solche Argumentation zu nutze. Sie behaupten, nur der Not gehorchend, um Selbstkosten und Erlöse in Einklang zu halten...

Nimmt man den Mehrerlös, den die Gesellschaft pro Tonne Förderung erzielt, als Durchschnitt für den Ruhrbergbau an...

Man kann den Mehrerlös, den die Gesellschaft pro Tonne Förderung erzielt, als Durchschnitt für den Ruhrbergbau an, dann ergibt sich folgendes interessante Resultat: die Förderung im Oberbergamtsbezirk Dortmund betrug im Jahre 1907 rund 80 Millionen Tonnen.

weiterung der Vorrichtungsarbeiten zurückzuführen. Doch die Gesellschaft die Syndikatspolitik verteidigt, ist nur zu erklärlich.

Table comparing prices in 1906, 1907, and 1908 for various types of coal and coke.

Es sind demnach verschiedene Sorten Brennmaterialien, die die Weiterverarbeitung verwendet, jetzt noch teurer als im Vorjahre.

Briefkasten der Expedition.

Patienten in Veclit. Auch usw. Diejenigen unserer Abonnenten, die noch während des ganzen nächsten Monats in der Postkiste bleiben...

Wasserstands-Nachrichten

der Landesanstalt für Gewässerkunde, mitgeteilt vom Berliner Wetterbureau.

Table with 4 columns: Wasserstand, am 12. 6., seit 11. 6., and another set of columns for the same data.

+) bedeutet Zufluß, - Fluß, - ? Unterbezug.

Advertisement for JOSETTI JUNO Cigaretten. Includes text 'Cigaretten „gerade so gut“', 'Kosten das doppelte und mehr.', and an illustration of people smoking.

Sommer-Joppen 85 Pf.

Lüster-Jackets 3 M.



Tausendfältige Auswahl in schönsten Lüster-Moden 15.-, 14.-, 13.-, 12.-, 10.-, 9.-, 8.-, 6.-, 5.-, 4.-

Flanell-Anzüge Lüster-Anzüge Wasch-Anzüge Touristen-Joppen Flanell-Hosen Schilflein.-Hosen Westen-Gürtel Rucksäcke Loden-Hüte Touristen-Hemden Sommer-Wäsche Pelerinen

Herren-Pikee-Westen in den neuest. Dessins 3 Stück M. 6.50, einzeln 2 M.

Baer Sohn

Spezialhaus größten Maßstabes Chaussee-Strasse 29-30 11 Brücken-Strasse 11 Gr. Frankfurter Str. 20.

Der Haupt-Katalog No. 34 (neueste Moden 1908) kostenlos und portofrei.

Graumann's Festsäle und Garten. 27 Naunynstr. 27. Bähne. 3 Kegelbahnen. Sonnabende u. Sonntage noch frei!



Korbessel... Julius Tretbar, Grimma 134.

Steppdecken

größte Auswahl, sehr preiswert, direkt im Fabrik Bernhard Strohmänder, auf allen 72 Wallstr. 72, Berlin S. 14.

Advertisement for Phänomen Cigaretten. Includes text 'Rauchen Sie Phänomen Cigaretten!', 'Devis: Qualität ist die beste Empfehlung.', and a large stylized logo.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion kein Publikum gegenüber technischer Verantwortung.

Urania.

Wissenschaftliches Theater.
Taubenstr. 48/49.
Abends 8 Uhr:
Ueber den Brenner nach Venedig.
Montag 8 Uhr:
Die Kruppschen Werke.

ZOOLOGISCHER ZARTEN

Heute Sonntag: 50 Pf.
Eintritt:
Kinder unt. 10 Jahren d. Hälfte.
Ab nachmittags 4 Uhr:
Militär-Dopp.-Konzert
Morgen, sowie täglich:
Doppel-Konzert.

Passage-Panoptikum.

Heute: **Letzter Volkstag!**
Jeder Erwachsene ein Kind frei!
Jedes Kind erhält ein Geschenk!
Alles ohne Extra-Entree!
Der Riese aller Riesen
Pisjakoff.
Schreckenskammer, Anat.Mus.
Eintritt 50 Pf., Kinder, Soldaten 25 Pf.

Passage-Theater.

Der größte
Saisonenerfolg
Gastspiel Willi Agoston in der
tollen Barleake

Berlin in Stimmung!

Das Tollste vom Tollen
und die
neuen Juni-Spezialitäten.

Metropol-Theater

zum 267. Male:
Das muß man seh'n.
Neue in 12 Bildern m. Ges. und Tanz.
Anfang 8 Uhr. Rauschen gestikul.

WINTERGARTEN

Neues Programm
von Publikum u. Presse glänzend
beurteilt.

The Trappell-Family, weibliche Akrobaten. **Florence u. Lilian**, musik. Produkt. **Rebla**, komischer Jongleur. **Lily Flexmore**, akrobatische Tänzerin. **Alle, Juliette**, dressierte Seelöwen. **Tan Kwai Troupe**, Chinesen. **Therese Ranz**, Koitnummer. **Doherty Sisters**, amer. Sängerinnen u. Tänzerinnen. **The Bounding Gordons**, amer. Akrobat. **Ferry Corwey**, musik. Clown. **Trombetta**, italienisches Gesangs- und Tanz-Duett. **Der Biograph**.

Apollo Theater

Ab 8 Uhr: Die neuen Attraktionen.
9 1/2 Uhr: Die süßen Grisetten.
10 1/2 Uhr: Wiener Festzug
anlässlich d. Jubiläums Sr. Maj.
des Kaisers von Oesterreich.
10 1/2 Uhr: Der Bernards Compagnie:
Ein Abend in einem ameri-
kanischen Tengel-Tengel.

W. Noacks Theater

Das ehrliche Berlin.
Borch 21 Nummern d. neuen Progr.
Anfang 8 Uhr. Entree 30 Pf.
Während und nach d. Vorst.: Tanz.
Sonabend, 20. Juni: Gr. Extr.
Vorstellung: Er muß auf Land
aber: Der lustige Edelemann.

Berliner Prater-Theater

Kastanien-Allee 7-9.
Täglich
Die Welt ein Paradies
große Anstaltungs-Revue
und das großartige
Spezialitäten-Programm.
Anf. Sonnt. 4 Uhr, Wochenl. 4 1/2 Uhr.

Fröhels Allerlei-Theater.

Schönhauser Allee 148.
Täglich:
Spreelottchen.
Vollständ. aus dem Berliner Leben.
Dazu
erklässige Spezialitäten.
Im Saale von 5 Uhr ab:
Tanz.

Schiller-Theater.

Schiller-Theater O. (Wallner-Theater).
(Wortwitz-Oper.)
Sonntag, nachm. 3 Uhr:
Bei halben Preisen: Der Froschhüt.
Romantische Oper in 3 Akten von
Carl Maria v. Weber.
Sonntag, abends 8 Uhr:
Die Afrikanerin.
Große Oper in 5 Akten von
Giacomo Meyerbeer.
Montag, abends 8 Uhr:
Marie, die Regimentstochter.
Dienstag, abends 8 Uhr:
Die Afrikanerin.
Schiller-Theater Charlottenburg.
Sonntag, nachm. 3 Uhr:
Auf der Sonnenseite.
Lustspiel in drei Akten von Oskar
Blumenthal u. Gustav Stabelburg.
Sonntag, abends 8 Uhr:
Der Herr Ministerialdirektor.
Lustspiel in drei Akten von Alexander
Wissen und Gabriele Carré.
Montag, abends 8 Uhr:
Der Herr Ministerialdirektor.
Dienstag, abends 8 Uhr:
Ohne Geläut.

Neue Freie Volksbühne.

Heute Sonntag, den 14. Juni, in der Brauerei Friedrichshain
(am Königstor):
Sommerfest der Ordnerschaft.
Konzert, Gesang und Turnerische Aufführungen
unter Mitwirkung des gesamten Berliner Sinfoni-
Orchesters, des Opernsängers Willy Frank,
Berliner Uk-Trio u. a. m.
Bücherverlosung. Belustigungen aller Art.
Großer Sommernachtsball.
Beginn des Konzerts nachm. 5 Uhr. Die Kaffee-
küche ist von 3 Uhr ab geöffnet. Billette für Mitglieder
und Gäste a 30 Pf. an der Tageskasse. 150/9

Castan's Panoptikum

165 Friedrichstr. 165
Neu! Lebend Neu!
Der Schlager der Reptilien-Ausstellung
Ein fünf Zentner schweres Riesen-Krokodil.
Original Italienisches Mandolinen-Orchester.

Eichbornsäle

Reinickendorf-Weßl. Eichbornstr. 60.
Jeden Sonntag: **Großer Ball** bei stark besetztem Orchester.
Es ladet freundlich ein S. G. Heinrich Schiller,
früher Storchkost, Schönhol.

Borussia-Festsäle

Inh.: Georg Wolffgramm
Berlin N., Ackerstraße 6/7, nahe Elsass-
Straße.
Empfehle den geehrten Vereinen meine vier Säle
(100-1000 Personen) zu Festlichkeiten und Versammlungen.
Schöner Naturgarten, 600 Personen fassend, mit
Theaterbühne, ist noch Sonnabende und Sonntage zu
Vereinsfestlichkeiten frei. 30021/7
Im Garten: 2. Feiertag: Norddeutsche Sänger.
sowie jeden Dienstag:

Schwarzer Friedrichsberg

Inh.: Gehr. Arnhold.
Stadtbahnhof Frankf. Allee. Fernspr. Friedrichsberg No. 8.
Jeden Sonntag:
Gr. Künstler-Konzert und Spezialitäten.
Anfang 4 Uhr.
Bei ungünstiger Witterung findet die Soiree im großen Saale statt.

Adler

Frankfurter Chaussee 6
(früher 120).
Fernspr. Friedrichsberg No. 8.
Jeden Mittwoch:
**Militär-Konzert der Berliner Jugendwehr und
Soiree der Apollo-Sänger.**

Diez' Spezialitäten-Theater

Landsberger Allee 76/79, direkt Ringbahn-Station.
Sequentiale Jahrgeselligkeit nach allen Stadtrichtungen.
Ob schön! Kommen! Sehen! Staunen! Ob Regen!
Täglich: 30653/2
Das größte u. beste Programm Berlins.
Nur Attraktionen, u. a.: Zum erstenmal in Europa:
Das größte Beisträfel des Erdballs! Von der gesamten amerif.
Westküste als d. größte Weltwunder bezeichnet: **The great Simpson.**
Der Berüchter des Todes. Ein bewährter Selbstmordkandidat!
Gr. Ball. Kaffeeküche. Beisitzbelustigungen aller Art.

Diez' Seeterrasse, Lichtenberg

Roederstr. 11-13. Die breite Roederstraße verbindet Land-
berger Allee mit der Stadt Lichtenberg.
25 000 Personen fassend. 11 000 qm großer See.
Fahrverbindungen ab Alexanderplatz: Linien 58, 64, 65, 66, 67, 68,
69, 70, 71, 75, 81.
Gente sowie Gr. Konzert (siehe um 5 1/2 u. 9 1/2
jeden Sonntag 11 Uhr: Auftreten der
besten Turnerkünstler der Welt J. H. Liepelt u. Miss Mary
Erstklassiges Spezialitäten-Theater,
**Riesen-Land- u. Wasser-Feuerwerk
und Ball.**
15 Tausendboote. X Riesen-Kaffeeküche. X Vier verdeckte Regalbahnen.
Beisitzbelustigungen. — Anfang 3 Uhr.
Bei ungünstiger Witterung Schuß für 6000 Personen.
Entree 25 Pf., Kinder unter 12 Jahren in Begleitung Erwachsener frei.
26503/2

Schweizer Garten.

Am Königstor, Am Friedrichshain 29/32
Straßenbahn: 1, 2, 4, 17, 59, 62,
63, 74 und Q.
Täglich: Theater-
u. Spezialitäten-
Vorstellung.
Zum Schluß abends 10 Uhr:
Wie einst im Mai
Vollständ. mit Gesang in 2 Akten.

Max Kliems

Sommer-Theater.
Hasenheide 13-15.
Str. Leitung: Bernhard Lange.
Täglich: **Großes Konzert, Theater-
und Spezialitäten-Vorstellung.**
Mittwochs: Kinderfest.
Donnerstag, 18. Juni: Gastspiel
Margarete Walkotte.

Sanssouci

Kottbuser
Direktion Wilhelm Reimer.
Der Garten ist geöffnet.
Heute 1. Auftreten der
Berliner Sänger.
Durchweg neues Programm
Erstklassige Künstler.
Neu: Der gefoppte Feld-
weibel. Volle
Tanzkränzen.
Beg. Sonnt. 5, mocht. 8 U.
Prog.: Gr. Elite-Soiree
der Berl. Sänger. Tanz.

Gstbahn-Park

Am Klotzinerplatz, Rüdersdorferstr. 71
Hermann Imbs.
Täglich:
**Großes Konzert,
Theater- und Spezialitäten-
Vorstellung.**

Karlgarten Rixdorf.

Karlgarten-Str. 10-11.
Sommer-Spielplan.
Jeden
Montag: **Apollo-Sänger.**
Mittwoch, Sonnabend, Sonntag:
Spezialitäten und Theater.
Vorher: Garten-Konzert.

Neue Welt

Hasenheide 108-114.
**Großes Doppel-Konzert
und
Spezialitäten-Vorstellung**
Im Riosensaal:
Großer Ball.
Anfang 4 Uhr. Entree 25 Pf.
Jeden Mittwoch:
Kinderfreudenfest.
Jeden Donnerstag:
Konster-Feuerwerk.

Märkischer Hof

Admiralstraße 18c
Telephon: Amt 4, Nr. 4594.
Achtung, Vereine!
Sonnabend und Sonntage noch
Säle zu vergeben, auch für die
Woche Vereinszimmer frei.
Sommernachts-Ball
zu den günstigsten Bedingungen.

Markgrafen-Säle

Markgrafendamm 34
Amt VII, 4277
Inh.: Hermann Scholtz.
Heute: 25631/4
Großer Ball.
Säle
von 100-1000 Personen
zu Festlichkeiten
und Versammlungen
2 Kegelsbahnen.

Alhambra

Wallner-Theaterstraße 15.
Jeden
Sonntag: **Großer Ball**
Großes Orchester. Anfang Sonntag
8 Uhr. A. Zambiat.

Moerders Blumengarten

Ober-Schöneweide a. d. Oberprez.
Inh.: Alb. Moerner,
(Reichs-Kongresshaus.)
Heute:
Extra-Reunion.
(Leitung: Tanzlehrer Sachs.)
Für Vereine und Gewer-
schaften im Sommer noch Sonn-
abende zu vergeben.
Bedingungen in bekannter
falanter Weise.

Restaurant Haffelwerder

Nieder-Schöneweide
(Ruhl Minuten vom Bahnhof).
Gr. Garten zirka 10 000 Sitzplätze.
400 Meter Wasserfront. 100 jähriger
Baumbestand.
Wirdspannung für 200 Pferde.
Kaffee-Küche.
Warme Küche zu zivilen Preisen.
Den wertigen Vereinen und Ver-
bänden steht das Lokal zu günstigen
Bedingungen zur Verfügung.
31672/4 Der Defonon.

Carl Kellers Neue Philharmonie

Köpenickerstraße 96-97.
Fernsprecher: Amt IV, No. 3317. 3377/4
Empfehle meine 10 Säle, 50 bis 2000 Personen fassend, zu Ver-
sammlungen, Sommerfesten und anderen Vereinsvergünstigungen.
Im herrlichen Naturgarten täglich: **Konzert.**
Desgleichen empfehle mein Lokal
„Victoria-Garten“
in Wilmersdorf, Wilhelmsau 114-115
(Fernsprecher: Amt Wilmersdorf No. 13)
ca. 10 000 Personen fassend, mit großer Kaffeeküche, 5 Kegel-
bahnen usw., zu Sommerfesten und sonstigen Veranstaltungen.
Täglich: **Künstler-Konzert.** — Entree frei.



Sonntag, den 14. Juni

**Konzert — Theater
Spezialitäten-Vorstellung**
Niesen-Programm
Olga Verdi Karl Ciba
1001 Nacht
Fantastische Romdile mit Gesang und
Tanz in 3 Akten von Hugo Schaf.
Kaffeeküche. Großer Ball.

„Segler-Schloß“ — Hankels Ablage.

Vahnslation Jenthen. Seher: W. Heinrich.
Für beneidenden Sommerferien halte ich mich wertigen Vereinen,
Fabriken, Schulen usw. bei Zusicherung ausnehmender Bedienung bestens
empfehlen. — 3 neue Säle und Hallen. — Schöne Spielplätze. —
Bodenball. — Boote und Belustigungen aller Art.
26503/2

Theater.

(Siehe Wochen-Spielplan.)
Sonntag, den 14. Juni.
Freie Volkstheater. Nachmittags
3 Uhr: 2/3. Abteilung: im
Neuen Schauspielhaus: Durch
die und Der Dieb.
11/12. Abteilung, nachmittags
3 Uhr: im Berliner Theater:
Der ledige Hof.

Berliner Theater.

Abends 8 Uhr:
Hopfenraths Erben

Neues Theater.

Abends 8 Uhr:
Liebe von Gustav Bied.
Unter der Guillotine.
Letzte Vorstellung vor den Ferien.

Kleines Theater.

Abends 8 Uhr:
2 mal 2 = 5.
Montag: 2 mal 2 = 5.
Dienstag: 2 mal 2 = 5.
Mittwoch: 2 mal 2 = 5.
Donnerstag: 2 mal 2 = 5.

Theater des Westens.

Abends 8 Uhr:
Ein Waldertraum.
Operette von Oskar Strauß.

Neues Operetten-Theater

Schiffbauerdamm 25, an der Luisenstr.
Sommerprelle. Anfang 8 Uhr:
Der Mann mit den drei Frauen.

Lustspielhaus.

Abends 8 Uhr:
Die blaue Maus.

Residenz-Theater.

— Direktion: Richard Alexander. —
Abends 8 Uhr:
Der Floh im Ohr.
Schwan in drei Akten von Georges
Bédou. Deutsch von Wolf-Jacob.

Luisen-Theater.

Reichensberger Straße 34.
Nachmittags 3 Uhr:
Im Goldland.
Abends 8 Uhr:
Die Stimme des Blutes.

Friedrich-Wilhelmstädtisches

Schauspielhaus.
Nachm. 3 Uhr: Madame Sans Gêne.
Abends 8 Uhr:
Im weißen Hölzl.
Montag: Der ungläubige Thomas.
Dienstag: Der ungläubige Thomas.

DERNHARD ROSE THEATER

Gr. Frankfurter Str. 102.
Abends 8 Uhr:
Der Cowboy.
Drama aus Bild. Best in 4 Akten
von Kurt Weill.
Nachm. 3 Uhr: Am Altar.
Reichgemälde in 4 Akten u. Blumenreich.

Reichshallen-Theater.

Stettiner Sänger.
Variétésterne.
Beste von Weffel.
Reysel als
Saharet.
Britton als
Isadora Duncan.
Am Hochfest 8 Uhr.
Sonntags 7 Uhr.

Brunnen-Theater

Bndstraße 56. Direkt.: Willi Voigt.
Täglich:
Der deutsche Michel.
Erstklassige Spezialitäten.
Karl Braun, Veranaltungs-Künstler.
Mirz v. Weizl, Hochschüler Diplomaner.
Paul Coradini.
Eröffnung 2 Uhr. Anfang 5 Uhr.
Vorverkauf von 10 Uhr ab.

Walhalla-

Yaride-Theater
Weinbergsweg 19/20, Rosenth. Tor.
Spezialitäten-Vorst. im Garten.
Bei schlechtem Wetter: i. Theater.
Anfang der Vorstellung 8 Uhr.
Anfang d. Gartenkonzerts 5 Uhr.
Kleine Preise.

Verein für Frauen u. Mädchen der Arbeiterklasse.

Montag, den 15. Juni, abends 8 1/2 Uhr, in den „Arminhallen“, Kommandantenstraße 58/59: 55/18

Kunst-Abend.

Mitwirkende: Geigenkünstler Börmus, Schauspieler Richard vom Deutschen Theater und Leo Kostenberg. 55/19
Gäste willkommen. Der Vorstand.

Sonntag, den 14. Juni, nachm. 6 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Engel-
ufer 15: **Jugend-Abteilung.** 1. Vortrag: Frau Weyl. Nachher
Geselliges Beisammensein.

Verein für Frauen und Mädchen Schönebergs und Umgegend.

Sonnabend, den 20. Juni 1908, in den Neuen Rathshäusern
(früher Obh.), Reintinger Str. 8:

Neuntes Stiftungsfest.

Theater und Tanz. — Festrede, gehalten von Herrn R. Küter.
Zur Aufführung gelangt in 4 Akten: **Abre Familie.**
Anfang 8 1/2 Uhr. — Entree inklusive Tanz 50 Pf. — Ende 11 1/2
Um 2 Uhr im schön angelegten Garten: **Großes Kaffeefestchen.**
Freunde und Gönner des Vereins sind hierzu freundlichst eingeladen.
Der Vorstand. 55/20

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Zweigverein Berlin.

Montag, den 15. Juni, abends 8 1/2 Uhr (gleich nach Feierabend):
Versammlung für den Bezirk Südosten

bei **Muhs**, Mantelstraße 95.

Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Kollegen **Nitschke**. 2. Diskussion. 3. Verbands-
und Berichtangelegenheiten. 85/11
Um zahlreiches Erscheinen ersucht **Der Obmann.**

Moabiter Schützenhaus

mit großem schattigen Garten

Plötzensee

Inh.: **Max Engelhardt.**

Sonntag, den 14. Juni:

Großes Promenaden-Konzert.

Entree 10 Pf.

Auftreten der berühmten Turmheil-Künstler **The Wichmanns**
auf dem ca. 80 Fuß hohen Seil.

Familien-Kaffeeküche ab 2 Uhr. Kegelbahnen.

Wo amüsierten wir uns?

Im **Krug zum grünen Kranze**,

Ober-Schönevide, Waldstr. 74.

Küche und Keller vorzüglich.

Vernein und Gesellschaften bestens empfohlen. **Ernst Höflich.**

SPREE HAVEL Stern

GESELSCHAFT

Billige Dampfer-Sonderfahrten.

Jeden Montag 9 u. 2 Uhr nach **Woltersdorfer Schleuse**
Rauchfangwerder

Dienstag 9 u. 2 " " **Teupitz (200 M.)**

Mittwoch 9 u. 2 " " **Woltersdorfer Schleuse**
Möggelheim

Donnerstag 9 u. 2 " " **Woltersdorfer Schleuse**
Hessowinkel

Freitag 9 u. 2 " " **Woltersdorfer Schleuse**
Rauchfangwerder

Sonntag 9 u. 2 " " **Woltersdorfer Schleuse**
Nege Mühle

Abfahrt: **Jannowitzbrücke (Belvedere).**

Sämt. Schiffe legen 15 Min. später am „Schlesischen Tor“ an!
Die Dampfer nach **Woltersdorfer Schleuse** haben Anschluss an
die auf der Lücknitz nach **Fangschleuse, Bergluch, Grünheide**
und **Alt-Buchhorst** verkehrenden Motorboote.

Dampferstation Michaelbrücke, an der **Waldschloß-
straße.**

Dampfer-Sonderfahrten mit **Wahl** von Montag bis Freitag,
den 19. Juni. Täglich nach **Hühnersahl, Müggelwerder, Wolters-
dorfer Schleuse, Kupperden, Montag und Mittwoch nach Richterhöfen,
Schmiedewitz und Neuenhufe, Dienstag und Freitag: Richterhöfen,
Schmiedewitz und Ziegenhals, Donnerstag: Richterhöfen und
Schmiedewitz.** 55/25

Abfahrt 2 1/2 Uhr. Preis hin und zurück 50 Pf. Kinder die Hälfte.
Reederei G. Zachow. Telefon: Amt 4, 5021.

Billige Dampferfahrten von Waisenbrücke.

Täglich außer Sonntag nach

Voigts Krampenburg (Berliner Alpen),

herlich an den drei schönsten märkischen Seen und am Fuße der **Müggel-
berge** gelegen. — Abfahrt vorm. 9 1/2, und nachm. 2 Uhr. — Hin und zurück
75 Pf., nachm. 50 Pf. Kinder 25 Pf.

Jeden Montag u. Donnerstag nach **Hessowinkel** und **Heidelhof**
Hohenbünde „**zum Gutenberg**“, schönster Punkt der Oberpreze, hart am
Walde gelegen. Abf. vorm. 10 Uhr. Hin und zurück 75 Pf.
Kinder 40 Pf.
Reederei L. Kahnt, Stralau-Berlin.
Telefon: Amt VII, 580 und 13459.

Achtung! Sonntag 2 Uhr: **Große Promenadenfahrt** nach
Voigts Krampenburg. Fahrpreis hin u. zurück 50 Pf.

Brauerei Karl Gregory

Aktiengesellschaft 5553L*

Telephon Amt III, Berlin N., Hochstr. 21/24, Telephon Amt III,
No. 1608 u. 3183.

empfehlen ihre aus den besten Rohmaterialien
hergestellten, gut behämmlichen Biere, als

Lagerbier (goldgelb)

Gregory-Pilsener (Spezialbier)

Hofbräu (Münchener Art)

Allen Parteigenossen, Kollegen und Bekannten zur Nachricht, daß ich
Prinzen-Allee No. 53 ein

Zigarren-Geschäft eröffnet habe.

Rudolf Hoppe.

3. K.: **W. Kioschke.**

3. K.: **W. Kioschke.**

3. K.: **W. Kioschke.**

3. K.: **W. Kioschke.**

3. K.: **W. Kioschke.**

3. K.: **W. Kioschke.**

3. K.: **W. Kioschke.**

3. K.: **W. Kioschke.**

3. K.: **W. Kioschke.**

3. K.: **W. Kioschke.**

Restaurant Gewerkschaftshaus.

Engelufer 15.

Menu 75 Pf.

Heute Sonntag:

Döfenschwanzsuppe.

Rohfisch in Butter oder Blumenohl
mit Schnitzel.

Früher Schweinsbraten oder
Gammeltule.

Kompott oder Salat.

× **Reichhaltige Abendkarte.** ×

Wochentäglich: **Großer bürgerlicher
Mittagstisch Couv. 60 Pf.**

2 franz. Billards.

2 Kegelbahnen

Neu eingeführt:

Weißbier-Auswahl,

Kaffee in Kannen.

R. Augustin.

Charlottenburg, Volkshaus.

Stroben-
straße 3.

Jeden Sonntag: **Gr. Mittagstisch**
u. **Abendkarte.** reichhaltige
Großer öffentlicher Ball
33548 bei freiem Entree.

Ad. Bartsch, Defonon.

Arbeiter-Radfahrer- verein Lichtenberg

Tour am Sonntag, 14. Juni:
Familientour nach Pichelswerder.
Start 1 Uhr bei Pühl, Harenstr. 74.

Freireligiöse Gemeinde.

Gemeindeglieder werden auf-
gefordert, in der am 15. d. Mts.
Schaalstr. 39, 8 1/2 Uhr, statt-
findenden **Versammlung** gegen
die Maßnahmen des Vorstandes zu
protestieren. 84033

Freireligiöse Gemeinde.

Montag, den 15. Juni, abends 8 Uhr:
Beschließende Versammlung.
(Nur vollberechtigte Mitglieder, durch weiße Duldung legitimiert, haben
Stimmrecht.)

Tagesordnung: Innere Angelegenheiten der Gemeinde (Satz 8 7 der
Statuten.)
Der Schriftführer im Namen des Vorstandes.

Verband der Schneider und Schneiderinnen.

Kostümschneider und Schneiderinnen!

Dienstag, den 16. Juni 1908, abends 8 1/2 Uhr,
in den Arminhallen, Kommandantenstr. 58/59:

Öffentl. Versammlung.

Tages-Ordnung:
Die wirtschaftlichen und sanitären Verhältnisse in der Damenschneidererei
und welche Interessen haben insbesondere die Arbeiterinnen an diesen
Bragen. Referent: **Frau Dr. Zeppler.**
In Anbetracht der sehr wichtigen Tages-Ordnung erwartet zahlreiches
Erscheinen. **Der Ginderfer.**

NB. In dieser Versammlung wird eine Broschüre, in welcher die
Lohn- und Arbeitsverhältnisse in der Berliner Kostümschneidererei und
Mutterkonfektion zusammengefasst sind, unentgeltlich verteilt. 163/1

Bäcker

Berlins und der Umgegend!

Dienstag, den 16. Juni, nachm. 3 Uhr:

Mitglieder-Versammlung

im **Gewerkschaftshaus**, Engel-Ufer 15 (großer Saal).

Tages-Ordnung:
1. Die politische Lage in Preußen nach der Wahlkämpfe am 13. Juni.
Referent: **Schiffhäuser Strödel.** 2. Die Lohnbewegungen und Streiks
der deutschen Kollegen in diesem Jahre. 3. Verbandsangelegenheiten.
In dieser Versammlung haben nur Mitglieder und von Mitgliedern
eingeführte Kollegen Zutritt. 40/14

Deutscher Bäcker- und Konditorverband.

Bezirksleitung Berlin.

3. K.: **Fr. Schneider**, Engel-Ufer 14 III. Fernspr. Amt IV 2396.

Englischer Garten

Alexanderstraße 27 c.

Den werten Gewerkschaften, Vereinen usw. zur gefälligen Mit-
teilung, daß ich obiges Etablissement von Herrn **Karl Hoffmann** über-
nommen habe. Empfehle meine Säle angelegentlich zu Versamm-
lungen und Festlichkeiten jeder Art. Sonnabende und Sonntage
habe ich nach im Juni, Juli, August usw. zu Vergnügungen frei.

Fernsprecher:
Amt VII, Nr. 10 023.

Casimir Hoffmann.

Achtung!

Allen Parteigenossen, Kollegen und Bekannten zur Nachricht, daß ich
Prinzen-Allee No. 53 ein

Zigarren-Geschäft eröffnet habe.

Rudolf Hoppe.

3. K.: **W. Kioschke.**

3. K.: **W. Kioschke.**

3. K.: **W. Kioschke.**

3. K.: **W. Kioschke.**

3. K.: **W. Kioschke.**

3. K.: **W. Kioschke.**

3. K.: **W. Kioschke.**

3. K.: **W. Kioschke.**

3. K.: **W. Kioschke.**

3. K.: **W. Kioschke.**

3. K.: **W. Kioschke.**

3. K.: **W. Kioschke.**

3. K.: **W. Kioschke.**

3. K.: **W. Kioschke.**

3. K.: **W. Kioschke.**

3. K.: **W. Kioschke.**

3. K.: **W. Kioschke.**

3. K.: **W. Kioschke.**

3. K.: **W. Kioschke.**

3. K.: **W. Kioschke.**

3. K.: **W. Kioschke.**

Öffentl. Versammlung

Sonntag, den 14. Juni 1908, nachmittags 2 1/2 Uhr:

im großen Saal der **Germania-Brachtjäle**, Chausseestraße 110.

Tages-Ordnung:

1. „**Die arbeitende Jugend und das Recht.**“

Referent: Herr Rechtsanwalt **Dr. Kurt Rosenfeld.**

2. **Was tut der weiblichen Jugend im besonderen not?**

Referentin: **Frau Kitty Guttmann.**

3. **Freie Aussprache.**

Nach der Versammlung: **Gemeinsamer Ausflug nach Plöhensee.**

Behrlinge, jugendliche Arbeiter und Arbeiterinnen, erscheint zahlreich in dieser Versammlung.
Erwachsene willkommen.

Verein der Behrlinge, jugendlichen Arbeiter und Arbeiterinnen Berlins und Umgegend.

Bureau: Berlin O., Stralauer Straße 13/14, III.

Zentral-Verband der Maurer Deutschlands.

Zweigverein Berlin.

Telephon: Amt 4, 4093. Bureau: Engel-Ufer 15, Zimmer 53.

Mittwoch, den 17. Juni, abends 8 Uhr,

Kellers Festsälen, Koppenstr. 29

Generalversammlung

aller zum Zweigverein gehörenden Zahlstellen und Sektionen.

Tagesordnung:

1. **Raffenberg** vom ersten Quartal 1908.

2. **Aufstellung von Kandidaten zur Delegiertenwahl zum Verbandstag.**

3. **Anträge zum Verbandstag.**

4. **Gewerkschaftliches.**

Mitgliedsbuch legitimiert.

Der Zweigvereinsvorstand.

Stukkateure!

Wegen der ständigen Tariffriche
der Firma

Emil Schulz, Admiral-
straße 18a,

werden die dort beschäftigten organi-
sieren und unorganisierten Bau- und
Berufskollegen hiermit zu einer
Besprechung geladen, die am

Montag d. 15. abends 6 Uhr
bei **Weihnacht**, Grünstr. 21,
Kalkbuden.

173/13 **Der Ginderfer.**

Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Arbeitsnachweis: Verwaltungsstelle Berlin. Hauptbureau:
Post I. Amt 3, 1239. Charlottenstraße 2. Post III. Amt 3, 1907.

Mittwoch, den 17. Juni 1908,
abends 8 Uhr:

Bezirks-Versammlungen

für die gesamte Verwaltungsstelle

in folgenden Lokalen:

Osten: Bei **Rifin**, Remeler Str. 67.

Rummelsburg-Voghten-Stralau: Bei **Tempel**, am Vog-
hten 56.

Süden: Im **Gewerkschaftshaus**, Engelufer 15, großer Saal.

Rixdorf: Bei **Oppe**, Rixdorf, Hermannstr. 49.

Westen und Schöneberg: Bei **Bühke**, Demewitzstr. 13.

Charlottenburg: Im **Volkshaus**, Köpenicker Str. 2.

Moabit: In der **Kronenbrauerei**, Mühlendamm 43/44.

Norden: In der **Wollbrauerei**, Chausseestr. 64.

Nordost: Im **Brunnentheater**, Badstr. 58.

Tegel: Bei **Trapp**, Bahnhofsstr. 1.

Oberschönevide: **Hasselwerder, Gassewerder Straße!**

Steglitz u. Umgegend: Im **Birkenwäldchen**, Gr.-Klosterstraße,
Chausseestraße.

Tages-Ordnung in allen Versammlungen:

1. **Bericht von der Generalversammlung.**

2. **Diskussion.**

3. **Die Bedeutung der Konsumgenossenschaften für die
Arbeiter.**

Referenten: **Ed. Bernstein, Dr. Bruno Borchardt,
Karl Giebel, Paul Göhre, Fr. Gütler, Heinschold,
Hildebrandt, F. Hahn, O. Mücke, C. Schubart, H. Schuh-
macher und A. Störmer.**

— Ohne Mitgliedsbuch kein Zutritt. —

Zahlreiches Erscheinen wird erwartet.

Den Mitgliedern zur Kenntnis, daß die Zahl-
stelle 18 von **Kohl**, Reichenberger Straße, nach
E. Schulze, Forsterstraße 17,
verlegt worden ist.

117/17 **Die Ortsverwaltung.**

Steinarbeiter.

Berlin I.

Donnerstag, den 18. Juni, abends 8 Uhr, in der „**Lebens-
quelle**“, Kommandantenstr. 20:

Mitglieder-Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Vortrag des Genossen **Robert Fendel** über:
„**Was lehren uns die Landtagswahlen?**“

2. **Gewerkschaftliches.** 171/199

Mitgliedsbuch legitimiert!

Zahlreiches Erscheinen erwartet **Die Ortsverwaltung.**

Nationale Kranken- u. Begräbniskasse

der deutschen Gold- u. Silberarbeiter.

(V. D. A.) Sitz: **Schönb.-Görlitz.**
Ordnungsverwaltung **Schöneberg-Friedenau.**

Montag, den 15. Juni, nachmittags 4 1/2 Uhr, im **Rheinschlo**

Der Zahlabend für Groß-Berlin findet am nächsten Dienstag statt.

Die Abgeordnetenwahl

findet bekanntlich diesmal nach dem neuen Wahlreglement statt. Wir haben gestern bereits darauf hingewiesen, daß im 3., 4. und 11. Landtagswahlkreise Terminwahl anberaumt ist, die Wahlmänner deshalb sämtlich pünktlich zu Beginn der Wahlhandlung im Wahllokale anwesend sein müssen. In den übrigen neun Kreisen findet Fristwahl statt; die Wahlmänner können also während der festgesetzten Zeit von 9 Uhr vormittags bis 7 Uhr abends ihre Stimme abgeben. Es empfiehlt sich aber, möglichst zeitig sein Wahlrecht auszuüben, da in den meisten Bezirken bei der festgesetzten Zeit auf die Abfertigung eines Wahlmannes nicht einmal eine Minute kommt!

Soweit es sich um die Wahlhandlung bei der Abgeordnetenwahl handelt, vollzieht sich dieselbe nach folgenden Bestimmungen, deren wesentlichste wir hier folgen lassen:

Nach § 24 stellt der Wahlkommissar aus den Urwahlprotokollen ein nach Kreisen, oberörtlichen Bezirken oder in sonst geeigneter Weise geordnetes Verzeichnis der Wahlmänner seines Wahlbezirkes auf und veranlaßt, daß dieses Verzeichnis durch Auslegung in den Geschäftslotale der Landräte (Oberamtmänner), sowie der Magistrate oder einen eigenen Kreis- oder Wahlbezirk bildenden Städte und durch Abdruck in den zu amtlichen Bekanntmachungen dienenden Blättern veröffentlicht wird.

Nach § 25 ladet der Wahlkommissar die Wahlmänner schriftlich zur Wahl der Abgeordneten ein. Die Zustellung ist durch einen vereideten Beamten zu bescheitigen. Die Vorladung der Wahlmänner kann auch sofort im Urwahltermin durch die Wahlvorsitzer bewirkt werden. Wo die Abstimmung in Gruppen oder in Form der Fristwahl stattfindet, sollen die erforderlichen Angaben hierüber in den Vorladungsschreiben aufgenommen werden. In diesen Schreiben soll auch darauf hingewiesen werden, daß von den zur Wahl erschienenen Personen die Vorlegung einer Legitimation erfordert werden kann.

Bei der Wahlhandlung werden nach § 26 der Protokollführer und drei bis sechs Beisitzer, welche mit dem Wahlkommissar den Wahlvorstand bilden, von den Wahlmännern aus ihrer Mitte auf den Vorschlag des Wahlkommissars gewählt und von diesem mittels Handschlags an Eidesstatt verpflichtet. Bei der Entscheidung der Verammlung über die von dem Wahlkommissar für ungültig erklärten Urwahlen sind auch diejenigen Wahlmänner stimmberechtigt, deren Wahl von dem Wahlkommissar beanstandet wird.

Wo Fristwahlen stattfinden, entscheidet über die Gültigkeit der beanstandeten Urwahlen zu Beginn der Wahlhandlung der Wahlvorstand. Die Entscheidung wird mit Stimmenmehrheit getroffen; bei Stimmengleichheit ist der Wahlmann zur Wahl der Abgeordneten zugelassen.

Besonders aufmerksam machen wir auf den § 27, der wie folgt lautet: I. Die Wahl erfolgt, indem jeder Wahlmann einzeln, — bei der Terminwahl, nachdem sein Name in der Reihenfolge des Wahlmännerverzeichnisses aufgerufen ist, bei der Fristwahl ohne diesen Aufruf, — an den vor dem Wahlvorstand aufgestellten Wahlstisch tritt, auf Erfordern sich legitimiert und, nachdem nötigenfalls sein Name in dem Verzeichnis ausgelesen ist, den Namen desjenigen benennt, dem er seine Stimme gibt. Sind mehrere Abgeordnete zu wählen, so hat jeder Wahlmann sogleich anzugeben, wen er an erster, zweiter oder dritter Stelle zum Abgeordneten wählt. II. Es ist nicht unzulässig, für jede Stelle denselben Namen zu nennen. III. Der Protokollführer trägt bei der Wahl den Namen des Wahlmannes, welchen er wählt, sofort neben den Namen des Wahlmannes in die entsprechenden, zur Aufnahme der Abstimmungsvermerke bestimmten Spalten der Wahlmännerliste ein. Dabei sind Abkürzungen statthaft, welche keinen Zweifel über die gewählte Person lassen; auch kann, wenn bei einer engeren Wahl Namen anderer als der noch in der Wahl gebliebenen Personen bezeichnet werden, an Stelle der genannten Namen lediglich ein Vermerk über die Ungültigkeit der Stimmabgabe eingetragen werden. IV. Wer auf den Namensaufruf nicht sogleich vor dem Wahlstisch erscheint und seine Stimme abgibt, kann einverleihen Übergangen werden. V. Nach Beendigung des Namensaufrufes fragt der Wahlkommissar an, ob Wahlmänner antwesend sind, die ihre Stimme noch nicht abgegeben haben, und läßt diese zur Abstimmung zu. Darauf erklärt er die Abstimmung für geschlossen.

Wo Fristwahl stattfindet, wird die Abstimmung, sofern nicht sämtliche eingetragene Wahlmänner zu einem früheren Zeitpunkt ihre Stimme abgegeben haben, mit dem Ablauf der festgesetzten Abstimmungsfrist geschlossen; später dürfen keine Stimmen mehr entgegengenommen werden.

In § 28 wird bestimmt: Gewählt ist, wer die absolute Stimmenmehrheit (mehr als die Hälfte der für das betreffende Abgeordnetenmandat abgegebenen gültigen Stimmen) erhalten hat. Ergibt sich keine absolute Stimmenmehrheit, so findet zwischen denjenigen beiden Kandidaten, welche die meisten Stimmen erhalten haben, eine enger Wahl statt; bei dieser ist jede Wahlstimme, welche auf einen anderen als die in der Wahl gebliebenen Kandidaten fällt, ungültig.

Nach § 29 entscheidet der Wahlvorstand über die Gültigkeit einzelner Wahlstimmen.

Der Zentralvorstand

erläßt folgenden Aufruf:

Am 16. Juni finden die Abgeordnetenwahlen zum preussischen Landtage statt.

Von den Wahlmännern erwarten wir, daß sie allerorts pünktlich antreten, gleichviel ob Termin- oder Fristwahl angesetzt ist und sich nach erfolgtem Wahlakt der Kreisleitung zu den nötigen Wahlarbeiten (Schleppen usw.) zur Verfügung stellen.

Bei dem Vorgehen unserer Widersacher müssen wir auf jegliche Nichtswürdigkeit gefaßt sein, der wir nur durch energisches Eintreten aller unserer Freunde begegnen können.

Wir ersuchen, den von der Leitung ausgehenden Instruktionen Folge zu leisten, so früh als nur möglich zu wählen und dort, wo Fristwahlen stattfinden, sich sofort nach der Stimmabgabe zur Verfügung der Leitung zu stellen.

Im 6. Wahlkreise befindet sich das Zentralbureau am 16. Juni bei Franz Merkowski, „Andreas-Garten“, Andreasstr. 26.

Partei-Angelegenheiten.

Rixdorf. Am Montag, den 15. Juni, abends 7 Uhr, finden in Rixdorf in den bekannten zehn Lokalen Besprechungen der Wahlleiter mit dem zuständigen Komiteemitglied statt. Die Wahlleiter werden ersucht, unbedingt pünktlich zur Stelle zu sein.

Steglitz. Der Zahlabend für unseren Ort findet am Mittwoch, nicht Dienstag, statt. Wir bitten die Genossen, dies zu beachten.

Wahlverein Karlshorst. Parteigenossen! Der Zahlabend findet am Mittwoch, den 17. Juni, abends 8 1/2 Uhr, bei Sabrowski statt.

Französisch-Buchholz. Am Mittwoch, den 17. Juni, abends 8 1/2 Uhr, findet bei Kühne, Werlenerstr. 39, die Generalversammlung des Wahlvereins statt. Tagesordnung: 1. Bericht des Vorstandes und der Revisoren. 2. Rechenschaftsbericht von der Gemeindevahl und vom Kaiserfest. 3. Vereinsangelegenheiten und Verschickenes. Mitgliedsbuch legitimiert.

Britz-Budow. Dienstag, den 16. Juni, abends 10 Uhr, findet im Landhaus, Chausseestraße 97, die Vereinsversammlung statt. Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen Dittmer über „Was lehren uns die preussischen Landtagswahlen“. 2. Diskussion. 3. Verkündigung des Resultats der Landtagswahl. 4. Verschiedenes.

Stralau. Am Dienstag, den 16. Juni, abends 8 1/2 Uhr, findet in allen Bezirken der Zahlabend statt. Da dies der letzte Zahlabend im ersten Halbjahr ist, werden die Genossen ersucht, ihre Bücher in Ordnung zu bringen.

Friedenau. Der Zahlabend findet am Mittwoch, den 17. Juni, in den bekannten Lokalen statt. Für den dritten Bezirk bei Hegert, Handjerystraße, Ecke Rönnebergstraße.

Jernsdorf. Am 14. Juni, nachmittags 3 Uhr, findet im Saale des Herrn Knorr eine Mitgliederversammlung des Sozialdemokratischen Wahlvereins Jernsdorf und Umgegend statt.

Zegel. Den Mitgliedern des Wahlvereins zur Kenntnis, daß die am Dienstag, den 16. Juni fällige Mitgliederversammlung acht Tage später stattfindet.

Dafür ist am Dienstag, den 16. Juni Zahlabend in den bekannten Bezirkslokale.

Zeltow. Den Mitgliedern zur Kenntnis, daß am Dienstag, den 16. d. M., abends 8 1/2 Uhr, im Lokal des Genossen W. Bonow unsere regelmäßige Mitgliederversammlung des Wahlvereins stattfindet. Gäste haben Zutritt, besonders diejenigen, welche am 3. Juni ihre Stimme dem sozialdemokratischen Wahlmann gegeben haben.

Zehlendorf. Dienstag, den 16. Juni, abends 8 1/2 Uhr, Versammlung des Wahlvereins. Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen Dr. Plehner-Berlin über: Preussischer Landtag und Arbeiterfragen. 2. Diskussion. Gäste, insbesondere diejenigen, die bei der Wahl in sozialdemokratischer Sinne gestimmt haben, sind eingeladen.

Berliner Nachrichten.

Brandstiftungen.

Die Landtagswahlen, die Eulenburg-, Molitor- und andere Prozesse haben die Aufmerksamkeit in den letzten Wochen so stark in Anspruch genommen, daß sie gewissen Vorgängen nicht die Beachtung geschenkt hat, die sie wohl verdienen, nämlich den zahlreichen Brandstiftungen, denen in Berlin in den letzten Monaten eine große Reihe Dachstühle und so weiter, selbst Kirchen zum Opfer fielen. Auch sonst sind von Zeit zu Zeit Brandstiftungen bei uns und anderwärts in den Städten und auf dem Lande vorgekommen, in denen ein wirklich oder vermeintlich schlecht behandelter Lehrling, eine Dienstmagd oder ein Dienstmädchen das Haus oder die Scheune des Dienstherrn aus Rache für erlittenes Unrecht anzündeten.

Als in Polen und ganz Rußland Wald- und Güterbrände an der Tagesordnung waren, da sagte sich jeder, daß das das Ausbäumen des unterdrückten und mißhandelten Volkes gegen die schändlichen Ungerechtigkeiten der russischen Justiz und gegen die empörenden Uebergriffe der Beamten und ihrer Schergen war, da sich der arme Mann nicht auf andere Weise zu rächen wußte. Auch in England fanden in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts in den Wintermonaten auf dem Lande zeitweise Brandstiftungen in größerem Umfange statt, so namentlich in den Wintern 1830/31 und 1843/44. Engels erzählt 1845 in seinem Buche „Die Lage der arbeitenden Klassen in England“ (Seite 318 ff. der ersten und Seite 269 der 2. Auflage): „In dem Winter, der auf die Juli-revolution folgte, 1830/31, wurden diese Brandstiftungen zum ersten Male allgemein, nachdem schon anfangs Oktober in Sussex und den anstößenden Grafschaften Unruhen wegen verstärkter Küstenpolizei, wegen Neuerungen in der Armenverwaltung, niedriger Lohnes und Maschineneinführung stattgefunden und die ganze Gegend in Aufregung versetzt hatten. Im Winter also wurden den Pächtern die Korn- und Heuschäber auf den Feldern, ja die Scheunen und Ställe unter ihren Fenstern angezündet. Fast jede Nacht flammten ein paar solcher Feuer und verbreiteten Entsetzen unter den Pächtern und Grundeigentümern. Die Täter wurden nie oder sehr selten entdeckt (wie bei uns), und das Volk übertrug diese Brandstiftungen auf eine mythische Person, die es *Swing* nannte. Man zerbrach sich die Köpfe darüber, wer dieser Swing sein möge, woher diese But unter den Armen der Landdistrikte entstehe; an die große, bewegende Kraft, die *Rot*, die Unterdrückung, dachten die wenigsten, in den Ackerbaudistrikten selbst gewiß niemand. Seit jenem Jahre haben sich die Brandstiftungen mit jedem Winter, der für die Tagelöhner brotlosen Jahreszeit, wiederholt. Im Winter 1843/44 waren sie wieder einmal außerordentlich häufig. Wir liegen eine Reihe Nummern des „Northern Star“ aus jener Zeit vor, deren jede mehrere Berichte von Brandstiftungen mit Angabe der Quelle enthält. Die fehlenden Nummern dieses wöchentlichen Blattes in der folgenden Liste liegen mir nicht vor, enthalten aber jedenfalls noch eine Menge Fälle. 16. Dezember: In Bedfordshire seit 14 Tagen allgemeine Aufregung wegen häufiger Brandstiftungen, deren jede Nacht mehrere vorkommen. In den letzten Tagen zwei große Dachthöfe niedergebrannt. In Cambridgeshire vier große Dachthöfe, Hertfordshire einer, und außerdem noch fünfzehn Brandstiftungen in verschiedenen Gegenden. — 30. Dezember in Norfolk eine, Suffolk zwei, Essex zwei, Herts drei, Cheshire eine, Lancashire eine, in Derby, Lincoln und dem Süden zwölf Brandstiftungen. — 6. Januar 1844 im ganzen zehn, 13. Januar sieben, 20. Januar vier Brandstiftungen. Von jetzt an werden wöchentlich im Durchschnitt drei bis vier Brände gemeldet, und zwar nicht nur wie früher bis ins Frühjahr, sondern bis in den Juli und August hinein, und daß mit dem Herannahen der strengen Jahreszeit 1844/45 diese Art Verbrechen einen neuen Auf-

schwung nahm, beweisen die mir seitdem zugekommenen englischen Zeitungen und die Berichte in deutschen Blättern.“

Ein Pfarrer Birdstone in Devon, ein weißer Kabe, war es, der durch seine Agitation die englischen Landarbeiter endlich veranlaßte, daß sie von den Brandstiftungen abließen; er brachte sie zu einer Organisation, veranlaßte die Ueberfiedelung Arbeitsloser in andere Gegenden und regte die Agitation um das Koalitionsrecht unter ihnen an, das sie schließlich auch errangen.

In England waren es, wie Engels erwähnt, die Landarbeiter, die in ihren einsamen Arbeitsstellen viel später als die Industriearbeiter zum Bewußtsein ihrer Klassenlage gekommen, durch die Einführung landwirtschaftlicher Maschinen, durch den Uebergang zum „industriellen Ackerbau“, durch die neue Armeegehgebung mit dem leidigen Workhouse und durch einen unklaren Anarcho-Chartismus verbittert und zur Verzweiflung gebracht, nur in den Brandstiftungen einen Ausweg und eine Sühne für ihnen geschehenes Unrecht sahen. Bei uns sind es nicht solche wirtschaftliche Neuerungen, sondern es sind Gründe sozialer Natur, die vereint mit einer falschen Erziehung und Vernachlässigung breiter Massen durch die heutige Gesellschaft zu solchen schlimmen Erscheinungen beitragen.

Der neueste Schüler-Selbstmord.

Man schreibt uns: „Wenn an der Schilderung über die Entwicklung der neuesten Schülertragödie auch nur die Hälfte richtig ist, so kann die Schule abermals von einem schweren Vorwurf nicht freigesprochen werden. Aus Zuschriften des Schuldirektors an den Vater des unglücklichen Schülers geht hervor, daß der Direktor, hinter dem natürlich ein Teil des Lehrerkollegiums steht, mit verknöchelter Strenge zu Werke gegangen ist, wie sie selbst dann nicht zu billigen wäre, wenn der Schüler die mathematische Arbeit, um die sich alles dreht, einem Mitschüler nicht bloß zur Verlesung, sondern wirklich zum Abschreiben überlassen hätte. Diese Zuschriften lassen auch auf recht eigentümliche Praktiken beim Abiturientenexamen schließen. Sollte es möglich sein, daß ein Primaner wegen einer einzigen Unachtsamkeit, die doch noch nicht einen schweren moralischen Defekt bedeutet, schon von vornherein als im Abiturientenexamen durchgefallen gilt, vielleicht trotz guter Arbeitsleistungen, oder daß aus demselben Anlaß eine sonst sichere Befreiung hintertrieben wird, so hätte man ja hier einen Grund mehr zu suchen und zu finden für die sich immer mehr zu einer Epidemie auswachsenden Schüler-Selbstmorde. Zum mindesten scheint der Direktor, wie aus seinen drakonischen Zuschriften an den Vater ersichtlich ist, mit wenig Vorsicht und vor allem mit geringer Menschkenntnis verfahren zu haben. Junge Leute, die vor einem so schwerwiegenden Lebensabschnitte stehen, wie es das Reifeexamen an der höheren Schule ist, sind erfahrungsgemäß häufig sensibler Natur. Die Hoffnung des Schullebens, die Ordnung jahrelangen Fleißes, aus verhältnismäßig doch recht geringfügiger Ursache mit einem Schläge zu vernichten, ist eine Sarte, die sich nicht verteilen läßt. Ein Tadel war sicherlich am Platze, aber keine moralische Verurteilung. Hier scheint es sich sogar um so etwas wie Degradation vor der ganzen Schule gehandelt zu haben. Ist denn dem Direktor und den nächstbeteiligten Lehrern gar nicht die Erinnerung aufgefallen an den bekannten, noch nicht so lange Zeit zurückliegenden Selbstmord des fünfzehnjährigen vom Sophien-Gymnasium? Sogar in der Stadtverordnetenversammlung ist dieser Fall lang und breit besprochen worden. Das Ende war die Strafverlesung des schuldigen Lehrers. Und nun haben wir einen Schulskandal ganz ähnlicher Art.“

Die Schulfrage wird ja durch die schulobrigkeitliche Untersuchung wohl noch geklärt werden. Mag sich nun die Schuld der Schule oder des jungen Selbstmörders ergeben — am schuldigsten ist und bleibt die Gesellschaft. Auch dieser traurige Fall ist weiter nichts als die natürliche Folge der modernen Erziehung. Er wurzelt am aller tiefsten in den anezogenen falschen Ehrbegriffen. Solch ein leichtsinniges Verpuffen blühenden jungen Menschenlebens kommt und regelmäßig vor wie eine Art amerikanisches Duell, in dem der hoffnungsvolle Jüngling stets das Todeslos zieht und die moderne Gesellschaftsmaxime stiegelt am Leben bleibt, um weiter unheilvoll zu wirken. Ist der eigene Vater gegenüber den fittlichen Verlesungen seines Sohnes viel leicht noch so nachsichtig, so stößt brutal die Gesellschaft in die Verurteilung. Man betrachtet den im Examen Durchgefallenen als einen halben Paria. Er zöhlt nicht mehr für voll mit, wird jahrelang über die Achseln angesehen. Er empfindet die Zurücksetzung, mag sie selbstverschuldet sein oder nicht, als einen Mafel an seiner „Schülerlehre“, die doch nur ein eingebildeter Begriff ist. Er glaubt den „Schimpf“, der doch nur ein Tadel ist, genau so mit Herzblut wegwaschen zu müssen, wie ein fädelkastelnder Holzhohl irgendeine lumpige Anrempel. Und da er seinen Gegner nicht zur Strecke bringen kann, wütet er gegen sich selbst. Mit dem jugendlich unreifen Kopf sieht er nebenbei ganz sicher noch so etwas wie eine Orgiole sein Dulderhaupt umschweben. Alles das ist menschlich verständlich. Der junge Hochschüler, der das Leben noch so voll vor sich hat und es fast spielend von sich wirft, verdient als Mensch unser Mitleid. Um so härter muß man die modernen Sittenaufschauungen anklagen. Die falschen Ehrbegriffe, die in diesen Köpfen großgepöppelt werden, müssen in die Verlesung fallen — sei es durch die einbringliche Arbeit der Schule, sei es durch die Arbeit des Gesellschafters. Denn der Schüler-Selbstmord ist im Grunde genommen genau dasselbe wie ein modernes Duell, nur in anderer Form. Er entwickelt sich aus denselben verrotteten Sittenaufschauungen, die schon so unendlich vielen jungen Menschenleben den Tod gegeben haben. Was muß sich der Arbeiter alles gefallen lassen! Und der hat doch auch seine Ehre, oft eine viel besser fundierte Ehre, hat doch namentlich in höherem Lebensalter nicht selten auch eine Geistesbildung, die weit über den Durchschnitt hinaufreicht.

Nein, solange nicht unsere gesamte Gesellschaftsordnung, mit ihren bürgerlichen Moralbegriffen geändert wird, ist gar keine Aussicht, solch häßliche Verurteilungen aus der Welt zu schaffen. Im Gegenteil — sie werden sich mehren, je lächerlicher und leider auch verhängnisvoller der verfaulte Sittenslober seine dunklen Schatten wirft.“

Zur Charakterisierung des Direktors der obengenannten Schule wird uns von anderer Seite geschrieben: „Im verflorenen Winter nach reichlichem Schneefall verzögerte sich ein Segtiner damit, seine Kameraden zu schneeballen, selbstverständlich in der Pause. Ein gewiß harmloses Vergnügen. Zu seinem Schrecken erfuhr der wegen seiner Härte und Gründlichkeit gefürchtete Herr Dizek mit dem Rohstod und rief den betreffenden Schüler zu sich, und obwohl der betreffende Knabe vor Angst auf den Knien lag, wurde er

Von dem Allgewaltigen höchst eigenhändig und Verbe durchgeprüft. Dieses Prügeln ist aber keine Ausnahme, sondern eine beständige Einrichtung, da mir davon schon öfters Mitteilung gemacht wurde."

Der Selbstmord des Oberprimars Gänther St., der sich aus gekränktem Ehrgefühl im Grunewald erschossen hat, beschäftigt bereits die städtischen Behörden. Der Direktor der Luisenstädtischen Oberrealschule, Dr. Marcus, ist vom Berliner Magistrat aufgefordert worden, über die Vorgänge, die den Oberprimar Gänther St. in den Tod getrieben haben, amtlich Bericht zu erstatten. Ebenso dürfte auch vom Provinzialhochschulrat eine offizielle Darstellung des traurigen Falles eingefordert werden.

Die Abgeordnetenwahl für die zu einem Wahlbezirk vereinigten Kreise Ober- und Niederbarnim und des Stadtkreises Lichtenberg findet in fünf Gruppen der Wahlmänner tritt und zwar am Dienstag, den 16. Juni, für Gruppe 1 in Vorhagen-Kummelsburg im Etablissement „Café Bellevue“, Hauptstr. 2, vormittags 11 Uhr, für Gruppe 2 in Lichtenberg im Saale des Restaurants „Zum schwarzen Adler“, Frankfurter Chaussee 5, vormittags 11 Uhr, für Gruppe 3 in Bantow im Bayerischen Restaurant „Bellevue“, Breitestr. 21a, vormittags 11 Uhr, für Gruppe 4 in Reinickendorf im Lederschen Saale, Reibenzstr. 1, Ecke Hauptstraße, vormittags 11 Uhr, und für Gruppe 5 in Eberswalde im Julius Neuwesschen Restaurant „Harmonie“, Weinbergstr. 6a, vormittags 10 1/2 Uhr.

Die Verkündigung des Ergebnisses der Abgeordnetenwahl findet am Donnerstag, den 18. Juni, vormittags 9 Uhr, in Eberswalde im Julius Neuwesschen Lokale statt.

„Affenkomödie“.

Aus dem 209. Wahlbezirk des vierten Berliner Landtagswahlkreises wird uns von parteigenösslicher Seite noch nachträglich geschrieben: Einen besonders typischen Fall für die Art, wie der Freisinn die Aufstellung seiner Wahlmänner betrieb, hat unser Wahlbezirk zu verzeichnen. Am Tage der Hauptwahl wurden in der zweiten und dritten Klasse die sozialdemokratischen Kandidaten mit großer Mehrheit gewählt und auch in der ersten Klasse war der Sieg unser, da zwei sozialdemokratischen Wählern nur ein freisinniger gegenüberstand. Infolge unfortwährender Namensangabe seitens des einen sozialdemokratischen Wählers wurde nur der eine sozialdemokratische Wahlmann als gewählt proklamiert, während zwischen dem zweiten und dem freisinnigen das Los entschied, nach bekanntem Resultat zugunsten des letzteren. Als dieser indessen zur Anerkennung seiner Wahl aufgefordert wurde, verweigerte er die Annahme des Mandats mit der Begründung, ihm sei von seiner Aufstellung als Wahlmann der Freisinnigen nicht das mindeste bekannt, im übrigen danke er für die Ehre. Bei der am Mittwoch stattgefundenen Neuwahl waren die beiden sozialdemokratischen Wähler wieder zur Stelle, ebenso der freisinnige Wähler, der nicht identisch mit dem ablehnenden Wahlmann ist, nunmehr aber selbst als Kandidat der Freisinnigen aufgestellt war. Gegen diese Aufstellung protestierte der Herr in aufgeregter Weise zunächst beim Wahlvorsteher, der ihm indes bedeutete, daß die Aufstellung der Kandidaten Sache der Parteien und nicht des Wahlvorstandes sei; durch den anwesenden freisinnigen Wahlkontrollleur ließ er sich endlich so weit beruhigen, daß er sein Wahlrecht ausübte und sich selbst wählte mit dem ausdrücklichen Hinweis, er sei am 16. Juni, dem Tage der Abgeordnetenwahl, gar nicht in Berlin anwesend. Letzteres ist auch nicht nötig, denn gewählt wurde der Sozialdemokrat, so daß der 209. Wahlbezirk ausschließlich sozialdemokratische Wahlmänner besitzt. Trotz dieses für den Freisinn doppelt blamablen Wahlausganges meldete die Freisinnspresse den „Sieg“ ihres Kandidaten; wahrscheinlich fühlte der freisinnige Wahlkontrollleur das Bedürfnis, seinen Auftraggebern seine Loyalität und die Berechtigung auf die von ihm verdienten Diäten darzutun. Von unsrer die Wahl kontrollierenden Genossen wurde die doppelte Freisinnblamage nach Gebühr belacht und der Wahlvorsteher meinte in begreiflichem Ärger: eine solche Wahl sei „die reinste Affenkomödie“! Wogegen sich nichts einwenden läßt.

Früchte der Prügelpädagogik.

Wieder hat ein Lehrer, der allzurasch zum Stod griff und auf einen Schüler allzurasch einhieb, durch seinen Prügelleifer dazu beigetragen, die ohnedies nicht freundlichen Beziehungen zwischen Schule und Familie noch zu verschlechtern. Die Prügelleistung ist so beträchtlich und ihr Anlaß erscheint so gering, daß man über die Erregung, die sie bei den Eltern hervorgerufen hat, sich wirklich nicht wundern kann.

Zu der 43. Knaben-Gemeinschaft, die in der Grünthaler Straße liegt, war an den zwölfjährigen Jungen die Wiederimpfung ausgeführt worden. Die Genossen wurden angewiesen, an einem bestimmten Tage um 8 Uhr abends auf dem Schulhof anzutreten, von hier gemeinsam nach der Schule in der Christianiastraße zu gehen und dort sich vom Impfstoff besichtigen zu lassen. Ein Schüler A. verspätete sich und langte auf dem Schulhof der Grünthaler Straße erst an, als seine Kameraden schon abmarschiert waren. Er ließ ihnen nach und trat in der Schule der Christianiastraße noch rechtzeitig ein, bevor er aufgegriffen wurde. Er kam dann heran, wurde vom Arzt besichtigt und kriegte seinen Impfstoff, der die Wiederimpfung als erfolgreich bezeichnete. Hiermit wäre alles erledigt gewesen, wenn nicht schon in der Grünthaler Straße bemerkt worden wäre, daß A. schielte. Dem Rektor Neumann wurde das gemeldet, doch wurde anscheinend unterlassen, den Zusatz zu machen, daß A. sich in der Christianiastraße noch rechtzeitig eingefunden hatte. Man sagt uns, in der Grünthaler Straße seien die Kinder unter Aufsicht eines Lehrers angetreten, dieser Lehrer habe sie dann aber nicht nach der Christianiastraße begleitet. Am anderen Tage langte Rektor Neumann sich den A. heraus, um ihn zu bestrafen. A. wollte den Fehler nicht aufklären, aber Herr Neumann schnitt ihm die Verlesung ab, sagte ihm auf den Kopf zu, daß er lüge, und hieb mit dem Stod auf ihn ein.

An dem auf diese Abstrafung folgenden Tage führten die Eltern den Jungen einem Arzt zu, der ihn untersuchte und über den Befund ein Attest ausstellte. In diesem Attest, das uns im Original vorgelegt worden ist, wird berichtet über zahlreiche Striemen, Hautverfärbungen usw., die sich vorfinden auf dem gesamten Oberarm, auf dem Unterarm, auf der Schulter dieses Armes, auf der Schulter des anderen Armes, auf dem Rücken, auf einem Oberschenkel, an dem Kniegelenk, auf der Wade, am Fußgelenk; ferner spricht das Attest von Beulen am Kopf und von Schmerzen in der Bauchgegend. Aus den Angaben dieses Attestes kann man sich leicht ein Bild davon machen, wie der Herr Rektor darauflos gehauen haben muß. Ueber die Zahl der Schläge schreibt der Arzt: „Man kann heute noch von der Haut die Schläge ablesen; ich zähle mindestens fünfzehn.“ Aus seinen Einzelangaben sei hier hervorgehoben, daß die eine der vier Impfstellen „inmitten einer fünfmarkstückgroßen blaugelben Verfärbung der Haut“ lag, und daß ein Wein auf der Außenseite in der Mitte der Wade „eine Durchtrennung der Haut in der Länge von 1 1/2 Zentimeter, in der Breite von 1/2 Zentimeter“ zeigte. Der Junge blutete noch am geimpften Oberarm sowie an der Wade, als er mittags nach Hause kam. Daß A. geimpft worden war, konnte dem hochschwingenden Rektor nicht unbekannt sein; diese ganze Prügelleistung stand ja in engstem Zusammenhang mit der Impfung des Jungen. Die Impfung war erfolgreich gewesen, so schielte im Impfstoff, den wir uns haben vorlegen lassen. Hiernach kann man sich denken, welche Wirkung die Stodschläge gehabt haben, die den geimpften Oberarm, den Unterarm und die Schulter trafen.

Die Mutter des Jungen war entsetzt, als sie sah, wie er zugerichtet worden war. Sie lief nach der Schule, ließ sich den Rektor rufen und stellte ihn erregt zur Rede. Daß der Herr Rektor um Entschuldigung? Ach nein, das glaubte er nicht nötig zu haben. Dafür kündigte er aber der Mutter an, daß er sie oben ein noch wegen Verlesung belangen werde. Gewiß doch, so ist richtig; erst den Jungen geschlagen und dann die Mutter vor Gericht schleppen. Der Mann hat in der Tat Mut. Und er scheint nicht mal zu fürchten, daß von den Eltern gegen ihn selber der Staatsanwalt mobil gemacht werden könnte. Wenn ihm die Schulbehörde den Gefallen tun wollte, Strafantrag gegen die Mutter zu stellen, von der er beleidigt zu sein behauptet, so müßte das ein sehr interessanter Prozeß werden. Einweilen haben die Eltern gegen ihn eine Beschwerde an die Schuldeputation gerichtet. Wir sind nicht gespannt auf den Bescheid, den sie kriegen werden. Man kennt ja die nichtsagenden Antworten, die es in solchem Fall gibt. Die Schuldeputation, in der nur freisinnige Männer sitzen, ist blind gegen den Schaden in erzieherischer Hinsicht, den solche Prügelleistungen bringen, blind auch gegen die Störung des Friedens zwischen Schule und Haus, die durch die prügelnenden Pädagogen verschuldet wird.

Die Million-Stiftung Berlins für seine Beamten. Unter Vorsitz des Oberbürgermeisters Rischner hat gestern mittag die aus Mitgliedern des Magistrats und der Stadtverordnetenversammlung gebildete Kommission getagt, die die aus Anlaß der Jahrhundertfeier der Steinschen Städteordnung geplanten Veranstaltungen vorbereiten soll. Gestern wurde nun beschlossen, zur bleibenden Erinnerung an den Jententag eine Stiftung von einer Million zu machen, die bestimmt ist, für ehemalige bedienstete und ehrenamtliche Beamte der Stadt und deren Angehörige zu wirken. Ihre Verwaltung soll dem Kuratorium der Forderbed-Jelle-Stiftung unterstellt werden. Begründet wurde diese Stiftung zu gleichem Zweck im Frühjahr 1891 aus Anlaß des 70. Geburtstages des damaligen Oberbürgermeisters von Forderbed. Den Grundstock bildete ein Vermögen von 200 000 M. Als Oberbürgermeister Jelle dann vor Ablauf seiner Amtszeit im Herbst 1898 seinen Abschied nahm, wurde ihm zu Ehren diese Stiftung durch eine Donation von 300 000 M. erweitert. Im Juni 1902 wurden ihr von einem ungenannten 10 000 M. überwiesen, und 1903 folgte die Kaiserin und Königin der Feuerversicherungsgesellschaft mit einer Spende von 20 000 M. Das Vermögen der Forderbed-Jelle-Stiftung beträgt daher zurzeit 530 000 M.

Eine neue Polizei-Verordnung, betr. die Veranstaltung öffentlicher „Festlichkeiten“ usw., tritt am 1. Juli d. J. für den Gesamtumfang des Landespolizeibereichs Berlin in Kraft. Danach müssen die Tanzlustbarkeiten künftig binnen 24 Stunden bei demjenigen Polizeirevier ordnungsgemäß angemeldet werden, in dessen Bezirke die Veranstaltung stattfinden soll. Dagegen sind Ausstellungen, Bafare, musikalische, theatralische usw. Aufführungen, Kostümfeste, Schaustellungen usw., mindestens zwei Wochen vorher und zwar bei der Ortspolizeibehörde (Präsidium usw.) schriftlich anzumelden, sofern es sich um Räume von mehr als 70 Quadratmeter Hausfläche oder einen Prossraum von mehr als 100 Personen handelt. Die Anzeige, für die nicht allein die Veranstalter, sondern auch die Saalbesitzer verantwortlich sind, muß genaue Angaben über die Art und Zeitdauer der Veranstaltung, die Ausnutzung der Räume durch Aufstellen von Dekorationen, Tuden, Musikern, Ausstellungsgegenständen usw. — nötigenfalls unter Beifügung von Zeichnungen — enthalten. Die von der Zensur geforderten Vorlagen werden dadurch nicht berührt. Den mit der Beaufsichtigung von öffentlichen Darbietungen beauftragten Beamten müssen angemessene Plätze unentgeltlich eingeräumt werden. Die sechs Paragraphen umfassende Polizei-Verordnung wird, wie ausdrücklich bemerkt ist, „im Sicherheits-Interesse“ erlassen.

Die Berliner Straßenhändler und Händlerinnen hielten gestern nacht eine stark besuchte Versammlung ab, um gegen das Verbot des Straßenhandels an Sonntagen Stellung zu nehmen. Nach lebhafter Debatte wurde einstimmig beschlossen, an den Polizeipräsidenten folgende Petition zu richten: „Die heute versammelten Straßenhändler und Händlerinnen Berlins ersuchen den Herrn Polizeipräsidenten, den Händlern den Vertrieb ihrer Waren auch des Sonntags mindestens in dem zum Verkauf freigegebenen Stunden gestatten zu wollen. Die Versammelten erwarten besonders die Erlaubnis zum Verkauf von Obst und Blumen, wie er in verschiedenen Orten selbst nach zwei Uhr nachmittags gestattet ist. Da auch die Straßenhändler große Ausgaben haben und ebenso wie die schicksten Geschäftsleute hohe Steuern zahlen müssen, sind sie der Meinung, daß es der Billigkeit entspricht, wenn ihnen der Verkauf auch Sonntags gestattet wird.“

Falsche Einmarkstücke sind zurzeit in ungewöhnlichen Mengen im Umlauf. Die Fälschlinge scheinen zumeist aus ein und derselben Fälschmangelwerkstatt zu stammen, da die Mehrzahl derselben die gleiche Prägung aufweist. Diese ist gut und scharf, doch haben die Fälschlinge ein bleifarbiges Aussehen; sie tragen das Münzzeichen A und die Jahreszahl 1887. Besonders verbreitet werden diese Fälschungen bei Straßenbahn- und Omnibusschaffnern, sowie auch bei Geschäftsleuten in der weiteren Umgebung Berlins. Außer den genannten Fälschlingen sind auch noch nachgemachte Zwei- und Fünfmarsstücke im Umlauf. Besonders von den Fünfmarsstücken sind in den letzten Tagen mehrere Exemplare in den westlichen Vororten angefallen worden.

Eine folgenschwere Einsturzkatastrophe hat sich gestern vormittag gegen 11 Uhr auf dem Anhalter Güterbahnhof ereignet. Zwischen dem Versandgebäude und dem Bureauhaus ist vor einiger Zeit ein Teil des Baumwerkes herausgerissen worden. Es soll ein größeres Bureau errichtet werden, und die Stelle, die abgerissen worden ist, soll zur Erweiterung des Bureaus verwendet werden. Bis auf eine zwei Meter hohe und breite Seitenmauer war das alte Gebäude bereits abgerissen. Gestern morgen stürzte die Wand plötzlich zusammen. Der 64 Jahre alte Kohlegeger Iben aus der Großgörschenstraße, der schon viele Jahre hindurch bei der 80. Bahnmehrfabrik angestellt war, hatte in dem Augenblick des Einsturzes gerade unterhalb der Mauer gearbeitet. Er wurde von einem 15 Zentner schweren Baublock niedergeschlagen und auf der Stelle getötet. Der Schädel war dem Unglücklichen fast vollständig zerschmettert worden. Der Maurer Kelling, der ebenfalls dicht an der Unfallstelle beschäftigt gewesen war, wurde auch verschüttet. Mühsam vermochte er sich aus den Trümmern herauszuarbeiten. Er brach aber gleich darauf besinnungslos zusammen. Ein hinzugerufener Arzt stellte fest, daß A. einen schweren Oberarmbruch davongetragen hatte. Anscheinend hat er auch innere Verletzungen erlitten. Bei J. konnte nur noch der Tod konstatiert werden. A. wurde nach Anlegung von Rotbändern nach dem Krankenhaus gebracht. Eine Schuld an dem Unglücksfall soll den Polier treffen, der angeblich unterlassen haben soll, die Wand gehörig abzustützen.

Eine Petition gegen den Betrieb der Peptonfabrik auf dem Rüdigerschen Schlachthof liegt, wie uns mitgeteilt wird, bei Kroske, Weidenfeldstr. 12, zur Unterschrift aus. Unkosten entstehen den Unterzeichnern dadurch nicht.

Gegen den „Nadelstich“. Die Fluchbadeanstalten der Stadt dürfen von zahlreichen Gemeindegeldkündern unentgeltlich benutzt werden. Unfreiwillig werden zu Beginn der Badezeit den Gemeindegeldkündern Freikarten zur Verfügung gestellt, die unter die Kinder verteilt werden. Ursprünglich wurde hierbei der Grundbesitzer befragt, daß die Freikarten nur solchen Kindern zu bewilligen seien, deren Eltern als arm gelten können. Seit langem ist aber diese Vorschrift nicht streng befolgt worden, vielmehr wurden die Karten so ziemlich an jedes Kind gegeben, das sich meldete. Das war auch so. Es ist durchaus zu billigen, daß die Benutzung der Badeanstalten den Kindern der Kinderbewilligten möglichst erleichtert werde. Wir gehen noch weiter und halten es für sehr wünschenswert, daß die Stadt ihre Bade-

anstalten allen Gemeindegeldkündern ohne weiteres zu unentgeltlicher Benutzung öffnete. Indes, so weit ist man noch nicht in Berlin. Es scheint sogar, daß künftig die Benutzung der Badeanstalten den Gemeindegeldkündern nicht noch mehr erleichtert, sondern wieder erschwert werden soll. Aus Roabit wird uns gemeldet, daß an der 31. Knaben-Gemeinschaft (Alt-Roabit 23) in diesem Jahre bei der Verteilung der Badeanstalten Freikarten die Bedürftigkeit der Eltern strenger als bisher geprüft wird. Geschieht das nur in dieser Schule oder wird in anderen Schulen jetzt gleichfalls mit größerer Strenge als bisher darauf geachtet, daß die Eltern auch „bedürftig genug“ sind? Tatsächlich sind uns Klagen hierüber nur erst aus der 31. Schule zugegangen. Nun wird diese Schule seit dem Herbst 1906 geleitet vom Rektor Lieberenz, einem Mann, der in allem, was irgendwie nach „Unterstützung“ aussieht, die Bedürftigkeitsfrage zu verneinen leicht bereit ist. Als dieser Herr Lieberenz die Leitung der 31. Schule übernahm, brach er bald mit dem von seinem Vorgänger geübten Brauch, bei der Verteilung unentgeltlicher Vermittel so weitberzig wie möglich zu verfahren. Herr Lieberenz hält es für seine Pflicht, darüber zu wachen, daß nicht durch allzumilde Hergabe unentgeltlicher Vermittel das Geld der Stadt „verschwendet“ werde. Vielleicht hat er inzwischen die Entbedung gemacht, daß auch die Hergabe von Freikarten für die Badeanstalten ein „Luxus“ ist, den er einschränken zu sollen glaubt. Wir haben uns mit diesem Herrn ja schon mehrfach beschäftigt, müssen und haben ihn geschriben in seiner Tätigkeit als Gemeindegeldkürter, als Armenkommissionsvorsitzer, als Hausgärtnerführer. Zutun wäre es ihm, daß er ganz aus eigenem Antrieb jetzt darauf hin-arbeitete, auch den Umfang der unentgeltlichen Benutzung der Fluchbadeanstalten unserer Stadt möglichst zu verringern.

Einjam gestorben. Fünf Tage lang hat der siebzig Jahre alte Arbeiter Reinhold Lehmann aus der Rheinsberger Straße 20 tot in seiner Wohnung gelegen. Lehmann, ein alter Junggeselle, der eine monatliche Armenunterstützung von 21 M. erhielt und hin und wieder in Lokalen mit Poklarten handelte, hauste als Einsiedler in einer Küche im dritten Stock. Er besorgte seine ganze Wirtschaft allein und ließ niemanden in seine Wohnung ein. Seit Sonnabend nachmittag hatte man ihn nicht mehr gesehen. Gestern nachmittag stellte auf Veranlassung einer Hausgenossin der Verwalter eine Leiter an das Küchenfenster und sah Lehmann regungslos auf dem Bett liegen. Die Revierpolizei ließ jetzt die Wohnung öffnen und ein Arzt stellte fest, daß der Mann schon fünf Tage tot war. Wahrscheinlich hat ihn der Schlag gerührt. Die Leiche wurde beschlagnahmt und nach dem Schauhause gebracht.

Ein schrecklicher Unfall, bei dem ein Kind sein Leben verlor, ereignete sich vorgestern auf dem Grundstück Thierstr. 21. Dort wohnt im Quergebäude der Arbeiter Schlächter mit seiner Familie. Während sich die drei älteren Kinder in der Schule befanden, ging Frau Schlächter vorgestern mit dem jüngsten, einem fast 1 1/2 Jahre alten Töchterchen, nach dem Trockenboden, um Wäsche aufzuhängen; dort setzte sie die Kleine auf den Fußboden und wandte ihr dann den Rücken zu, weil sie bis an das andere Ende des Bodens gehen mußte. Ohne daß die Mutter etwas merkte, kroch das Kind an das Bodenfenster heran und sah hinaus. Hierbei verlor es das Gleichgewicht und fiel auf den asphaltierten Hof hinab, wo es tot liegen blieb.

Die Deutsche Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten veranstaltet am Freitag, den 19. Juni, abends 8 Uhr, in den Germania-Prachtbällen, Chaussee 110 einen öffentlichen Vortragsabend. Herr Dr. med. D. Dreher spricht: Ueber Wesen und Gefahren der Geschlechtskrankheiten. Der Zutritt ist — auch für Nichtmitglieder — kostenlos.

Ein interessanter Kunstabend wird vom Verein der Frauen und Mädchen am Montag in den Arminhallen veranstaltet. Der estnische Genosse Sörmus, der als Geigenkünstler eines guten Rufes genießt, wird außer Grieg und Chopin Stimmungen und Gefühle eines russischen Freiheitskämpfers zum Vortrag bringen. Verschiedene andere Künstler haben gleichfalls ihre Mitwirkung versprochen.

Feuerwehrausfahrten. Um eine Schwabe zu befreien, wurde gestern nachmittag die Feuerwehr nach der Fürstlichenstraße 3 gerufen. Die Schwabe hing am Gessims des Hauses. Während der Befreiung, als die Feuerwehrmänner sich dem Gessims näherten, kam das Tierchen zum Gaudium des zahlreich versammelten Publikums allein los und flog von dannen. Gestern früh um 7 Uhr wurde der 1. Zug wegen einer Gasvergiftung nach der Weißwälder Straße 204 alarmiert. Zwei kleine Knaben des Gastwirts Post waren bewußlos aufgefunden worden. Durch Einflößen von Sauerstoff gelang es, die Knaben zu retten. In all solchen Fällen sollte man niemals zögern, die Feuerwehr sofort zu benachrichtigen. Hilfe ist nur möglich, wenn sie gleich erfolgt. Ferner hatte die Feuerwehr in der Fruchtstraße 4 längere Zeit zu tun, wo nachts um 4 Uhr in einer Tischlerei ein gefährlicher Brand ausgebrochen war und bei der Ankunft des 7. Zuges bereits Holz, Balken, Decken und das Tischengebälk usw. in Flammen stand. Durch energisches Vorgehen und sofortiges Wassergeben gelang es, den Brand auf die Tischlerei zu beschränken. Am Ritternast brannte der Kohlenbelag der Eisenbahnbrücke der Ringbahn über den Landwehrkanal am Südufer. Durch Umsinken einer Petroleumlampe kam in einer Wohnung in der Wrangelstraße 18 Feuer aus, das in dem Hause große Aufregung verursachte, die sich erst nach Ankunft der Feuerwehr legte. Ein Leutnant beschäftigte den 3. Zug gestern früh in der Oberberger Straße 19. Durch Aufwerfen von Sand konnte er gelöscht werden. Mehrere Preßlofenbrände mußten auf dem Roabit, Anhalter- u. a. Bahnhöfen gelöscht werden. Zur Beseitigung einer Ueberschwemmung infolge eines Wasserrohrbruchs wurde die Wehr nach der Schützenstraße 5 alarmiert. Ferner liefen noch Alarme aus der Linienstraße 42 u. a. Stellen ein.

Arbeiter-Samariter-Kasanne. Montag, abends 9 Uhr, 2. Abteilung, Brunnenstraße 154. Vortrag über: „Verletzungen, Wundbehandlung und Blutstillung“. Daran anschließend praktische Übungen. Neue Mitglieder werden noch in allen Abteilungen aufgenommen. Am Donnerstag findet der Unterricht in der 3., 4. und 5. Abteilung statt.

Vorort-Nachrichten.

Rigdorf.

Erst Geld, dann helfe ich. Es mehren sich in unheimlicher Weise die Fälle, in denen Ärzte den Grundbesitzer in die Praxis übertragen wollen, daß erst Geld auf den Tisch gelegt werden muß, bevor sie an einen Kranken oder Verunglückten Hand anlegen. Uns wird folgendes Vorkommnis berichtet: Am Dienstag (3. Pfingsttag) vergnügte sich in der Königshöhe eine Gesellschaft bei Musik, als zwischen 5 und 6 Uhr ein siebenjähriger Knabe seinem Vater weinend und blutend überbracht wurde. Ein 18jähriger junger Mensch hatte ihn unborsichtigerweise mit einem Tischmesser in die linke Stirnseite getroffen. Auf einem zufällig anwesenden Fuhrwerk begaben sich der Vater mit der verletzten Knaben, der unglückliche Schläge und der Besitzer des Fuhrwerks zu dem nächstwohnenden Arzt Dr. Wildt, Baumschulstr. 15/16. „Der Herr Doktor ist nicht zu sprechen, schläft jetzt, darf niemand hereinlassen“, gab das öffnende Dienstmädchen zur Auskunft. Nach vielem Hin- und Herreden, daß es sich um ein Kind handle, welches durch einen Schuß verumweltet sei, erschien endlich der Arzt und packte sofort sein Handwerkszeug aus. Ehe er aber zum Gebrauch desselben überging, sagte er: „Die Operation kostet 10 M., haben Sie Geld?“ Auf die Antwort: „Nein, so viel haben wir nicht bei uns!“ knüpfen beide, der Vater sowohl wie der Schläge, ihre Ketten mit den Uhren ab, um sie dem Herrn Doktor

als Pfand da zu lassen. Kann ich nicht brauchen, damit habe zu schlechte Erfahrungen gemacht und wenn Sie nicht bar zahlen, mache ich es überhaupt nicht. Ob sie denn 4 M. hätten, dann würde er mir einen Verband anlegen. „Rein, leider nicht, er möge doch die Uhren einstweilen als Sicherheit annehmen.“ „Rein, ohne Geld mache ich es überhaupt nicht, fahren Sie nur nach Rixdorf mit dem Knaben. Adieu!“ Auf die Entgegnung des Fuhrwerksbesizers: „Wenn dem Kinde unterwegs etwas zustoßt, wohl gar stirbt!“ antwortete der Herr Arzt: „Ach, so gefährlich ist es nicht!“ Und richtig mußten die Leute mit der Eisenbahn von Baum- schulenweg nach Rixdorf zur Unfallstation mit dem verwundeten Kinde fahren. Der Arzt leistete keine Hilfe, weil es arme Teufel waren, die nicht 10 Mark für eine Operation resp. 4 Mark für einen Verband augenblicklich ihr Eigen nannten und zwei Uhren dem Herrn Doktor als Sicherheit nicht gaben. Gewiß ein tüchtiger Geschäftsmann, dieser Herr Bildt, Baumshulenstraße 16/161 — Uebrigens konnte man die Kugel fühlen, förmlich sehen, wo sie saß, es wäre also eine Kleinigkeit gewesen, selbe zu entfernen.

Rummelsburg.

Zu dem gestern mitgeteilten Gesamtergebnis der Wahlmänner- wahlen wird uns noch geschrieben: Von den abgegebenen gültigen Stimmen entfallen nach Prozenten berechnet auf die einzelnen Parteien: Freisinnig-konservativer Block 2,8 Proz., Nationalliberale 10,00 Proz., Sozialdemokraten 87,2 Proz.

Insgesamt wurden Stimmen abgegeben:

	Freisinnig- konservativer Block	National- liberale	Sozialdemo- kraten	Per- splittert
1. Abteilung	4	88	94	6
2. Abteilung	55	153	721	11
3. Abteilung	69	213	8156	63
Summa	128	464	8971	80

Es erhielten Wahlmänner am 8. Juni in allen drei Abteilungen: Freisinnig-konservativer Block 6, Nationalliberale 26, Sozialdemo- kraten 81.

Recht auffällig für unseren Ort ist hierbei die Abzweigung der bürgerlichen Wähler vom freisinnig-konservativen Block, ganze 128 Stimmen und 6 Wahlmänner konnten die beiden brüderlich ver- einigten Parteien mit der schönen klangvollen Wahlparole für König und Vaterland gegen die Sozialdemokraten nur ihr eigen nennen.

Das Resultat in den einzelnen Abteilungen stellt sich folgender- maßen:

In der ersten Abteilung gaben von 619 eingeschriebenen Wählern 228 = 36 Proz. ihre Stimme ab. Davon erhielten: Block 25, Nationalliberale 98, Sozialdemokraten 94, zerplittert 6 Stimmen. Gewählt wurden Wahlmänner: Block 4, Nationalliberale 18, Sozial- demokraten 11, — Stichwahlen 6.

In der zweiten Abteilung gaben von 2434 eingeschriebenen Wählern 940 = 38,6 Proz. ihre Stimme ab. Davon erhielten: Block 55, Nationalliberale 153, Sozialdemokraten 721, zerplittert 11 Stimmen. Gewählt wurden Wahlmänner: Block 1, National- liberale 4, Sozialdemokraten 34, — Stichwahlen 2.

In der dritten Abteilung gaben von 7445 eingeschriebenen Wählern 3601 = 47 Prozent ihre Stimme ab. Davon erhielten: Block 69, Nationalliberale 213, Sozialdemokraten 8156, zerplittert 63 Stimmen. Gewählt wurden Wahlmänner: Block 0, National- liberale 3, Sozialdemokraten 36, — Stichwahlen 0.

Das Wahlergebnis könnte für unsere Partei ein noch günstigeres sein, wenn nicht zwei Urwahlbezirke, welche zusammen 9 Wahlmänner zu wählen haben, vorhanden wären, die ausschließlich nur Beamten- bevölkerung aufweisen, es sind dies das Beamtenwohnhaus in Vog- lagen und das städtische Arbeitshaus.

Reinickendorf.

In der Gemeindeverordnetenversammlung vom 11. Juni wurde be- schlossen, das Fremden- bzw. Gast-Schulgeld von 24 M. auf 60 M. per Kind und Jahr zu erhöhen.

Ein Antrag unserer Genossen, den Gemeindevorstand eine Feuerungszulage zu gewähren, wurde vom Gemeindevorstand wie einigen bürgerlichen Vertretern energisch bekämpft, weil seit der Erbsparung eine Verringerung in den wirtschaftlichen Verhält- nissen nicht eingetreten sei, und die alten Gründe aufgeführt: Ein großer Teil der Arbeiter würde nur aus Gnade und Barmherzig- keit beschäftigt, um sie nicht der Armenpflege zur Last fallen zu lassen, es seien alte Leute, die eine volle Arbeitsleistung nicht mehr vollbringen könnten, sie würden dauernd beschäftigt und dergleichen.

Unsere Genossen gelang es trotzdem, eine Mehrheit für eine Zulage von 3 Pf. pro Stunde zu gewinnen für diejenigen Arbeiter, die bei einer Arbeitszeit von 6 Uhr morgens bis 6 Uhr abends nur 35 Pf. pro Stunde erhielten. Es ist zwar nur sehr wenig, was er- reicht werden konnte; es muß aber betont werden, daß dieses Wenige erreicht wurde gegen den Willen derjenigen Gemeindevor- treter, denen ein großer Teil der Gemeindevorstand bei der letzten Gemeindeverordnetenwahl ihre Stimme gegeben hat.

Der Gemeindevorstand wurde beauftragt, die Desinfektoren gegen Verunsinnfall zu beschützen.

Es wurde beschlossen, 2 Millionen Mark auf 10 Jahre von der Arbeiter-Pensionskasse der Preussisch-Hessischen Eisenbahngemein- schaft zu 4 1/2 Proz. Zinsen, 1 1/2 Proz. Abschluß und bis 1/4 Proz. Vermittlungsgebühren aufzunehmen für Grunderwerb, Straßen- und Schulbaukosten, desgleichen von anderer Stelle 650 000 M. zum Bau des genehmigten, auf circa 1 Million Mark veranschlagten Krankenhauses.

Die polizeiliche Fortschaffung von gefallenen, verendeten und beschlagnahmen Vieh und Teilen derselben wird für die Folge durch die Abdeckeri Spandau vorgenommen, die für Großvieh (Pferde und Rinder) keine Gebühren berechnet, aber auch für Häute keine Entschädigung zahlt, dafür aber für Kleinvieh 7,50 M. bis 12 M. berechnet.

Nowawes.

Die Wahlmännerwahlen am hiesigen Ort wurden in der letzten Versammlung des Wahlvereins einer Besprechung unter- zogen. Genosse Gruhl hielt das einleitende Referat, in welchem er ausführte, daß von 4770 Wahlberechtigten 2227 ihr Wahlrecht ausgeübt haben; in der 3. Abteilung stimmten von 3321 Wahl- berechtigten 1778, und zwar 1209 für die Sozialdemokraten, 345 für die Liberalen, 212 für die Demokraten und 12 für die Konservativen; in der 2. Abteilung beteiligten sich von 730 Wahlberechtigten 355 an der Wahl, von denen 168 für die Sozialdemokraten, 138 für die Liberalen, 30 für die Demokraten und 10 für die Konservativen stimmten; in der 1. Abteilung gaben von 219 Wahlberechtigten 94 ihre Stimme ab, und zwar 24 für die Sozialdemokraten, 50 für die Liberalen, 16 für die Demokraten und 4 für die Konservativen. Es wurden Wahlmänner gewählt in der 3. Abteilung 22 sozialdemo- kratische, 2 liberale, in der 2. Abteilung 10 sozialdemokratische, 12 liberale, 1 demokratische, 1 konservativer, in der 1. Abteilung 6 sozialdemokratische, 14 liberale, 2 demokratische, 2 konservative, im ganzen 38 sozialdemokratische, 28 liberale, 3 demokratische und 3 konservativer Wahlmänner. — In M.-Glienitz beteiligten sich von 256 Wahlberechtigten 145 an der Wahl und erhielten die Konservativen 129, die Sozialdemokraten 16 Stimmen, während in Dreßow von 4 zu wählenden Wahlmännern 3 sozialdemokratische und 1 kon- servativer Wahlmann gewählt wurden. — Genosse Gruhl er- klärte, daß es Aufgabe der Genossen sein müsse, diejenigen Wähler, welche für uns gekümmert haben, zu veranlassen, dem Wahlverein beizutreten. Nach einer kurzen Diskussion, in welcher die einzelnen Redner ihre oft heiteren Erkenntnisse bei der Wahlhandlung schil- derten, gab der Vorsitzende bekannt, daß sich die gewählten Wahl- männer Montag abend 1/2 Uhr im Restaurant von Hieme, Ball- straße, einzufinden haben, um dort Informationen betr. der Abge- ordnetenwahl entgegenzunehmen. — Unter „Verschiedenes“ wurde beschlossen, am 2. August ein Sommerfest abzuhalten.

Potsdam.

Der Auktions-Ladenschluß in Potsdam. Zugunsten des Auktions- Ladenschlusses ist jetzt in Potsdam eine von verschiedenen kauf- männischen Vereinen eingeleitete Bewegung im Gange, die sehr viel Aussicht auf Erfolg hat. Die Inhaber der beiden hiesigen Waren- häuser haben den Auktions-Ladenschluß in diesem Jahre probeweise durchgeführt und befriedigende Resultate infolgedessen erzielt, als andere Firmen ihrem Beispiele gefolgt sind. Nun wird die Bewegung von Nowawes aus sehr unterstützt, wo man ebenfalls auf einen einheit- lichen Ladenschluß hinarbeitet. Die meisten dortigen Geschäfts- inhaber stehen dem Auktions-Ladenschluß sympathisch gegenüber und man kann hoffen, daß er bald in Potsdam und Nowawes obligatorisch eingeführt wird. Es ist eine nicht zu leugnende Tatsache, daß die Kaufkraft des Publikums in Kleinstädten immer zu gewissen Stunden rapide abnimmt und gerade diese Verringerung, die hier besonders zutrifft, empfiehlt die Einführung des einheitlichen Auktions-Ladenschlusses.

Der Bau der Straßenbahn nach Nowawes ist jetzt nach langem Aufschub in Angriff genommen worden. Mit Rücksicht auf das magnetische Observatorium müssen auch diesmal wieder umfangreiche Isolierungen der Schienenlager vorgenommen werden, um ein Ab- irren der Ströme zu vermeiden. Bisher wurde die Baustelle vor- längen Brücke und auf der Eisenbahnbrücke eröffnet.

Allgemeine Familien-Zierbesätze zu Berlin. Große Zahltag- Alsterstraße 123 bei Wiesenhof von 3-6 Uhr.

Wochen-Spielplan der Berliner Theater.

Königl. Opernhaus. Sonntag: Menz (Auf. 7 Uhr.) Montag: Ge- schlossen. Dienstag: Lannhäuser. (Auf. 7 Uhr.) Mittwoch: Die Walküre. (Auf. 7 Uhr.) Donnerstag: La Traviata. Freitag: Der fliegende Holländer. Sonnabend: Sigarot Hochzeit. Sonntag: Madame Butterfly. Montag: Geschlossen.

Königl. Schauspielhaus. Sonntag: Der Schwur der Treue. Mon- tag: Geschlossen. Dienstag: Hamlet. Mittwoch: Goldfische. Donnerstag: Die Fledermaus. Freitag: Faust. (Auf. 7 Uhr.) Sonnabend: Prinz Friedrich von Homburg. Sonntag: Die Fledermaus. Montag: Ge- schlossen.

Deutsches Theater. Täglich: Die Dreizehnhundert. Täglich: Der Tugend- wächter. Das Unterjoch.

Reisinger-Theater. Täglich: Der Raub der Sabinerinnen.

Berliner Theater. Täglich: Kaffee.

Neues Theater. Sonntag: Liebe. Unter der Gullukolme. Von Mon- tag ab täglich: Räude im Hampton-Riad. Schlops.

Neues Schauspielhaus. Täglich: Das Volkstheater.

Kleines Theater. Täglich: 2 x 2 = 5.

Römische Oper. Sonntag: Lieland. Montag: Hoffmanns Er- zählungen. Dienstag: Lieland. Mittwoch: Der Maskenball. Donnerstag: Die Fledermaus. Freitag: Lieland. Sonnabend: Carmen. Sonntag: Lieland. Montag: Hoffmanns Erzählungen.

Reinhold-Theater. Sonntag: Der Floh im Ohr. Von Montag ab: Geschlossen.

Trianon-Theater. Abends: Frau Baroni.

Schiller-Theater O. Sonntagnachmittag 3 Uhr: Der Freischütz. Abends: Die Waisenerin. Montag: Die Regimentstochter. Dienstag: Die Waisenerin. Mittwoch: Der Freischütz. Donnerstag: Carmen. Freit- ag: Die Regimentstochter. Sonnabend: Die Waisenerin. Sonntagnach- mittag 3 Uhr: Der Freischütz. Abends: Carmen. Montag: Normy- Oper.

Schiller-Theater Charlottenburg. Sonntagnachmittag 3 Uhr: Auf der Sonnenseite. Abends und Montag: Der Herr Ministerialdirektor. Dienstag und Mittwoch: Ohne Geld. Donnerstag: Der Herr Ministerial- direktor. Freitag: Gebildete Menschen. Sonnabend: Der Herr Ministerial- direktor. Sonntagnachmittag 3 Uhr: Heimat. Abends und Montag: Der Herr Ministerialdirektor.

Friedrich-Wilhelmstädtisches Schauspielhaus. Sonntagnachmittag 3 Uhr: Madame Sans-Gêne. Abends: Im weißen Röhl. Montag bis Donnerstag: Der ungläubige Thomas. Freitag: Im weißen Röhl. Sonnabend: Der Stadtrompeter. (Auf. 7 1/2 Uhr.) Sonntagnachmittag 3 Uhr: Madame Sans-Gêne. Abends und Montag: Der Stadt- rompeter.

Theater des Westens. Täglich: Ein Walzertraum.

Kunstspielhaus. Abends: Die blaue Raub.

Thalia-Theater. Sonntag bis Donnerstag: Der Selbstmörder. Ab- ends Freitag bis Montag: Der Mann mit dem Monokel.

Neues Operetten-Theater. Sonntag und folgende Tage: Der Mann mit den drei Frauen.

Luise-Theater. Sonntagnachmittag 3 Uhr: Im Goldland. Abends bis Mittwoch: Die Stimme des Blutes. Donnerstag: Im Goldland. Freitag und Sonnabend: Die Stimme des Blutes. Sonntagnachmittag 3 Uhr: Der Hüttenbesitzer. Abends: Die Stimme des Blutes. Montag: Im Goldland.

Bernhard-Rose-Theater. Sonntagnachmittag 3 Uhr: Am Altar. Täglich: Der Totengott.

Metropol-Theater. Abends: Das muß man sehen!

Gustav-Dehrend-Theater. Goltzstraße 9. Spezialitäten. Anfang 8 Uhr.

Apollon-Theater. Abends: Die sieben Orffellen.

Walhalla-Theater. Spezialitäten.

Vasage-Theater. Sonntagnachmittag 3 Uhr: Spezialitäten. Täglich: Berlin in Stimmung. Spezialitäten. Nächsten Sonntagnachmittag 3 Uhr: Spezialitäten.

Wintergarten. Abends: Spezialitäten.

Arminio-Theater. Laubestraße 48/49. Freitag: Im Lande der Mitternachtsjonne. Sonntag, Donnerstag und Montag, den 21. Juni: Ueber den Brenner nach Venedig. Freitag und Samstag: Die Kruppischen Werke. Dienstag: Die deutsche Ostseeküste. Sonnabend, den 20. Juni: Von der Jagd zum Wagnern. Anfang 8 Uhr.

Osterwarte, Invalidenstr. 57-62.

Briefkasten der Redaktion.

Die juristische Sprechstunde findet Lindenstraße Nr. 3, zweiter Hof, dritter Eingang, vier Treppen, 107. Jahrestag 1908 wochentäglich abends von 7 1/2 bis 9 1/2 Uhr statt. Gestern 7 Uhr Sonnabend beginnt die Sprechstunde um 6 Uhr. Jeder Anfrage ist ein Buchstabe und eine Zahl als Bezugszeichen beizufügen. Briefliche Antwort wird nicht erteilt. Eilige Fragen trage man in der Sprechstunde vor.

N. N. 35. Rein: die Betreffende möchte sich durch die Polizei eine Ersatzkarte ausstellen lassen. — N. N. 15. Der Antrag ist an die Landes- versicherungsanstalt Meddenburg zu Schworn zu richten. Die Anstalt ist berechtigt, aber nicht verpflichtet, dem Antrage stattzugeben. — Januar. 1. Rein: 2. Rein: er kann aber ohne Grund Sie auf das Nichterhalten (Kaffe der geschlossenen Portion) sehen. 3. Rein: man muß das Pflichtteil, also ein Viertel des Nachlasses, bleiben. Die Adresse ersehen Sie aus dem Über- fallender. — G. M. 50. 1. Inwiefern ist es, etwa einen Monat vorher das Angebot zu belegen. 2. Rein: 3. Die Geburtsurkunden, die Militär- papiere und für den Fall, daß Ihre Frau minderjährig ist, die Einwilligung des Vaters, sind beizubringen. — N. 13. Der Lohn ist zu zahlen. — Steuer. Der 1500 M. übersteigende Teil des Lohnes kann in vollem Umfang gepfändet werden. Eine Beschwerde wäre daher in Ihrem Falle aussichtslos. — K. G. Die Drohung wäre in Ihrem Falle noch nicht strafbar, wohl aber deren Ausführung. — Reich 85, N. N. 38. Rein: durch Zeitablauf werden die Sachen keineswegs Ihr Eigentum. Sie könnten lediglich auf Zahlung gegen Mitlieferung der Sachen klagen und event. in die Sachen Zwangsversteigerung vornehmen. — Hugo Schw. Ihrem Antrage stehen gesetzliche Hindernisse nicht entgegen. — C. V. 1876. 1. Aussicht auf Erfolg hätte der Antrag nicht, weil das Gesetz diese Be- nachteiligung der Hinterbliebenen zuläßt. 2. Inwiefern ist es, ein Anwartsverhältnis anzustellen, die Möbel zu leihen und das Eigentum notariell oder gerichtlich unter Überreichung des Inventars anzuerkennen. — G. G. 991. 1. Rein. 2. Ja. — G. M. Trontschim 11. Ja. — Armenkass. 17. Für den Fall des Verzuges würde zunächst nicht Berlin, sondern die neue Kaufmännische Gemeinde darüber zu entscheiden haben, ob und in welcher Höhe Unterzahlung zu zahlen ist. Die neue Kaufmännische- gemeinde könnte auch den Zugang verweigern, weil Hübschbedürftigkeit vor- liegt. — G. M. 55. Niemand vereinbart, so beträgt die Kündigungsschuld für gewerbliche Arbeiter 14 Tage. — 2. 69. Die Adresse war zutreffend. Sie könnten nochmals anfragen oder Beschwerde beim Regierungs- präsidenten einlegen. — G. G. 17. Berlin läßt eine Act Proving für sich. Die Funktionen des Regierungspräsidenten versteht im allgemeinen der Polizeipräsident, der Oberpräsident von Brandenburg fungiert als Oberpräsident. — Rieder-Schönweide. 1. und 2. Rein. 3. Ungewiß. — G. M. 5. Wenden Sie sich an die Universitätsklinik, Hingelstraße. — Wotter, Müllerstraße. Böbmerwald. W. M. Das preussische Gesetz betreffend die Aufhebung der Einzugsgelder vom 2. Mai 1867 brachte die beim Erwerb der Gemeindeangehörigkeit mit 20 Talern zu entrichtende Abgabe für ganz Preußen in Wegfall. Berlin hat darauf auch von der

Weiterhebung der Bürgerrechtsgelder Abstand genommen. — 1010. Ja. — A. P. 1. Zum Eintritt in die von Ihnen genannte Klasse vermögen wir nicht zu raten. — G. S. M. Berlin, Spandauerstr. 5. — C. N. 15. Der Vertrag bezu. die löschungsbedingte Quittung muß notariell oder gericht- lich ausgefertigt werden. Wenn die Eintragung und die Einweisung des Vermögens nicht erforderlich ist, so ist die Einweisung des Vermögens nicht erforderlich. — N. G. 6. 186. Rein. — G. M. 76. Sie könnten dann durch einen Anwalt weitere Beschwerde beim Reichsgericht einlegen lassen. Wird auch diese abgelehnt, so ist weiter nichts zu machen. — W. S. 99. Wenn Sie spätestens bis am 3. Juli nachhaken, so können Sie am 1. Oktober ziehen. — W. S. 1873. 1. Ein Anwalt ist nicht erforderlich. 2. Ohne Kenntnis des Wortlauts der Ver- ständigung ist ein Rat unmöglich. — G. M. 52. Ihre Ver- ständigung hätte zu zahlen. — G. M. 571. Wenden Sie sich direkt an die Oberpostdirektion Berlin. — K. 10. Die Kasse hat recht. Ihre Frau könnte sich als selbstzahlendes Mitglied in der Offenbacher Krankenkasse für Frauen und Mädchen, Pringensstr. 66, aufnehmen lassen. — J. S. 10. Aber! Darüber ist in etwa 100 Artikeln von uns geschrieben. Die Deutung erfolgt in den einzelnen Urwahlbezirken. Daher können in einem Bezirk Wähler mit 6000 M. Steuern in der dritten, in einem anderen Bezirk solche mit 32 M. in der ersten Klasse wählen. — Rixdorf 50. Rein. — N. 37. 1. Ja. 2. Geburtsurkunde und Militärpapiere sind erforderlich. 3. Der außerrechtliche Erzeuger hat kein Recht auf Herausgabe des Kindes. — Argentinien 17. Ja. Sie müßten aber beim Bezirkskommando unter Angabe des Grundes um Erlaubnis zur Auswanderung einkommen. — 1 x 15. 1. Der Vater ist zahlungspflichtig. 2. Invalidenrente wird nicht mit einem bestimmten Jahre, sondern dann ausbezahlt, wenn Erwerbs- unfähigkeit im Sinne des Invalidenversicherungsgesetzes vorliegt. Alters- rente wird mit dem vollendeten 70. Jahre gezahlt, wenn die genügende Anzahl Renten gezahlt ist. — N. S. 2. Raten Sie den Ehemann zur Leistung des Offenbarungseides. — W. S. 1000. Richtig nicht. — G. M. 100. 1. Wird Ihnen die Versicherung, daß Sie nicht zur Zahlung der Kosten imstande sind, abgelehnt, so können Sie Beschwerde einlegen. Bei den von Ihnen geschätzten Vermögensverhältnissen würde dieselbe schwerlich Erfolg haben. 2. Rein. — W. S. Wenden Sie sich an die Staats- oder an die Einbürgerungsanstalt in der Artilleriestraße. — Ver- gügte Armut. Rein. — Wienerstraße. Sie haben sich an das Amts- gericht Berlin-Mitte, Grunerstraße, zu wenden. In welchem Zimmer die Erklärung abzugeben ist, wird Ihnen dort mitgeteilt. — G. 18. 1. Rein; inwiefern ist nicht Ihre Ansicht, sondern die Ansicht des Sachverständigen schließlich entscheidend. Wie diese ansieht, ist nicht voranzuliegen. 2. Wenn ausdrücklich die von Ihnen beschriebene Form ausgemacht ist, brauchen Sie die andere nicht abzunehmen.

Wöchentliche Marktberichte der hiesigen Marktstellen-Direktion über den Großhandel in den Central-Markthallen. Marktlage: Fleisch: Zufuhr schwach, Geschäft ruhig; Preise unverändert. Wild: Zufuhr reichlich, Geschäft still. Preise mäßig. Geflügel: Zufuhr reichlich, Geschäft lebhaft, Preise etwas nachgebend. Fisch: Zufuhr mäßig, Geschäft ruhig, Preise wenig verändert. Butter und Käse: Geschäft lebhaft, Preise unverändert. Gemüse, Obst und Südfrüchte: Zufuhr reichlich, Geschäft etwas lebhafter, jedoch unbefriedigend; Preise wenig ver- ändert.

Witterungsübersicht vom 13. Juni 1908, morgens 8 Uhr.

Stationen	Baromet. hohem. mm	Wind- richtung	Windstärke	Wetter	Temp. in C. u. F.	Stationen	Baromet. hohem. mm	Wind- richtung	Windstärke	Wetter	Temp. in C. u. F.
Stettin	759	SW	2	bedeckt	17	Danzig	758	SW	2	wolkig	11
Dresden	759	SW	4	bedeckt	15	Petersburg	766	SO	1	wolkig	15
Berlin	760	SW	1	bedeckt	17	Stettin	763	SW	4	bedeckt	12
Frankfurt	762	SW	2	bed. bb.	19	Aachen	763	SW	3	bedeckt	12
München	763	SW	3	heiter	19	Bonn	764	SO	1	wolkig	15
Wien	765	SW	1	wolkig	15						

Wetterprognose für Sonntag, den 14. Juni 1908. Etwas kühler, zeitweise heiler, aber sehr veränderlich mit Gewitterregen und mäßigen südwestlichen Winden. Berliner Wetterbureau.

Erben gesucht!
Die Kinder der verstorbenen Supro- fine Pöddsch, geb. Walendin, namens Albertine, Ghaline, Julius und Adolf, werden auf- gelodert, sich ihres Erbschaftsanteils bei dem hiesigen Amtsgericht zu melden, die Erbschaften, die Erbschaften, zu melden. Guben, den 24. Mai 1908. Johann Czupprill, Advokat.

Dr. Schünemann
Spezial-Arzt für Haut- und Harnleiden, Frauenkrankheiten. Friedrichstr. 203, Ecke Schützenstr. 10-2, 5-7, Sonnt. 10-12 Uhr.

Dr. Simmel
Spezial-Arzt für Haut- und Harnleiden. Prinzenstr. 41, Moritzplatz, 10-2, 5-7, Sonntags 10-12, 2-4.

Atelier für künstlichen Zahnersatz.
Zugelassen bei den Kranken- kassen der Freien Artzwahl. Sprechst. 8-7, Sonntag 8-10. Schmerzloses Zahnziehen unter Leitung eines prakt. Arztes.

Alfred Faustmann
6 Mantuffelstr. 6. [30122*
Goldgrube, Bunderstraße 10, Hauptverlehrsstraße, Wohnung 2 St. 30, viel Spirituosen, erforderlich 2500. Riche 18. Rühres Viehgr. 34.

W. Hermann Müller,
Berlin, Magazinstr. 14.
No. 5927. 1906er Märker, Lofe Blätter, a 73 Pf.
No. 6049. Mexiko-Einlage, würzig, leicht, a 1,25 M.

Billige Rohtabake.
Max Jacoby, Stralitzerstr. 52.

Roh-Tabak
E. Nauen, Tempeliner Str. 3, an der Schwedter Str.

Heinrich Franck
Berlin, Brunnenstr. 185
Sumatra 250 Pfa.
hell bis fahl, Vollbl.

Billige Rohtabake.
Max Jacoby, Stralitzerstr. 52.

Heinrich Franck
Berlin, Brunnenstr. 185
Sumatra 250 Pfa.
hell bis fahl, Vollbl.

Billige Rohtabake.
Max Jacoby, Stralitzerstr. 52.

Kassenblätter jeder Art Augusta- Bad, 28pendelstr. 60
Am besten kaufen Sie Hygienische Bedarfartikel jeder Art im 83372* Drogenhaus H. Boentius Berlin NW., Birkenstr. 12.

Wer Stoff hat!
Antrag nach Maß. Karf 15.— Mit meinem Stoff. 30.— A. Kelmann, Schneidermeister, Wartenburgerstraße 24.

Hygienische
Bedarfsartikel. Neuester Katalog m. Empfehlung v. Aerzten u. Prof. prax. u. H. Unger, Gummiwarenfabrik Berlin NW., Friedrichstraße 91/92

Teppich-
Spezialhaus
Emil Lefèvre
Berlin Süd. Seit 1862

Teppich-
Spezialhaus
Emil Lefèvre
Berlin Süd. Seit 1862

Teppich-
Spezialhaus
Emil Lefèvre
Berlin Süd. Seit 1862

Teppich-
Spezialhaus
Emil Lefèvre
Berlin Süd. Seit 1862

Teppich-
Spezialhaus
Emil Lefèvre
Berlin Süd. Seit 1862

Teppich-
Spezialhaus
Emil Lefèvre
Berlin Süd. Seit 1862

Teppich-
Spezialhaus
Emil Lefèvre
Berlin Süd. Seit 1862

Teppich-
Spezialhaus
Emil Lefèvre
Berlin Süd. Seit 1862

Teppich-
Spezialhaus
Emil Lefèvre
Berlin Süd. Seit 1862

Teppich-
Spezialhaus
Emil Lefèvre
Berlin Süd. Seit 1862

Sozialdemokratischer Wahlverein
für den
6. Berl. Reichstags-Wahlkreis.
Den Genossen zur Nachricht,
dass unser Mitglied, der Maler
Karl Daum
Schulstraße 61
verstorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am
Montag, nachmittags 3 Uhr, auf dem
Pauls-Kirchhof in Bismarckstr. 23
Um zahlreiche Beteiligung er-
wartet.
227/12 **Der Vorstand.**

**Verband der Maler,
& Maler, Aufreißer usw.**
Hilfsk. Berlin.
Den Mitgliedern zur Nachricht,
dass das Mitglied
Karl Daum
am 11. Juni 1908 verstorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am
Montag, nachmittags 3 Uhr, vom
Pauls-Kirchhof aus nach
dem Pauls-Kirchhof statt.
Um rege Beteiligung ersucht
192/8 **Die Ortsverwaltung.**

**Deutscher
Holzarbeiter-Verband**
Todes-Anzeige.
Den Mitgliedern zur Nachricht,
dass der Kollege, Maler
Felix Pfeiffer
am 19. Juni gestorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am
Montag, den 16. Juni, nach-
mittags 4 Uhr, von der Leichen-
halle des Marienkirchhofs in Wil-
helmsberg aus statt.
85/12 **Die Ortsverwaltung.**

Turnverein „Fichte“
Den Mitgliedern zur Kenntnis,
dass der Turngenosse
Felix Pfeiffer
Mitglied der 1. B.-Kl., am Mit-
woch, den 10. Juni, freiwillig aus
dem Leben geschieden ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am
Montag, den 15. Juni, nachmittags
4 Uhr, von der Leichenhalle des
St. Marien-Kirchhofs in Wilhelm-
berg aus statt.
Zahlreiche Beteiligung erwünscht.
288/9 **Der Vorstand.**

**Deutscher
Metallarbeiter-Verband**
Verwaltungsstelle Berlin.
Todes-Anzeige.
Den Kollegen zur Nachricht,
dass unser Mitglied, der Arbeiter
Max Preiß
am 11. d. Mts. am Herzschlag
gestorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am
Montag, den 15. d. Mts., nach-
mittags 5 Uhr, von der Leichen-
halle des Gellertmann-Kirchhofs in
Nieder-Schönhausen aus statt.
Rege Beteiligung erwartet
117/15 **Die Ortsverwaltung.**

**Deutscher
Metallarbeiter-Verband**
Verwaltungsstelle Berlin.
Todes-Anzeige.
Den Kollegen zur Nachricht,
dass unser Mitglied, der Schrau-
benmacher
August Krause
am 9. d. Mts. an Herzerleiden ge-
storben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet heute
Sonntag, den 14. Juni, nach-
mittags 4 1/2 Uhr, von der Leichen-
halle des Georgen-Kirchhofs in
Weißensee aus statt. 117/16
Rege Beteiligung erwartet.
Die Ortsverwaltung.

Am zweiten Feiertage, den
8. Juni 1908, verstarb mein lieber
Mann und guter Vater
August Krause.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am
Sonntag, den 14. d. Mts., nach-
mittags 4 1/2 Uhr, von der Leichen-
halle des Georgen-Kirchhofs in
Weißensee aus statt.
Die trauernden Hinterbliebenen.
266/15 **Erzlauner Platz 8.**
Sein Mieter für 2-4 Zimmer-
wohnungen in Charlottenburg
verleihe die schönen Wohnungen in den
fertigen Neubauten Danckelmannstr. 23
und Horstweg 25, nahe Kaiserbaum
(Untergrundbahn) zu befristigen.
Verantwortlicher Redakteur: Georg Davidsohn, Berlin. Für den

Todes-Anzeige.
Hiermit zur traurigen Nachricht,
dass unsere liebe Mutter, Schwieger-
mutter und Großmutter
Marie Salewski
geb. Bießer
am 12. Juni 1908 im 62. Lebens-
jahre plötzlich und völlig un-
erwartet verstorben ist. 34082
Dies zeigen tiefbetruft an
Die trauernden Hinterbliebenen
Die Beerdigung findet am Mon-
tag, den 15. d. Mts., nachmittags
3 1/2 Uhr, von der Leichenhalle
des Emmaus-Friedhofes, Nizdort,
Germannstraße aus statt.

Dankfagung.
Für die vielen Beweise herzlicher
Teilnahme und Kranzspenden bei der
Beerdigung meines lieben Mannes
und unseres guten Vaters
Ferdinand Jache
sagen wir allen Verwandten und Be-
kannnten unseren herzlichsten Dank.
Die trauernden Hinterbliebenen.
Auguste Jache geb. Raifschall,
nebst Kindern.
Im Namen
der trauernden Hinterbliebenen:
Witwe Elise Fiedler geb. Albrocht.

Dankfagung.
Für die vielen Beweise herzlicher
Teilnahme und Kranzspenden bei der
Beerdigung meines lieben Mannes
und unseres guten Vaters
Ferdinand Jache
sagen wir allen Verwandten und Be-
kannnten unseren herzlichsten Dank.
Die trauernden Hinterbliebenen.
Auguste Jache geb. Raifschall,
nebst Kindern.

Dankfagung.
Für die vielen Beweise herzlicher
Teilnahme und Kranzspenden bei der
Beerdigung meines lieben Mannes,
des Galtwirts
Ernst Apitzsch
sagen wir allen Freunden, Bekannten,
insbesondere dem freien Galtwirts-
verein, den Genossen des Bahlovereins
und dem Gesangsverein meinen innig-
sten Dank.
Emilie Apitzsch.

Dankfagung.
Für die vielen Beweise herzlicher
Teilnahme und Kranzspenden bei der
Beerdigung meines lieben Mannes
Johannes Hoefs
sagen wir allen Beteiligten meinen
herzlichsten Dank.
Witwe **Berta Hoefs.**

Dankfagung.
Für die vielen Beweise herzlicher
Teilnahme und Kranzspenden bei der
Beerdigung meines lieben Mannes,
unseres guten Vaters sagen wir
allen Verwandten, Bekannten sowie
dem Bahloverein des 4. Kreises, dem
Holzarbeiter-Verbande und den
H. Beteiligten Grabängern unseren
herzlichsten Dank.
Ww. Köhn nebst Kindern.

Dankfagung.
Für die Liebe und Teilnahme bei
der Beerdigung meiner lieben Frau,
unserer guten Mutter, sagen wir
unseren herzlichsten Dank.
Adolf Helbig,
34062 **Frankfurter Allee 90.**

Es empfiehlt sich
bei eintretendem Trauerfall
möglichst sofort
**Westmanns
Trauermagazin**
Hauptgeschäft:
Berlin W., Mohrenstraße 37a,
an den Kolonnen, 2. Haus
von der Jerusalemstraße, und
NO., Gr. Frankfurterstr. 115,
2. Haus von der Hindenburgstraße,
zweites Auswahlgewölbe. Passenden
Trauergarderobe anzuführen.
Um dem Publikum einen be-
sonderen Vorteil zu bieten, ge-
währe ich auf diese Anzeige
hin bei Kauf
10 % Rabatt in bar!

**Blumen- und Kranzbinderei
von Aug. Krause**
Wienerstraße 7.
Bereitsfränge, Volmen-Ornamente,
Girlanden usw. Lieferung zu den billigsten
Preisen. 16462*

Empfehlen den Genossen und
Kollegen unser
**Beerdigungsinstitut
„Solidi“**
H. Fischer & Kreutzberger,
Nizdort, Wägenstraße 70,
Ede Friedelstraße, Amt Nizdort 946

Wer - Stoff - hat
fertige Anzüge nach Maß 20 M.
Tadellos, haltbar, gut sitzend.
Bei Stofflieferung billige Preise.
Frank, Wägenstraße 143,
25692* **Ede Invalidenstraße.**

Hohe Provision
denjenigen, welcher mir für meine
Fabrikräume im Osten Berlins, circa
2500 qm, sichere Mieter zuführt.
Offerten unter O. T. 509 Rudolf
Moss, Petersburger Str. 2. 137/20*

Frauen brauchen nicht mehr waschen
dann Dr. LOHMANN'S
„Fix und Fertig“
wäscht selber fix und fertig
ohne Seifen, ohne Maschine, ohne Chlor, ohne Einweichen,
nur durch einmaliges Kochen schneeweiß
Zu 5 Eimern 60 Pf. Überall zu haben! Zu 2 Eimern 25 Pf.
Fabrikanten: HÖPPNER & Co., G. m. b. H., Schönberg, Hauptstr. 150. Amt VI, 2118
Bitte darauf zu achten, nur chemische Seife „FIX u. FERTIG“ zu verlangen.

**Orchidäen
GUMMIABSTZE**
Verhind. d. Erschütterung d. Körpers,
machen den Tritt geräuschlos,
schützen gegen Ausgleiten,
Keine schiefen Abätze mehr.
Von Jedermann leicht anzubringen.
Bei Bestellungen genügt Umriesel. Absatzes
Für Herren das Paar 1.00 Mk.
Für Damen das Paar 0.75 Mk.
SALAMANDER-
SCHUH-GES. m. b. H. BERLIN
W. Friedrichstr. 182, C. Königstr. 47, SW. Friedrichstr. 221
Fordern Sie Musterbuch V

Doppelseit. bespielt
Pass. f. jed. Platten-
Sprechmaschine.
Größtes Repertoire
Überall erhältlich
**Kataloge
gratis u. franko.**
Bezugsquellen
weist nach
die
**Fabrik
Homophon Company,** G. m. b. H. Berlin C. 48
Klosterstraße 5-6.

**Homokord
PLATTEN
Mark 3.-**
Tod und Teufel
allem Ungeziefer!
Reichel's verstarbt. Wanzonfluid
Fl. 50 Pf., M. 1.-, 2.-, 3.-, 4.-, 5.-,
Spezial-Schwammpulver
„Poudre Martial“ Palet 50 Pf.,
M. 1.- u. 2.-, 3.-, 4.-,
Spezial-Mottenpulver
50 Pf., M. 1.-, 2.-, 3.-, 4.-,
Spezialmittel gegen Flöhe
„Morial“, Fl. 50, 75 Pf. u. M. 1.50.
Anerkennungen aus aller Welt!
Sprühapparate von 50 Pf. an.
Man nehme i. d. Drogerien nur die
echten Originalpackungen in meiner
Firma u. Marke „Tod und Teufel“,
die einzige Garantie für Erfolg.
Otto Reichel, Berlin, Eisenbahnstr. 4.

Um die aus der
Konkursmasse **„Blitz“** 274/10*
erworbenen Waren baldigst zu räumen, gewähren wir einen Extra-Rabatt
bis Ende Juni 1908
von **15 Proz. bei Einkauf eines Anzuges oder Paletots**
bei Vorzeigung der Annonce **eine Hose gratis!**
Diesen Monat besonders preiswert:
Serie 6. Herren-Anzug oder Paletot, Erreichte für Maß, braun gemustert, Stek 15⁷⁵, heute **13³⁵** M.
Serie 7. Herren-Anzug oder Paletot, das allerneueste in Cheviots, Stek 17⁵⁰, heute **14⁹⁰** M.
Serie 9. Herren-Anzug oder Paletot, extra prima, enorm billig, Stek 19⁵⁰, heute **16⁶⁰** M.
Ein Posten Herren-Paletots zum Ausschuchen, Stek 5⁹⁵ M.
Lüster-, Loden- und Leinen-Joppen weit unter Preis.
85 Chausseestr. 85 | 137 Gr. Frankfurter Str. 137
29/30 Kottbuser Damm 29/30 | Schöneberg
9 Rosenthaler Str. 9 | Ecke Auguststraße | 10 Hauptstr. 10

Neid erwecken alle Damen, die
Es ist notwendig, daß sich die verehrten Damen
sofort entschließen!

Erfrische Dich!
Reichel's Frucht syrup - Extracte
das volle natürliche Aroma reifer Früchte enthaltend, in
Himbeer, Kirsch, Erdbeere, Zitronen,
::: Limetta, Grenadine, Orangen usw. :::
Eine Originalflasche gibt 5 Pfd. Limonadensirup,
dessen reiner natürlicher Fruchtgeschmack und Süßigkeit
überwältigt.
Ein Pfund stellt sich fix und fertig auf etwa 25 Pfg.
Süßlich zu Erfrische- und anderen Limonaden,
sowie als Zusatz zu Selters, Weißbier und als
Beigeb zu Puddings, Speisen usw.
1/2 Flasche 75 Pf. Zum Versuch 1/2 Flasche 40 Pf.
Otto Reichel, Berlin SO., Eisenbahnstr. 4.
Fernsprech-Anschlüsse: Amt IV 4751, 4752, 4753.
„Die Destillation im Haushalt“.
Wertvolles Rezeptbuch zur Selbst-
bereitung echter Liköre,
Cognac, Rum usw. **Gratis!**
Lasse sich Niemand durch Nachahmungen täuschen!
Nur die Marke „Lichterz“ birgt für Echtheit und Güte.
Niederlagen in den bekannten, durch meine Schilder kenntlichen
Drogerien usw., wo nicht erhältlich, Versand ab Fabrik.

J. Baer
Ecke
Badstr. 26, Prinz-Alten
Herren- und Knaben-
Moden, Berufskleidung,
El. Paletots u. Havelocks
Großes Lager
in- und ausländischer
Stoffe zur Anfertigung
nach Maß.
Allerbilligste, streng feste Preise

Die Harnleiden
Ihre Gefahren, Verhütung und
Beseitigung von
Dr. med. Schaper,
BERLIN - Preis 1 Mark.
■ Stes Tausend ■
Verlag hat Richter Frankfurt (Oder)
Buchmarkt-Charouse

Brennabor-Räder.
Reparatur-
Werkstatt und
eigener
Fahrradbau,
Ersatzteile.
Otto Krüger,
Pankstr. 3, am Reicheshofplatz.
Telephon: Amt III, 2508.*

Setzen Sie sich
mit uns in Verbindung. Sie sparen
Geld! Wir liefern moderne Herren-
Garderoben fertig und nach Maß
in guter Verarbeitung unter Garantie
für tadellosen Sitz.
Legen Sie sich
täglich nur wenige Pfennige zur Seite, denn
wir liefern Ihnen die Ware gegen
wöchentliche Teilzahlung von 1 M. an.
Stellen Sie sich
vor, daß unsere Waren nur in eigenen
Großbetrieben hergestellt werden,
und daß Sie es nicht mit einem Ab-
zählungsgeschäft zu tun haben, daher
können wir die billigsten Preise
stellen. Schriftliche Anerkennungen
über unsere reelle Bedienung zur
größt. Einsicht. Beschäftigung unserer
großen Betriebe - ohne Konkurrenz -
sichergestellt. Auf Wunsch besucht Sie unser
Stellender mit den neuesten Moden.
Geschäft mochen bis 8, Sonntag bis 2 Uhr.
Versandhaus Berliner Herren-Moden,
nur **Siralauer Str. 28 I.**
am Wolkenmarkt.
Nachdruck verboten.

**Schönste Hochwald- u. Sand-
parzellen am Bahnhof**
Sadowa
an der Straße nach Biesdorf,
7 Min. ab Bahnhof beginnend,
10 Mark an.
Günstigste Zahlungsbedingungen,
Gas- u. Wasserleitung, Verfallener
im Restaurant „Baldrieden“,
Döring in Neu-Sadowa und
Restaurant Ede, Naulsdorf.
Nieschalke & Nitsche
Berlin NO, Neue Königstraße 16.

Billige Landparzellen
in der Villenkolonie
Kieckmal-Mahlsdorf
Bahnhofstation Köpenick 20 Pf. vom
Hauptbahnhof. Elektrische Bahn,
Schule, Gas, Wasser am Ort, u.
Anz. - Pläne gratis. 1901/12*
F. Koppe,
Charlottenburg, Schillerstr. 81.

Teilzahlung
monatlich 10 M. Heller Herren-Gar-
derobe nach Maß (billigste Preise).
J. Tomporowski, 2. Etage,
Köbe, Bellevue-Anlageplatz.
Kasse 10% billiger.

ihre Reisegarderobe
im **Konfektionshause Westmann**
Hauptgeschäft: Berlin W., Mohrenstr. 37a, kein Eokhaus, 2. Haus von
der Jerusalemstraße
and Berlin NO., Gr. Frankfurter Straße 115, kein Eokhaus, 2. Haus von
der Androssstraße
kaufen. In meinen alle Damen das Gewünschte bei wirklich
Häusern finden **niedrigen Preisen.**
Reise- und Sommer-Kostüme!
Reise- und Sommer-Mäntel! Blusen!
Taffet-, Spitzen- und Seiden-Konfektion, Jacketts, Fichus usw.
Original-Modelle! Reismuster! Kopien!
Für jede, auch die stärkste Figur passend, in vielfacher Auswahl am Lager.
Taglicher Eingang neuer Muster!
Moderne Stoffe! Beste Verarbeitung! Gediegene Zutaten!
Die Auswahl ist überwältigend! - Nachstehende Preise gelten nur 3 Tage:
1 2 3 4 5 6
früh. Preis bis M. 14.- bis M. 20.- bis M. 25.- bis M. 48.- bis M. 68.- bis M. 100.-
für 3 Tage nur M. 6.- M. 8.- M. 10.- M. 20.- M. 32.- M. 40.-
Ein Posten englischer Kimonos schon von M. 5.50 an! Früherer Wert das
Dreifache!
Genaue Beachtung der **Eleg. Trauer-Magazin**
Firma und Hausnummer **Auswahl & Preise**
im eigenen Interesse **konkurrenzlos.**
geboten!
Man kaufe in meinen
Geschäften
möglichst vormittags!

Sonntag geöffnet 8-10: 12-2 Uhr.
Inseratenteil verantw.: Th. Glode, Berlin. Druck u. Verlag: Vorwärts-Druckerei u. Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW.

Literarisches.

Sollanzen und Sollunionen, in ihrer Bedeutung für die Handelspolitik der Vergangenheit und Zukunft von Dr. L. Bose.

Der Vorsitzende der Nationalliberalen, Dr. Kaasche, hat das Wort mit einem Begleitwort versehen. Das tutet seltsam genug an!

Sollanzen und Sollunionen, die der Verfasser in seiner Arbeit behandelt, sind seit dem Zustandekommen des ehemaligen Deutschen Zollvereins nichts Neues mehr.

In dieser zusammenfassenden Darstellung des Zollvereinsproblems in Vergangenheit und Gegenwart liegt der Wert, den das Werk in seiner Gesamtheit beanspruchen darf.

In der Hauptsache beschränkt sich der Verfasser bei seinen Ausführungen auf das rein wirtschaftliche Gebiet der Frage.

Um die Materie durch das Hineintragen politischer Momente nicht zu verwickeln, läßt der Verfasser denn auch diese soviel wie irgend möglich aus dem Spiele.

Brasilien z. B. den Vereinigten Staaten einen 20prozentigen Vorzugssoll einräumte, so war dies keine von wirtschaftlichen Rücksichten diktierte Maßnahme, sondern eine politische Rückversicherung für den Fall etwaiger politischer Konflikte zwischen Argentinien und Uruguay.

Wenn heute in fast allen Handelsstaaten die Agrarier dominieren, in ihrem Sinne und zu ihren Gunsten die Bahnen der wirtschaftlichen Entwicklung beeinflussen, so tun sie dies ebenfalls nicht auf Grund der Summe der agrarischen Interessen, die sie vertreten, sondern auf Grund ihres politischen Einflusses, den sie überall, weit über ihre wirtschaftliche Berechtigung hinaus, geltend machen.

In die Augen springend ist dieser Fehlschluß bei der einseitigen wirtschaftlichen Betrachtung der vorliegenden Materie auch bei der Würdigung der Stellung, die Deutschland zu der mitteleuropäischen Zollvereinsfrage in den Augen des französischen Verfassers einnimmt oder vielmehr einnehmen soll.

In Wirklichkeit hat denn auch die ganze Angelegenheit zurzeit im deutschen Volke durchaus keinen breiten Resonanzboden. Bei der Aussicht, den hohen europäischen Gegenwärtssoll höchstens noch höhere überseeische Kampfsoll hinzuzufügen, hat z. B. die Sozialdemokratie nicht die geringste Ursache, sich für den Zollvereinsgedanken irgendwie propagandistisch ins Zeug zu legen.

Der mitteleuropäische Zollverein ist für uns nur dann diskutabel, wenn er die gegenseitigen Zollschranken der Vertragsstaaten niederlegt und keine Kampfsoll gegen Amerika oder England schließt.

erschöpft sich in der Erreichung kleiner Gelegenheitsvorteile für ihre Anhänger. Solch unsichere Kantontisten können natürlich die Idee eines mitteleuropäischen Zollvereins nicht in ersprießlicher Weise vorwärts bringen.

Ist die egoistische Richtung in der Handelspolitik der europäischen Staaten, die allüberall von den Agrariern inauguriert und mit brutaler Fähigkeit festgehalten wird, einmal überwunden, so ist der Hauptbegründungsgrund eines gemeinsamen Wirtschaftsverbandes befreundeter oder gar verbündeter Staaten ganz von selbst hinweggeräumt.

Die die Dinge heute liegen, ist durch die zustande gekommenen Handelsverträge bis 1918 jeder Zollvereinbarung der Weg gesperrt.

An diesen Verhältnissen wird auch die „amerikanische Gefahr“ nichts ändern, die als Pressionsmittel in den Gedankenreihen des Verfassers eine überaus wichtige Rolle spielt. Der Ruf „Hannibal ante portas“ konnte den Römern keinen größeren Schreck einjagen, als die Ueberstimmung des Weltmarktes mit amerikanischen Gangfabrikaten und die steigende amerikanische Handelsbilanz bei dem Verfasser tut.

Ein interessantes Kapitel ist neben den Erörterungen der panbritischen und panamerikanischen Zollvereinsbestrebungen dasjenige, in welchem der Verfasser von dem Kampfe gegen die privaten Exportprämien der Trusts und Syndikate mit Hilfe zollpolitischer Abmachungen spricht. Er verweist da ausdrücklich auf die Unterbilanz dieser Prämien durch die Brüsseler Zuckerkonvention. Und in der Tat verdient dieses Vorgehen Nachsicht, allerdings nicht nur einseitig in Beziehung auf die amerikanischen Trustprämien für den Außenhandel, wie er dies will.

Jacques Cohn

Müllerstr. 182-183

Besonders günstiges Angebot in Zephir und Wollstoffen

teils aus der Konkursmasse herrührend.

Table listing various fabrics and their prices: Zephir, gestreift und kariert, pr. Qual. Mtr. 0.28 0.35; Baumwolle-Mousseline in gr. Sortim. Mtr. 0.32 0.38; Batist à jour Mtr. 0.35 0.42; Baumwollene Mousseline mit Seidenstreifen 0.58; Gestreifter u. kariertes Percal für Blusen und Kleider 0.35 0.42; Imitiertes Kleiderleinen Mtr. 0.35; Etamine ca. 110 cm breit Mtr. 0.58; Toulé doppelt breit in modernen Farben Mtr. 0.85; Wollene Cheviots ca. 110 cm breit Mtr. 0.85; Satin-Tuch in div. Farben 110 cm breit Mtr. 0.95; Elfenbeinfarbige, gestreifte und damassierte Kleiderstoffe Mtr. 0.58

Ein großer Posten wollene Kleiderstoffe, gestreift und kariert für Blusen und Kinderkleider durchweg Mtr. 0.75.

Müllerstr. 182-183

Jacques Cohn

Kleine Anzeigen

Grid of small advertisements including: 'Jedes Wort 10 Pfennig', 'Verkäufe', 'Wandbleihand', 'Schlafdecken', 'Kittner's Nähmaschinen', '5.00 prachtvolle Betten', 'Lauden - Baumaterialien', 'Uhren, Goldschmuck', 'Wandverläufe', 'Kinderwagen', 'Vorwärtsleiter', 'Wandverläufe', 'Wandverläufe', 'Wandverläufe'.

